

Töne der Zeit,

von

Gerhard Anton von Halem,

Herzoglich Mecklenburg-Strelitz'schem Justizrath.

I.



Wien,

gedruckt bei Johann Georg Diefenbach.

1812.



I n h a l t.

	Seite
An die Dichtkunst	1
Der Dank	2
I. Zum Schwert	4
II. Zum Schwert	6
An die Einheitsigkeit	8
Die Freiheit oben!	9
Die Säulen	10
Dem Könige der Dänen	12
Ohr, nach der Schlacht von Leipzig	13
Arara! Kosak!	15
Adios!	18
Die Stimme des Weibes, beim Tode des Prinzen Georg von Preußen: Eidenburg	19
Karl Johann	21
Stageruf am Maale der Märtyrer von Jank und von Berger	27

	Seite
Umsicht	30
Die Kiese unter Cypressen	31
Die Erweiterung	33
Des Albis Gesang	35
Tempel	36
Die Erziehung der Zeit	37
Jupiters Ruch	37
Alte	38
Detrit	39
Irien	41
Hannibal vor dem Thor!	41
In die Hüften Deutschlands	42
Aus unser Hüft wiederkehrte	42
Die Geister	45
Ihre Freiheit	47
Das Geschichtsbuch	48
Die Sprache	44
Deutscher Muth	46
In die Stadt Lübeck	47
Die Oeyer im Hier-Krause, Jabel	48
Der Duce	49
An Mande	50
Die Heimath	50
Landgraf Philipp von Hessen an seinen Sohn	51
Die Bildung	51

	Seite
Das Geis	54
Lutherischer Geis	54
Die Wunder	55
Der Wust	55
Der politische Kessel	54
Der Dissident	55
Epicharm's Rath	55
Die Minister	56
Die Bäche Vandoren's	56
Die Entweichung	57
Defenda Carthago!	57
In Preußen	58
Der Ring	58
Erwartung	59
Der blinde Hie	59
Wort und That	60
Das Verhütung	61
Gegär an die Franzosen	61
Auf Angere's Nacht	62
Das neunzehnte Jahrhundert	62
Abchied an die Politik	63
Der Glückliche	63
Witz und Faune	64
Gespräch bey der Procession zu Aachen	65
Der Löwe und der Adler. Fabel	66

	Seite
Die Fäulniß Ponderens	66
Wirtin Schauer	67
Gallische Netzmey	67
Die darbenben Kämpfer	68
Gedemüthigte Petist	68
Volkethum	69
Der Gump	70
Germanischer Geist	70
Franken: Bahn	71
Theater: Spiel	72
Segen der Jetztzeit	72
Der wieder erkannte Stamm	73
Nicht geahnte Kraft	73
Enthusiasmus	74
Das Wissen des Volks	75
Werth des Lebens	75
Deutsche Frauen	76
Der Samuel	76
Rede und Antwort	76
Der Rete des Todes	77
Der wichtigste Grund	77
Der Hebel	77
Buchhändler: Geist	78
Don Quixote	78
Der gewogene Palm	78

	Seite
Das Wort an der Pforte	79
Das göttliche Recht	79
Groß- und Klein-Handel	79
Gefügigkeit	80
Die Gefahr und der Mann	80
Staatskräfte	81
Der Umwölger	81
Das Messer	82
Der Riese	82
Der Schmerz	83
Die Wolken	83
Kero	84
Das Neue	84
Das Volk	85
Der Strom	85
Die Rückkehrenden	86
Politischer Unglaube	86
Mann und Gesetz	87
Der Treß	87
Die Taube aus der Arche	88
Rath	88
Der Brennpad	89
Glauben und Zweifel	89
Das irdische Treiben	90
Mahomet und —	90

(VIII)

	Seite
Dramatisches Unatürk	91
Die Ibsenreinerin	91
Das schöne Geschlecht	91
Die Perserin und Spactern	92
Die Meise	92
Die Kaiser	93
Der Kaiser im Angsch	93
Die Zeit	93
Die heilige Muffe	94
Fortuna	94
Das Zephyrus Stein	94
Das Gute jeglicher Zeit	95
Cantabit vacuus etc.	95
Spanischer Geist	95
Hamburghs Thürme	97
Der Bildere	97
Der Unterschied	98
Die Oesen	98
Das Wort des Ministers	99
Der kleine Staat	99
Der große Ruhm	99
Das Huhn im Topfe	100
Der Opferthod	100
Der Niptaunde	100
Die Art	101

Bellona, die Heilsgöttin?	Seite
Aesop und Solon	101
Pflicht	102
Solon und Anacharsis	102
Gespräch am Vorhaus	103
Belle: Undank	104
Die wahreste Geschichte	104
Der Stand und der Mensch	105
Der Tribut	105
König Alfred und sein Gefährter	106
Das Gesetz	106
Der Reiz	107
König Friedrich V. und der Normann	107
Aides	108
Vernunft und Zufall	108
Die Fälschung des Krieges	109
Xenophon an Piero	109
Des Bösen Fortschritt	110
Papst Hadrian und der Cardinal von Seipons	110
Deutsches Vertrauen	111
Die Wahl	112
Der Hängefisch und der Spanier	113
Der Franken: Staat	113
Wies auch dem Franken was neu?	114
Christianismus	115
Nordgermanischer Geist	116

	Seite
Neder	116
An den Landesgeschichtschreiber	117
Titius und August	117
Despotismus	117
Macchiavel	118
Friedrich und der Minister	118
Staatsverbesserung	119
Furcht und Hoffnung	119
Das Veraltete	120
Das Pferd	120
Glück und Schwert	121
Georg I. und der Deutsche Weimann	121
Das Mittelalter	122
Der Wagen der Politik	122
Das Rad des Schicksals	123
Maal des Menschengeschlechts	123
Philosophie	124
Die beste Verfassung	124
Eyhung an das Volk	125
An die Juden	125
Gefescher und Gefescherer	125
Selen und Thron	126
Der Volkskrieg	126
That	127
Sehstauer's	127
Das Genie	128

	Seite
Bildung des Genies	128
Des Genies Qual	128
Preis durch die That	129
Ruhm	129
Der Geschäftsmann	129
Der Adept	130
Die Höhen	130
Unbewiderter Ruhm	131
Paris	131
Erstlichene Wahrheit	131
Die Schreiber	132
Geudiebe	132
Wachsamkeit	132
Die ererbte Freiheit	133
Dichtkunst	133
Selbstkraft	134
Verlust der Freunde	134
Der große Feldherr	135
Das Neue	135
Der ewige Friede	136
Zeit	136
Ueberzeugung	137
Der Probierstein	137
Der Spiegel	138
Der Sitz des Schmerzes	138
Die Poesie	139

	Seite
Bunder	139
Der froheſte Tag	140
Das Aergertichſte	140
Die Gränzenden	140
Die Roſe im Schlangenmunde	141
Def: Ungunſt	141
Die Betörung	141
Die Kiebiade	142
Der Kirchenverein	142
Ludwig 14. und der Miniſter	143
Die Bbael	143
Der Deutſche	144
Die Wohlthat	144
Wahrheit und Schein	144
Die Anbetung	145
Das Project	145
Die Dichtkunſt	146
Die Wälder Europens	146
Die Feſte	147
Phantaſen und Urtheit	148
Das Erhabene	148
Der Arzt	149
Die Alce	149
Was Joſeph II. gelanzt	150
Metaphyſik	150
Nadam und Ramſell	151

(XIII)

	Seite
Gemunterung	152
Prinz Enghien und Bernadotte	153
Abdolonimus	153
Das Volk und der Mensch	154
Der gefährlichste Feind des Volks	154
Die Saat	155
Das Neue an der Seine	156
Cromwell und Dümouriez	156
Lafayette	156
Libertas und Licentia	157
Der Hahn	158
Der Gränzstein	159
Warnung	160
Das Deutscheigene	160
Die Nationen	161
Der Zufluchtsort	161
Franzthum und Lutherthum	162
Kaunigens Wort	162
Der Stier	163
Der Drache	163
Die Vermittler	164
Die Schwestern	164
Der Geist in der Wüste	165
An die Franken	165
Land- und Welt-Frieden	166
Europa's Chinesen	166

	Seite
Der Weltbeherrscher	167
Die Lira	167
Anerkennung	168
Der Adler und die Schnecke. Fabel	168
O blüth' ich!	169
Luthers Rath	169
Das Begnadigungsrecht	170
Herder	170
Crocodil's Thränen	171
Jeus und der Landmann	171
Obler Stolz	172
Erinnerung an Cornelle	172
Verschiedenheit der Völker	173
Die Kränze	173
Der Fuchs und der Mähe. Fabel	174
Der Wanderer und die Gänse	175
Vergennes und Ce	175
Die Gelfe	176
Der Heerheit Geseß	176
Ein Wort, was Lessing gesagt hat	177
Historische Frage	177
Alt im Neuen	178
Ehre oder Magen	178
Der Tiael der Zeit	179
Der Pelop	179
Die Kechre und der Jüngling	180

	Seite
Die Mäsen	180
Der Storch	181
Gute Regierung	181
Der beste Fürst	181
Das Thier und der Mensch	181
Die Sense	181
Aberglaube und Astrologie	183
Ludwig XIV. und Tavernier	184
Der Probestein der Gesetze	184
Der Schein	185
Die Muse	185
Der Thau	186
Das Ohr	186
Das Launwerk	187
Die Stoffen	187
Die eine Heiligen	188
Wahrheit	188
Die Freunde	189
Das Gras	189
Rath	190
Das Schwere und Leichte der Kritik	190
Als Florian in die Akademie kam	191
Die Hieziger	191
Pope	192
Capitulation	192
Nom	193
Rath	193
Abgesetzt	193
Der Kampf	194
Die Blüthe und der Wurm	194
Der Wurm	195
Glaubenslufung	195

	Seite
Friedrich II. und der Probst	195
Das Volk und die Fremden	196
Das Maas der Weiblichkeit	197
Der Hute und die Welt	197
Der Geba-Drachē	198
Habel-Gelänge	199
Kath	199
Die Rose	200
Frankreich im Jahre 1793.	200
An	200
Netz-Frieden	201
An	201
Das Unheim	201
Der Pfeil	202
An meine Freundin Ch. Westphalen	203
Kann ich es wenden?	203
Wunsch	210
Gott	211
Gottesglaube	212
Die Stimme in der Wüste	213
Christentum	216
Witzel an Halem	217
Halem an Witzel	218
Historische Anfuhr	219

~~~~~

## An die Dichtkunst.

---

Lebte Zeit, wo uns bitter der Tag, und bitter  
die Nacht war,

Wo von Galle nur troß, alles, was rings uns  
umgab!

Trümmer umgab uns und Graus. Wir sahn's, und  
seufzten, und schwiegen.

Also verstummte der Jörn Njag in stygischer Nacht.  
Stumm warst du, Poesie, von Tyrann und Sklaven  
umdrohet.

Wenn du nicht Schmeichler warst, gönnte man  
dir nur das Wort,

Gleich dem Narren am Hof. Sprachst erst du, ward  
dir verziehen,

Wenn dem Despoten als toll Klang ein gewagtes  
Wort.

So geduldet als toll bliebst du, o Posa, der Bühne;  
Doch wie bliebest du ihr? Sklaven, die Worte  
der Kraft

Mühtet ihr tilgen! Mit Bann das Wort der „Frei-  
heit“ belegend,

Kehtet thricht ihr selbst euer Beginnen in Spott. —  
Dichtkunst athme nun auf! Befreyt sind die Flügel des  
Geistes.

Auf! Verrichte dein Amt, das dir vertraute  
Gott!



## Der Dank.



„Gott wog bey seiner Sterne Klang  
Europa's großen Krieg.

Er wog, — der Freiheit Schale sank,  
Der Knechtschaft Schale stieg.“

So tönt uns hoch vom Sternenzelt,  
O Barde Oleim, dein Lied;  
Es tönt, und jeder wird ein Held,  
Und Jedes Busen glüht.

Dank, Nachbar dir am linken Rhein,  
Dein Joch, uns aufgelegt,  
Hat uns gepresst zum Verein,  
Hat Deutschen Sinn geregt.

Dank Nachbar dir am linken Rhein!  
Dein Blutgesetz, dein Zoll,  
Dein Kriegszwang trieb uns zum Verein.  
Dank dir; das Maas ist voll.

Die That, — was ohne sie ist Wort? —  
Die That sey Deutscher Dank.  
Schwert, sage sie von Ort zu Ort;  
Stürm' vor ihm her, Gesang!

Und rastet nicht und laßt nicht ab,  
Du Lied, du Racheschwert,  
Bis sank der Feind, hinab, hinab,  
Von da er nimmer kehrt.

In tausend Weisen schlägt das Schwert;  
In tausend Weisen, Lied,  
Verjag' auch du vom Deutschen Heerd  
Den bösen Feind! — Er flieht.

---

I. Zum Schwert.

1.

Wohlauf ihr Deutschen, zum Kampf mit dem Feind,  
 Der die Deutschheit wagt zu vernichten.  
 Zu Schutz und Trutz hat das Recht uns vereint;  
 Mit dem Recht sind uns heilig die Pflichten.  
 Die heiligste, sind wir der Freyheit werth,  
 Laut ruft sie: Deutsche, zum Schwert! zum Schwert!

G h o r.

Die heiligste rc.

2.

Sey immer vernichtet das Römische Reich,  
 Das heilige Reich ist geblieben.  
 O Hermanns Enkel, dies Wort sey euch  
 In's Herz, das deutsche, geschrieben.  
 Nur Sprach' und Gefühl ist ein festes Band,  
 Das, Deutscher, heiligt dein Vaterland.

G h o r.

Nur Sprach' rc.

3.

So steht denn All' in der Uekraft auf,  
 Die einst sich regt' in den Ahnen.  
 Wohl schenkte der Römer im Siegeslauf,  
 Sich Weg' zu den Deutschen zu bahnen,  
 Ihm Auslands: Sprache und Sitt' und Gesez.  
 Heil euch, ihr Ahnen, ihr sahet das Reg.

G h o r.

Ihm Auslands: Sprache rc.

## 4.

Und warfst mit gewaltigem Arm es ab,  
 Da gruben den Welt-Regionen  
 Die Weser- und Elb-Anwohner ihr Grab,  
 Und die an der Teutoburg wohnen.  
 O Winfeld! Höben der Freyheitschlacht!  
 Komms Cäsars habet ihr Weh gebracht.

C h o r.

O Winfeld w.

## 5.

Und Weh gebracht sey jeglichem Feind,  
 Der die Deutsckheit wagt zu vernichten.  
 Zu Schutz und Trug hat das Recht uns vereint.  
 Mit dem Recht sind uns heilig die Pflichten.  
 Die heiligste, sind wir der Freyheit werth,  
 Laut ruft sie: Deutsche, zum Schwert! zum Schwert!

C h o r.

Die heiligste w.

## II. Zum Schwert.

An die Deutschen,  
vereint durch Alexander und Friedrich Wilhelm  
im März 1813.

---

Er hilfst gewiß, der Gott der Götter!  
Das wußten wir, Er kommt, ein Retter,  
In seiner Allmacht ewig neu.  
Er kam in seiner Kraft, ein Wetter;  
Und wir sind frey.

Napoleon! das Volk der Franken,  
Dir kennt' es Heil, dir Wohlfarth danken;  
Doch Menschen: Glück ward dir ein Spott,  
Despoten: Ehrsucht kennt nicht Schranken;  
Sie setzt Gott.

Selbst ihn, der fern den Obg trinket,  
Zu fesseln, trieb ihn Eiblg; Gott winket:  
Auf, Zembla's Lüfte, tilgt sein Heer! —  
Ein Hauch, — es starrt das Heer, es sinket, —  
Es ist nicht mehr. —

Und wir sind frey. Das Gotteszeichen  
Erkennt die Welt. Hoch über Leichen  
Erhebt sich, Freiheit, dein Panier.  
Seht Tausende die Hand sich reichen:  
Ja! frey sind wir.

Wir Rühnen, die das Meer durchfahren,  
 Das Zwiegestirn der Dioskuren  
 Vorleuchtete durch Sturmgefahr;  
 Es glänzt uns — Freye, folgt den Spuren! —  
 Ein Fürstenpaar.

Hochsinn und Kraft eint diese Reiter.  
 Sie halten — Recht ist ihr Begleiter —  
 Sie halten, was ihr Wort verspricht.  
 Drum, Volk der Deutschen! weiter! weiter!  
 Und fürchte nicht!

Mit uns ist Gott. Er will uns heben.  
 Laßt, jochbestrept, was er gegeben,  
 Uns tapfer schützen bis zum Tod!  
 O, was ist Gut, o was ist Leben,  
 Wenn Knechtschaft droht.

Vom Joch des Römers sich zu retten,  
 Gelang den Vätern; und sie hätten  
 Umsonst gekämpft? Wie, ihrer werth,  
 Nie tragen wir des Römlings Ketten.  
 Zum Schwert! Zum Schwert!

Das Schwert laß' keiner sich entringen,  
 Bis herrlich wir das Werk vollbringen,  
 Und sicherer Friede schützt den Heerd. —  
 Die Waage klinget! — Es wird gelingen!  
 Zum Schwert! Zum Schwert!

---

## An die Einherzigkeit.

Einherzigkeit! Zur Deutschen Götin weihet  
 Dich Fürsten: Wort, dich Fürsten: Schwert.  
 Nah' mit dem Blick, der alte Schuld vergeißet;  
 Wir sind der Gnade werth.

Nahst du dem Heerd, wo Väter sich mit Kindern  
 Gemeinsam ihrem Heile weihn,  
 Durch Rath und That des Lebens Mühen lindern,  
 Dann blühet der Verein.

Nahst du dem Thron, wo Fürsten, wie die Väter,  
 Umstrahlet von der Weisen Rath,  
 Sich weihn dem Volk, laut redend durch Vertreter,  
 Hoch blühet auf der Staat.

Wir sind es werth durch Redlichkeit und Treue,  
 Durch die der Fürsten Throne stehn,  
 (Sie werden stehn!) daß uns dein Blick erneue.  
 Laß, Götin, dich erslehn!

Gemeinsinn, ihn, vom Geißt der Zeit gelenket,  
 Sich hergestellt an deinem Heerd!  
 Nah' mit dem Blick, der nicht der Schuld gedenket;  
 Wir sind der Gnade werth.

Dem Stürmer Dank, der uns mit Riesenarmen  
 Hat aufgerafft zu Kraft und Muth!  
 Durch Sturm und Drang nur konnten wir erwärmen:  
 Wir sind erwärmt zur Muth.

Geschmiedet ward bey dieser Muth das Eisen,  
 Das siegreich tilgte Deutsche Schmach.  
 Einherzigkeit! Den Deutschen Recht zu weisen,  
 Aufdämmert nun dein Tag.

Mein Blick wird hell. Ich seh' Gewölke sich theilen;  
 Einherzigkeit, du läßt dich schaun.  
 Du sprichst; Ein Tempel steigt: Ich seh' ihn hehr auf  
 Säulen  
 Der Volksvertretung baun.

## Die Freyheit oben!

Die Freyheit oben! tönt's vom Tagus-Strand  
 Zum Deutschen Rhein, dem Frankenjoch enthoben.  
 Der Bataver, den gleiche Kette band,  
 Stimmt laut mit ein: Die Freyheit oben!

Nur sie beglückt! das ist der Ruf, der schon  
 Seit Babylon die ersten Ketten säte,  
 Die Welt erfüllt. Gott sprach; die Dränger flohn,  
 Und Babel sank; die Freyheit siegte.

O Schöpferin! wo deine Segenshand  
 Die Saaten streut, da blühet rings die Erde.  
 Du warst entflohn; schon dorrete das Land;  
 Neu blüht es auf; du sprachst dein Werde!

Erhalterin, was du erschaffen, hält  
 Dein Arm allein, und trohet kühn den Zeiten.  
 Erstenerin, durch dich nur hat die Welt,  
 Was Werth ihr giebt im Auge des Verwehten.

Ein Jeglicher, schon schnöder Ehrsucht Raub,  
 Erstich', ein Mann, und, neu in Kraft gehoben,  
 Blick frey umher, schütt' ab der Knechtschaft Staub,  
 Und jauchze mit: die Freyheit oben!



## Die Säulen.

JUL 1813.

Deutschland, erst frey bist du nun!  
 Groß ist, o Kaiser, dein Thun!  
 Stark aus Habsburgs Geschlechte,  
 Stark nun erhebt du die Rechte.  
 Rege dich, deutsches Gefühl!  
 Deutscher, du nahest dem Ziel.

Fernt, ihr Dämonen, euch weit,  
 Schwungsucht und Zwietracht und Neid!  
 Deutschheit vertilg' euch auf immer!  
 Steiget Germaniens Trümmer!  
 Säule von Habsburg, empor!  
 Singen die Deutschen im Chor.

Raget die Säul' auf den Höhen,  
 Zöllern auch deine wird siehn.  
 So nur gefellet in Stärke,  
 Preiset sie Friederichs Werke.  
 Säule von Zöllern, empor!  
 Singen wir Deutschen im Chor.

Auf dem gesäuleten Grund  
 Fest steht Germaniens Bund.  
 Völker, die Deutschland umringen!  
 Wird, was wir bauen, gelingen,  
 Stehet ein Tempel im Reich,  
 Stärkend und sichernd auch euch.

Helfet dann redlich uns baun,  
 Wollt ihr den Genius schaun,  
 Der, o der hohen Erscheinung!  
 Strahlet im Glanz der Vereining.  
 Was nicht die Väter gesehn,  
 Wird für den Enkel erstehn.

Heher veltshümlicher Geist,  
 Der du die Deutschen erneust,  
 Kräftiglich wollst du uns fassen,  
 Wollst von dem Rufe nicht lassen:  
 „Unüberwindlich, vereint,  
 „Sinket ihr, trennt euch der Feind.“



Dem Könige der Dänen.

1813.

Es gilt, o Fürst, der Menschheit Recht!  
 Zum heiligen Verein  
 Stred' aus die Hand, unwillig, Knecht  
 Des Walliers zu seyn.  
 Stamundeutscher, trau' uns! Deutsche Kraft,  
 Vom Norden angetregt,  
 Hat sich dem Duldesinn entrafft.  
 Ein Jähren, lang gehegt;  
 Ein Jähren, ernst und solaschwer,  
 Füllt uns mit Kampfsbegier.  
 Schließ, Dänenkönig, an dein Heer;  
 Der Däne glüht, wie wir.  
 Vom Sklavenjoch uns zu befreyn,  
 (Sieg ailt es, oder Tod.)  
 Folgt, Brüder, folgt zum Rhein, zum Rhein,  
 Und weiter — ist es Noth.

## D d e,

nach der Schlacht bey Leipzig.

o - - , o o - - , o o - - , o o - - , o - o  
 o o 2 , o o - , o o - , o - -  
 o - - o - -

**D** Schlachtfeld Gustav Adolphs, von dir her schalt's,  
 wie ein Wehruf! Ich befe.  
 Doch ertönt mir im Schall — o wie hehr! —  
 das Siegeslied;  
 Befreyt bist du, Deutschland!

Aufathmend, o erhebt nun, ihr, den Jochs frey, aus  
 dem Winfeld die Arme  
 Zu dem Gott, der mit Huld auf uns blickt' und  
 Sieg gab,  
 Ja! Sieg der Entscheidung.

Besiegt ist, der im Wahnsinn schon die Welt trat, und,  
 die Menschheit verhöhnd,  
 Ihr Gebild vor sich her, als ein Schild vor Nacht:  
 that,  
 Entweichend empor hob.

Besiegt ist, der des Volksthums Majestätrecht nicht  
 erkennend, den Völkern  
 Ihr Gesetz und die Sitt' und die Sprach', und —  
 weh ihm! —  
 Die Freiheit geraubt hat.

Besiegt ist, dem der Hochsinn, der zu Gott führt, nur  
 ein Spott war, Gottalaube —  
 O des Trugs! — nur als Zaum für das Volk,  
 als Ruf galt:  
 Ich, ich bin der Gott dir. —

Doch Er sprach, dem des Throns Macht, dem die Heer-  
 schaar, dem der Weltbau nur Staub ist.  
 Er gebet, und in Kraft, von dem Nord beflügelt,  
 Aufstürzte die Rache;

Da fiel er, der sich Gott gleich! — So erhebt nun  
 aus dem Schlachtthal die Arme  
 Zu dem Gott, der mit Huld auf uns blickt' und  
 den Sieg gab,  
 Ja! Sieg der Entscheidung.



## Trara! Kosak!

nach dem Russischen \*)

„Trara! Kosak! In's Feld, in's Feld!  
 Es schallt des weisen Zaren Ruf  
 Weit, weit umher am stillen Don.  
 Trara! Kosak!“ Dem Jüngling rocht  
 Das volle Herz beym Ruf: In's Feld!

Ein Knabe noch, am stillen Don  
 Zum Mann genähert, vergaß er früh,  
 Zu wandeln auf der Erde; früh  
 Schwang er sich auf das wilde Ross,  
 Und Mutter, Schwestern jauchzten laut.  
 Früh nahm er sich der Jugend Weib,  
 Und um ihn wuchs, dem Vater gleich,  
 Der Knaben und der Mägdelein Schaar.

„Trara!“ Ihm hüpf't das Herz; nun schallt,  
 Des Zaren Ruf: zum Kampf! zum Kampf!

Sieh! wie sich alles um ihn regt,  
 Geräth zu rüsten zu dem Zug!

---

\*) Postanie Kazaka Jermolaja zc. (Schreiben des Kosaken Jermolai Gabrielowitsch an seinen Atramann Maksim Iwanowitsch. Kalisch 1813.) S. Preuß. Correspondent Nr. 8. 9. Deutscher Beobachter Nr. 9.

Nicht einer weint, nicht Vater, Mutter,  
 Nicht weint das Weib, das er verläßt. —  
 Längst hielt die Mutter schon den Sack,  
 Aus weichem Sammt genäht, bereit;  
 Ihn hatt' in wilder Tückenschlacht  
 Der Vater abgejagt dem Feind.  
 Durch Seidenstoff Circassiens  
 War er erneut von Mutterhand.  
 Sie nimmt gerührt den Sack, und winkt:  
 „Zohn, folge mir in's Grün des Gartens,  
 Getränket von dem stillen Don;  
 Dort harret auch der Vater dein.“  
 Er folgt, und in der Eltern Mitte  
 Steht er zum letztenmal am Don,  
 Der, schon vom Sonnenstrahl beglänzt,  
 Den Abschied tauscht. — Ihm reicht die Mutter  
 Den Sack, durch Alter schon ihm werth,  
 Nun werthet durch der Mutter Hand.  
 Der Vater aber hebt vom Grund  
 Empor ein Stück der feuchten Erde,  
 Und spricht, sie schüttend in den Sack:

„Nimm hin die Erde des stillen Don,  
 „Und mit ihr lebe, und stich mit ihr!  
 „Nimm hin den Segen, der Eltern Segen!  
 „Es walte deiner der Vater Gott!  
 „Dein Engel bleibe dir immer nahe!  
 „Bewahre heilig dir guten Ruf,  
 Und spät noch lebe, der Eltern Trost!“

Der Sohn nimmt tief gerührt die Erde;  
 Er drückt sie an das schlagende Herz;  
 Und senkt sie in des Sackes Tiefe.  
 Ein Würzelchen, genährt vom Wasser  
 Des stillen Don, pflückt er sich selber,  
 Und legt es an die Helden-Brust:

„Wenn fern ich franke, dann soll erquicken  
 „Mich dieses Sträuchlein, mich diese Erde,  
 „Getränkt vom Strome des Vaterlandes;  
 „So heilt mich ferne die Heimath noch.  
 „Was nützt doch Gold mir? Was nützt mir  
 „Silber?

„Mir ward gegeben der Eltern Segen,  
 „Und Strauch und Erde vom stillen Don. —  
 „O, könnt ihr einstens mir Botschaft senden,  
 „So schickt nicht Gold mir, so schickt nicht  
 „Silber;

„Schickt, Eltern! schicket mir euern Segen,  
 „Und Strauch und Erde vom stillen Don!  
 „Ja! edler, als Gold, ist die Erde,  
 „Ja! süßer, als Wein, ist das Wasser,  
 „Geschöpft aus der Heimath Strom. —  
 „Nicht Gold, nicht Silber, o schickt mir Erde,  
 „O schickt mir Wasser vom stillen Don!“

„Trara, Kosack! In's Feld! In's Feld!“  
 Nun führt die Frau das Ross ihm herbei:  
 Nun schleppen Säbel und Lanze

Die Kindlein her: „Da, Vater! da!  
 Lieb Vater, nimm mich mit auf's Pferd!“  
 Der Vater hebt den frischen Knaben  
 Empor zum Koss, und küßt ihn innig,  
 Giebt schweigend ihn der Mutter wieder, —  
 Und trakt, das Auge feucht, in's Feld.

---

### U d r a s t e a.

---

Urania, die du dem übermüthigen Jovis  
 Ewig den Nacken beugst, ewig Vertrauende hebst,  
 Unerbittliche Göttin, du hieltst in den eisigen Ebnen  
 Ruffia's grauses Gericht. Göttin, wir huldigen  
 dir!  
 Dein Gebild' ein Coloss, ersteh' aus dem Erg' des Ge-  
 schüßes,  
 Das, du Besetzung der Welt drohend, der rä-  
 chenden Macht  
 Ziel in die siegende Hand. Mit untrüglicher Waag'  
 in der Nechten,  
 Wägend der Menschen Geschick, stelle der Künst-  
 ler dich dar,  
 Stelle dich dar, wie du ernst die Augenbraunen gesenket,  
 Nieder von heiligen Hbh'n schaust auf der Sterbe-  
 lichen Thun,

Erfaußt mit dem Warnungsblick: „O Menschen! Euch  
ewig vor Augen

Starre das Leichenfeld, welches der frevelnde Stolz,  
Trogend selbst der Natur, in Wüsteneyen sich bleichte;  
Allen, nur sich nicht ein Graun! Göttin, wir  
hulldigen dir.

## Die Stimme des Wehes,

beym Tode des Prinzen

Georg von Holstein: Oldenburg. \*)

Stimme des Wehes, woher? Aus Nordischen Zonen  
entsendet

Dich wohl der Schmerz, den Krieg tausendgestalt  
tet erpreßt. —

Jammernder Laut, du dringst mir an's Herz: Die  
jartesten Saiten

Kegst du meines Gefühls; Stimme des Wehes,  
woher? —

\*) Er starb zu Lwer den 11. December 1813. Geboren zu  
Oldenburg den 9. May 1784; er war am 30. April  
1809 mit der Großfürstin Katharina Paulowna vermählt.  
Es leben 1199 Prinzen aus dieser Ghe.

„Achzet nur möcht' ich den Schmerz; denn, ach! wo  
 find' ich die Worte,  
 „Wenn um die Leiche des Manns, kaum noch  
 erblühend die Kraft,  
 „Mutter und Vater und Bruder, die innigst Verbund-  
 nen am Throne,  
 „Sprachlos trauern, und Trost suchen im kindli-  
 chen Blick,  
 „Der aus den Augenlein strahlt der Sprößlinge, welche  
 der Liebe  
 „Guld den Glücklichen gab.“ —

Weiter nicht, Stimme des Weh's;  
 Willst du zerreißen das Herz, das ahnende? Grause  
 Gewisheit,  
 Bleib', o bleibe mir fern! — Ach! in dem lei-  
 seren Weh!  
 „Achzet sie mir: Georg, die Freude der Menschen,  
 der Fürsten  
 Etelz, ist nicht mehr! — Du verstummst, Stim-  
 me des Weh's, du verstummst?  
 Ahnung, so tröstst du mich nicht? — Georg, die  
 Wonne der Menschen,  
 Ist nicht mehr! — Entseuß, Thäne der Trauer,  
 entseuß!  
 Gott! gieb Thänen auch ihr, die schmerzbetäubet am  
 Grabe  
 Ihres Gemahls hinsank, trocken ihr Auge des  
 Grams.

Gott! gieb Thränen auch ihr, und rüste die Nahen  
mit Kraft aus,

Daß sie, selber gebeugt, Trost der Wehgeten  
find. —

Scheidest du, Stimme des Wehs? Hinächzen willst du  
zur Stätte,

Wo ihn die Mutter gebor, wo er zum Jüngling  
erwuchs,

Wo erstarkte sein Geist zu jeglichem Wahren und  
Schönen,

Wo er, von Edeln umringt, unter den Menschen  
ein Mensch,

Achtung und Lieb' erwarb? — Fortwimme dann, hin  
zu der Stätte,

Wo ausblühte sein Stamm; dort auch erster:  
de dein Laut! —

Sey mir, Erinnerung, nah! Bestrahle die Zeit, da  
der Vater,

Zwischen dem Jünglingspaar, welches verbrüdet  
Natur,

Hebt in der Hölle der Kraft einherging: Heitte Be-  
lehnung

Stänzt' ihm im Aug': Es hing ihm an den Lip-  
pen das Paar,

Und es nicketen ihn, die ihn sahn, und priesen ihn  
selig;

(O! er war es durch sie!) und der Verschiedenen  
Geist,

Die sie der Welt gebor, sah segnend herab auf die  
Söhne.

Entgeborener, du, wudest geweiht, dem Volk  
Herrscher zu seyn; (wir sehn, nicht eitel werde die  
Weibe!

Elmars \*) zürnender Geist lehre gesühnet zur  
Gruft!)

Aber den Jüngern eilten sich früh zum Liebling die  
Mühen.

Einnell des Wissens Gnuß einend mit Deutschem  
Gesang.

Ward er des Glückes so werth, das ihm winkete. Sie-  
he, die Liebe

Führt' — o des süßesten Lohns! — ihn in der  
Herrlichen Arm,

Die, mit weiblicher Huld Mannsinn verbindend, dem  
Edeln

An den Stufen des Throns mild ein Gloriam schuf.  
Und auf das fürstliche Paar, Vorbild der Lieb' und  
der Treue,

Schaute der Vögte mit Lust. Jeglicher flüht'  
es tief:

Eintlichkeit ist's und Geseß, dem das Heil des Staates  
entblühet.

Da, wo das höchste Vertrauen heischte der Herr-  
scher des Reichs,

\*) Elmar, der Stammvater des Eldenburschen Hauses.

Rief er, zu wirken, Georg. Gern folgt' er dem Ruf.

Er war es,

Welcher mit ordnendem Sinn, Nahrung zu sichern  
dem Volk,

Leuchte die Wasserweg'; er war's, der dem stürmenden  
Reichsfeind'

Vor die Stürme der Kraft. Kinns wo es heisset  
die Noth,

Holf er. So fähret' ihn die Menschenlieb' in die Kam-  
mern der Krieger,

Die nach den Mühen des Kampfs sucheten. „Laß  
dich erscheln!

Herne dich, Fürst, der Gefahr, und erhalte dein Köp-  
fches Leben

Du und den Deinen, dem Reich!“ Wehe! Schon  
hasteten ihm

Tief des Eiechthums Pfeil' in dem Innern! — Er  
rief ihm sein Engel, —

Wohl ihm! Verer er noch schied, sah er gerettet  
den Staat,

Sah ausführen mit Kraft, was Nemesis schrieb in die  
Tafel,

Wo sie dem Uebermuth ewig bezeichnet den Fall;  
Sah im ahnenden Geist auch besetzt vom Joch sein  
Geburtsland,

Und neu grünen den Stamm, da, wo zum Baum  
er erwuchs,

Edig die Todten, die so durch Thaten dem Leben  
Dauer geben und Weith, ewiges Ruhmes gewiß

Sie sind die Genien, sie, die, geschieden, noch leben  
dem Enkel.

Heiliger Todter sey du schützender Genius uns.

## Karl Johann.

1813.

„Despotismus, du kannst nicht lang' nachlassen die  
Freiheit.“ \*)

So Bernadotte, da ihm, leitend Napoleons Krieg,  
Gerne die Hoffnung noch glomm, es würde der Sieger  
Europa's

Siegen auch über sich selbst. Aber, der Edle, ge-  
täuscht,

Wurde sey das Band, das ihn an den Wagen der  
Ehrsucht

Kettete. Folgend dem Ruf, der ihn vom Balti-  
schen Meer

Aufrief, Schützer zu seyn der Freiheit des biedersten  
Volkes,

Ward er's. — Tief in der Brust fühlte' er das  
heilige Recht

\*) Le despotisme ne peut pas longtemps singer la liberté,  
Pate et c'est als Kriegs-Minister.

Jegliches Volk, regieret zu seyn nach den eignen Gesetzen,  
 Die der Jahrhunderte Hand hat in den Boden  
 gesenkt.

Thuer ist jeglichem Volk, wie das Leben, des Reichthes  
 Erhaltung;

Und der Erhalter zu seyn, schwor er. Erfüllend  
 den Schwur,

Sah' er der Freyheit Panier, und sprach die geflügel-  
 ten Worte: \*)

„Das ist der Staatskunst Preis, wenn sie nicht  
 Freundschaft, nicht Hof,

„Wenn sie die Pflicht nur kennt, dem Volk, das ver-  
 traut dem Staate,

„Sist zu gründen sein Glück. Jegliches Band sey  
 gelöst,

„Das da fesselt die Pflicht. Mein Ehrgeiz werde,  
 dem Volke,

„Welches sich mir vertraut, Schächer zu seyn, und  
 mit ihm,

„O des schönen Berufs! zu dienen der Sache der  
 Menschheit.

„Auf, ihr Völker, gebeugt, hebt euch, vertrauend  
 dem Wort!“

Sprach's, und hob das Panier. Die Welt sah's, stand,  
 und — vertraute.

O, wer vertraute nicht Ihm, wenn, wie mit  
 sonnigem Licht,

\*) Manifest vom 27. März 1813.

Jeden erwärmet sein Blick, Wohlwollen strahlend und  
Rechtsinn!

Sieh! Es sammelten sich schnell um der Freiheit  
Panier,

Hier im Verein der Fürst und das Volk, und — galt's  
nicht das Höchste? —

Dort, vom Fürsten getrennt, Schaaren der Kämp-  
fer des Volks,

Und der Sieg ward sein. Die wich der Dränger der  
Erde,

Du, Bernadott', und der Schaar, welche den  
heiligsten Kampf

Kämpfte, besiegt von dir. Triumph! die Sache der  
Menschheit,

Die du, o Edler, verrichtest, steht unerschüttert  
nun da,

Und dein Ruhm mit ihr. Die, Siegender, winket  
die Krone.

Aber ein schöneres Reich, Herrlicher! ist dir bereit.  
Fürst in der Freiheit Reich, die Jegliches Busen er-  
füllt,

Welchem die Menschheit gilt, lebst der Ewig-  
keit du.

Karl Johann! Dem Baltischen Meer bis zum Ufer  
des Tagus

Thut von Aeon zu Aeon, edler Befreier, dein Lob.



## K l a g e r u f,

am Maale der Mörderer,

von Fink und von Berger.

Juni 1813.

**B**orn belebe das Herz: (es wünd' in Hammer erschallen!)  
Born besetze das Lied, glühender Born, daß die  
Welt

Horch' auf das Wort, und tief sich's präg' in Geist  
und Gemüthe.

Haß dem Franken: Gezücht, ewig den Mordenden  
Haß!

Nicht die Freyheit allein, sie werden das Recht und  
die Eitte,

Werden die Tugend in euch — heilige Namen,  
o geht

Heilig hervor in Gesang! — in euch, o Fink und  
o Berger —

Weh'! ihr Nam' ist genannt! Willst du verstum-  
men, o Lied?

Secunde waren sie mir. — Ich wollte zürnen; ich  
weine.

Namen der Edeln empfängt freundlich die Thräne,  
die rinnt! —

Ha! dort gehn sie hervor die Märtyrer, blutig die  
 Stirne! —

Schont! die Thräne wird Blut, die sich dem  
 euren vermischt. —

Nun ansacht sie den Zorn. Wen, Wallier, habt ihr  
 ermordet?

Hört es! der Edelsten zwey! Tiger, euch fehlet  
 der Sinn,

Niem zu ermessen den Menschenwerth der Ermordeten.  
 Nimmer

Habt ihr die Würd' erkannt, die den Germani-  
 schen Mann,

Welcher den fähigen Geist mit Wissenschaft zierete,  
 adelt.

Epät auch erkennt ihr sie nie. Sich nur beschauet  
 der Stolz,

Siehet nur sich in dem All, und breitet gefällig die  
 Federn

An der Sonne der Gunst, sey es des Fürsten, des  
 Volks.

Erwig bewundert euch dann; nur würgt nicht menschi-  
 che Tugend,

Die noch in Keinheit blüht. Wo sie bey euch  
 sich geragt,

Habt ihr sie hingewürgt. Nun soll sich mit andrer  
 Gerechten

Fruchtlos vergeffenem Blut mischen der Unstigen  
 Blut; —

Aber nicht fruchtlos für dich, o tief gebeugtes Deutsch-  
land,

Sanken die Unstigen hin, welche gemordet die Wuth.  
Kurz sey die Klage, die Rache sey lang! Aus dem  
Grabe der Todten

Gehe sie schrecklich hervor, stürm' in die Dränger  
der Welt,

Peitsch' unschonend sie fort aus den Gaun, wo Spra-  
che der Deutschen,

Ette der Deutschen noch gilt! Deutsche, dann  
senket das Schwert

In der Edelen Maal'. Es glüh' an dem Maale die  
Inscript:

„Als auf Teutoniens Gaun lastete Galliens Joch,  
Als aus Moskau's Brand, ein Phönix, Befreyung  
hervorging,

Und die Dränger, gescheucht, flohen von Etrome  
zu Etrom,

Weiheten sie, die der Kafen hier deß, sich dem Heil  
der Gemeine,

Wo Empörung ihr Haupt wild zum Verderben erhob.  
Und die Ordnung bestand; der Kranz der Bürger, Er-  
rettung

War den Errettern bereit. Doch die gescheuchte  
Schaar

kehrte zurück in Wuth; den Wüthenden fielen die  
Edeln, —

Themis — verhülle dein Haupt! — fielen durch  
mordenden Spruch.

Der du am Maal' hier weißt, dich muß das Vertrauen  
erheben:

Dieser Gefallenen Tod stärkte die rächende Kraft.  
Heil dann ihnen! O schwört ihr Nahenden, blickend  
zum Himmel,

Nie — auf Leben und Tod! dulde der Deutsche  
das Joch!

---

### U m s i c h t.

---

Dem Orpheus folgt Euridice  
Durch Pfade, steil und krumm;  
Und er verlor die Edle. Weh!  
Er sah sich nach ihr um.

Der Held Aeneas leitete  
Sein Weib durch Ilium,  
Und er verlor die Edle. Weh!  
Er sah sich nimmer um.

So trägt Vernunft, das schwache Licht,  
Vor dem wir Armen sehn.  
Zieh weiselich um dich, oder nicht;  
Was seyn soll, wird geschehn.

---

## Die Rose unter Eypressen.

Daß ich noch, eh' ich stürb', entflöhe dem Druke  
der Franken,

Daß von Zwängen der Form Themis mich würde  
bestreyn,

Durft' ich nicht heffen; — ich darf's. Nicht schrecklich  
eridnst du mir für die  
Conscription, o Wort, welches, erblickt' ich den  
Sohn,

Starren mir machte das Blut; denn mußte' ich zum  
Mann ihn nicht nähren,

Daß er mit weigernder Hand feste die Kette des  
Volks,

Die es an Gallien band? Geld'st ist auf ewig die  
Kette!

Daß sie nicht neu ein Tyrann schmiede, geweiht  
sey der Sohn,

So es das Vaterland heischt! O fallet mit mir auf  
die Kniee,

Ehne, groß und klein! Dank dem errettenden  
Gott,

Daß er sich unser erbarmt, und das Land, das ent-  
weihte, besiegend

Von ausländischem Druck, wieder dem Küssen  
uns gab,

Der, Altdeutsches Gemüth und Gesetz und Sitte ver-  
ehrend,

Wiederum kennen uns lehrt, wie man gemüthlich  
ein Mensch

Unter Verbrüdeten lebt. — O, kehret ihr, selige  
Zeiten,

Paradiesisches Blicks, kehret ihr wirklich zurück?

Ach! ihr kehret nicht zurück! Stets wird die Erin-  
nung des Wehes,

Das der verheerenden Zeit blutige Eichel uns  
schlug,

Trüben die Gegenwart. Stets wird die Rose der Freude  
Blüthn, von Schatten bedeckt, welchen Cypressen  
ihr streun.

Ihn, der dem grausen Vericht, das Tugend prägt zu  
Verbrechen,

Blutete, wehe! den Freund giebet kein Gott mir  
zurück!



## Die Erweiterung.

---

Als Deutsche noch, in Bahn verloren,  
Nicht treu Ein Geist verband,  
Da war der Fleck, der uns geboren,  
Das Vaterland.

Da wohnten wir im Freunde-Kreise,  
Umweht von Heimathslust,  
Und alternd nahten wir uns leise  
Der Vatergruft.

Ueplöglich brach ein Sturm aus Westen,  
Verwehend rings, was war.  
Doch barg sich still in Deutschen Westen  
Vor Sturmgefahr

Der alte Geist der Deutschen Einung.  
Im Aug' ein hohes Ziel,  
Lenkt' er mit Kraft des Volkes Meinung  
Zum Hochgefühl.

Zum Hochgefühl, dem Thatenkünder. —  
Er hält, was er verspricht:  
Hoch flammt für Kind und Kindeskindes  
Ein neues Licht.

Deym neuen Licht, das sich ergießet,  
 Wird weit das Vaterland,  
 Uns, Sprach: und Sinnsgreint, umschließet  
 Ein großes Band;

Ein Deutsches Band. Ja! Deutscher heißen,  
 Ist Schmach nicht mehr dem Mann.  
 Euch danken wir es, tapfer Preußen:  
 Ihr geht voran.

Ihr weihet euch der großen Sache;  
 Sie siegt in großem Geist.  
 Daß nie sie wieder falle, wache,  
 Wer Deutscher heißt!

Hervor dann, Deutscher! aus dem Flecke,  
 Der Vaterland bis war!  
 Ein Ganzes lebt! Dem Ganzen strecke  
 Die Arme dar!

## Des Albis Gesang.

1812.

„*Hammonia*, in deren reichen Auen  
 Seit grauer Zeit ich meine Urn' ergoß,  
 Mit Lust ergoß (wo kann man Schön'res schauen?)  
 Dich liebe' ich stets; des Reichthums Külle floss  
 Mit meiner Fluth dir zu und deinen Gauen.  
 O selig er, der hier des Seyns genoss! —  
 Nicht losch dein Stern. Natur hat dich erkoren;  
 Dir bleibt mein Strom, und dir ist nichts verloren.

So kummre nicht! Ein Waltender bereitet  
 Mit sicherem Arm das Heil der Erde schon.  
 Den Dreysack hat ein kühnes Volk erbeutet  
 In hartem Kampf; ihm ward des Sieges Lohn,  
 Der Welt Tribut. Nun winkt der Gott; er leitet  
 Zurück das Recht, und hebt der Freiheit Thron.  
 Nie lisch dein Stern! Natur hat dich erkoren;  
 Dir bleibt mein Strom, und dir ist nichts verloren!“

So sang mir Albis jüngst, da über Wogen  
 Zur Elbestadt mich führte mein Geschick.  
 Des Nebels Flor, der dicht die Lust umzogen,  
 Gab Raum dem Licht; und mir auch winkte Glück.  
 Ich sah im Geist durch Iris Friedensbogen  
 Der Freundschaft Hand, der Themis Götterblick.  
 Ich trat an's Land, da sangen mir die Horen:  
 Hier harre, hier! Auch dir sey nichts verloren. “

## T e m p e.

Wie wer Schiffbruch litt, ein Verretteter, harrend im  
 Eiland,  
 Wohin Sturm ihn warf, bis ihm ein Segel er-  
 scheint,  
 Das ihn zurück zur Heimath führt, Untiefen und  
 Strudeln  
 Denkt, und was er gedacht, warnenden Tafeln  
 vertraut,  
 Also auch ich. Den Stürmen entflohn, Eutin, in  
 dein Tempe,  
 Faß' ich mit irrender Hand Worte der Warnung  
 in Schrift.  
 Sokrates eignete sich den Witz des Aesopus durch Ver-  
 maach.  
 Also der Weiseren Spruch stell' ich in Distichen dar.  
 Oft auch wird mir der Spruch und die Zeit, die uns  
 alles verstehen lehrt,  
 Anklang eignen Gefühle. Werde zu Distichen auch!

## Die Erziehung der Zeit.

---

Leben der Gegenwart, o Leben der Noth und des  
Dranges,

Blieb noch Empfänglichkeit uns, o, dann beleh-  
rest uns du,

Und erziehst durch uns die Erbsöhne, welche die  
Kniee

Kümmernder Väter umstehn, noch nicht empfin-  
dend die Noth.

Denn unvereilbar bleibt im zarten Gemüthe der Kinder,  
Vaters Wort und Blick, die sie dem Höhern er-  
ziehen.

---

## Jupiter's Blick.

---

Jupiter blickt' herab von der Götterburg auf den Erd-  
kreis:

Was sein waltender Blick schaute, war Römischer  
Reich.

„Halle!“ so sprach er, und jürnte; „dich gründete,  
festigte Zwangsucht.

Eitel ist stets was sie schafft.“ Sprach's und es  
sank der Colos.

---

At c,

на Хренб.

Gott haßt ewig das Laster. O, willst du ihm ähnlichen, haß' es,  
Mensch, so lange du lebst! Welcher da haßt bis zum Tod,  
Sieht auch im Unglück Heil. Dem Forscher der Tiefe des Unheils  
Quillt in der Tiefe der Quell, welchem entspringet das Heil,  
Früh sey's, oder auch spät. (Es läuft dem Hasser die Zeit nicht.)  
So, wenn tyrannische Wuth wüthender hebet das Haupt,  
Freut sich der Haß, dann nah ist die Zeit, da empöret die Völker.  
Brechen des Frevelnden Joch, nahe des Besseren Sieg.  
Haß, so freue dich jetzt! Wohl hat die Bethörerin, Ate,  
Ueber des Frevelers Haupt Wolken von Frevel verdeckt.  
Nah' ist die Zeit, da in Donner und Blitz sich entlaset die Wolfe.  
Erstet rächender Strahl treffe des Schuldigen Haupt!

Mächtig mit Flügeln des Sturms ergreift der giganti-  
sche Zeitgeist  
Dann, sein erfrorenes Werk; und es zerfließet,  
wie Ereu.

---

D e l i l a.

---

Vöbel ist immer sich gleich. Jahrhunderte, ohne zu  
rütteln,  
Trägt er ein slavisches Joch. Wirft es ein Zu-  
fall ihm ab.  
Kennt er in Freyheit nicht Maas, wie das Joch ihn  
unter die Gränze  
Niedrigte, treibet ihn jetzt, Freyheit darüber  
hinaus.  
Dion von Eprafus erfuhr's: Das Volk, das den  
Druck haßt,  
Liebt nicht die Freyheit darum. Meckelt es,  
Dione der Zeit!  
Freyheit, heiliges Wort dem Weiseren, thöricht dem  
Thoren!  
Hält John Bull sich nicht frey, der den Minister  
mit Roth

Unverfolget beschmigt? Der Venediger dünkt sich ein  
 Freyer,  
 Wenn er, als Polichinell, gleich sich dem Mobile  
 trägt.

Edelte man nicht den Deutschen in metaphysischen Träu-  
 men,

Zwängt' in der Theologie ihn kein Prokrustisches  
 Bett,

O so dünkt' er sich frey, bis ihn Krieg aufschreckt' und  
 des Nachbars

Fessel: Gellert ihn lehrt: Freyheit ist mehr, als  
 ein Traum!

Edeles deutsches Volk; wie ein Mann, erwachend vom  
 Traume,

Stehst du, ein Riese, nun auf, schüttelnd dein  
 sträubendes Haar

Unüberwindlicher Kraft. Nur scheue der Delila Zwi-  
 tracht,

Lebenden Schooß, daß nicht weiche die Stärke  
 von dir.

Ha! ein erbitterter Ruf: Philister über dir! tönte  
 Dann die Verderben in's Ohr. Nimmer erstünde  
 des Kraft.



I r i o n.

---

Continental-System, so hieß die Junonische  
Wolke,  
Die ehrsüchtender Stolz hofchet', und drückt' an  
die Brust.  
Auf nun that sich die Wolke. Du starrst in den eisi-  
gen Armen,  
Stolz! Iriens Pein gleichet dem deinigen nicht.

---

Hannibal war vor dem Thor!

---

Auf! Nachahmen wir Rom! dem Mann, des Lebens-  
geschäfst war,  
Roms Verderber zu sehn, Hannibals stellte die  
Stadt,  
Hochbewundernd den Feind, ein Bildniß auf in dem  
Forum,  
Elets annehmend das Volk: Hannibal war vor  
dem Thor!  
Also ermahn' in jeglicher Brust Napoleons Bildniß:  
Er, der uns Hannibal ist, war in Berlin und in  
Wien!

---

## An die Fürsten Deutschlands.

Deutschlands Fürsten! Ihr hegtet den Wahn, ihr  
gewönnet an Würde.  
Wenn sie verlore das Reich. Lebt durch des  
Ganzen Bestand  
Nicht auch der Theil? Ihr sielt, da gelbset die heiligs  
gen Bande  
Zielen des Römischen Reichs. Nehmt sie nun  
kräftiger auf!

Als unser Fürst wiederkehrte.

Oldenburg,  
den 17ten Jan. 1814.

Du süßer Name, Vaterland,  
Hast uns auf's neu erklingen.  
Ahm, der es mit errungen.  
Dem Fürsten Lob gesungen!  
Neu ist das Band geschlossen.  
O Volk, mit Eisenhand  
Erhalte fest das Band.

## Die Geister.

---

Thu', o Clio, die Geister mir kund, die Unmöglich-  
ches möglich  
Machten im Gallischen Thun? — „Enthusaemus  
und Furcht.“

---

## Ihre Freyheit.

---

Freiheit lieben sie wohl; doch nur, um befehlen zu  
können;  
Unter ihr schlaffen Wesen andere beugend, nicht sich.

---

## Das Geschichtsgewissen.

---

Elio lehret uns ernst: Das Gedächtniß deß, was ge-  
 schehen,  
 Redlich bewahret in Schrift, ist für das Men-  
 schen: Geschlecht,  
 Was das Gewissen dem Menschen. Geschichtsgewissen, o rede,  
 Rede, bevor wir vergehn, kräftig zu Herz und  
 Verstand!

---

## Die Sprache.

---

Geist und Kraft, ihr gebt Teutonens Sprache das  
 Wesen,  
 Sprocht, was bezeichnet das Volk, Sittlichkeit  
 aus und das Recht,  
 Welches ihm Leitstern bleibt. Selbstachtung sichern  
 und Freymuth  
 Ewige Dauer dem Volk, so es die Sprache sich  
 wahrt.

---

Deutscher Wunsch,  
nach Willers.

---

Gott behüte das deutsche Volk vor dem Echlund des  
Verderbens,

Hauptstadt andern genannt. Blühte Hellas nicht  
einst

Auch in Athen, in Corinth, Mytilen', in Delphos,  
in Sparta?

Blüht' Italien nicht, von der Verfassungen Licht  
Mannigfaltig bestrahlt, in Florenz, Siena, Venedig,

In Ferrara, in Rom? So auch, Germania, du!  
In Selbstständigkeit ging aus Wien, Berlin, wie  
aus Weimar

Und aus der Hansa-Stadt, Aesten des einzigen  
Stammes,

Eigene Bildung hervor. Wettseuernd kämpften die  
Künste

Hier um den Preis, wie dort? Und das verei-  
nete Laub

Aller Aeste des Baumes beschützte die höheren Schulen,  
Sie den heiligen Heerd, der an des Wissens  
Altar

Deutsdheit erhielt in Kraft und Gemüth zu Rath und  
 zu Thaten,  
 So sich erhob' ein Tyrann, drohend zu fällen den  
 Stamm.  
 Heilige Kraft von Gott, die du den Stamm uns ge:  
 sichert,  
 Möge dich stärken der Bund, den am Germani:  
 schen Rhein  
 Schließen die Fürsten der Welt der Gebildeten. Kings,  
 wo die Menschheit  
 Weint, — wo weinet sie nicht? — heben den  
 thranenden Blick  
 Leidende auch zu dem Bund, der, das Reich herstel:  
 lend in Utkraft,  
 Sichern Eurapa'n den Rang unter den Völkern  
 der Welt.

---

## An die Stadt Lübeck.

den 6. Dec. 1813.

Zweymal besiegt, bist ewig du frey, der Germanischen  
 Hanfa  
 Königin! Sey mir gegrüßt! Kräftig zu Schutz  
 und zu Trutz  
 Standest du einst in Verein mit Freyheit athmenden  
 Städten,  
 Wegen die Dränger umher. So auch verbünden-  
 sich jezt  
 Deutschlands Staaten mit Kraft, daß heilig werde der  
 Nunzeit,  
 Was es der Vorzeit war. Bürger der Hanfa,  
 dann seyd  
 Wieder, wozu Natur euch bestimmt, die Leiter des  
 Handels,  
 Welcher durch Reichthum und Licht Deutschland  
 vereinet der Welt.  
 Doch seyd wechshast wie vor! Schon ruft der Rhein  
 es dem Niemen:  
 Tod und Verderben dem Volk, welches verbrech-  
 rischen Krieg  
 Ueber die Fluthen trägt von unsern gränzenden Strömen!  
 Und der Niemen zurück ruft dem Rheine: So sey's!

## Die Geyer im Adler-Kreise.

Fabel.

Es ließ sich einst ein Geyer-Paar  
 Im Königskreis der Adler schauen.  
 Sie zeigten beyde ihre Klauen  
 Und glichen nun sich led dem Nar.  
 Lang schwieg der Kreis; sie zu beschämen,  
 Stand jeder an: „Den Platz zu nehmen,  
 „Ist leicht, doch schwer, ihn zu erhalten.“  
 So sprach nun einer von den Alten.

## D e r   Q u e l l .

---

Mitstreiter Luthers, und der Edlern einer  
 War Brentius. Ein Redner Gottes, sprach er,  
 Was er gedacht, gefühlt, mit Eifer aus;  
 Und hin zu ihm von nah' und ferne zogen  
 Die Fremden est. So kam ein Priester auch  
 Zur heil'gen Stelle, wo er lehrte.  
 Der Hörer Zahl war klein. Mit Salbung doch  
 Als horchten Tausende, sprach Brentius  
 Auch zu dem Häuflein; und der Fremdling trat,  
 Da heim der Redner ging, zu ihm mit Gruß,  
 Und warmem Dank. „Wie konntest du,“ so sprach er,  
 „Den Wenigen der reiche Weber seyn?  
 „Dah, unbesümmert um die Zahl der Hörer,  
 „Du gabst den Reichthum, drob sich mich erstaunt.“  
 Als so der Fremdling sprach, stand Brentius  
 Mit ihm an einem Brunn: „Sieh diesen Quell!“  
 Erwidert er. „In gleicher Külle strömt,  
 „Der Schöpfenden sey'n wenig oder viel,  
 „Er seine Wasser aus. Du staunest nicht?  
 „Wie staunst du dann, dah ich, von Gott berufen,  
 „Des Heiles Quell dem ganzen Volk zu seyn,  
 „Uneingedenk der Zahl der Schöpfenden,  
 „In Külle spende, was mein Gott mir gab!“

An Manche,  
nach Frau von Staël.

---

Wie, die ihr kanntet das Volk der Gallier, durftet  
ihr glauben,  
Dass aus den Kreisen, die dort diente der Kleinig:  
keitsgeist,  
Konnt' ausgehen ein Volk; Anspruch aufwachsen zu  
Tugend,  
Und aus der Eitelkeit Schaum Enthusiasmus ent:  
stehn?

---

Die Heimath

---

Was züest du, Mensch, mit dem Geschick,  
Und machst die Heil in fernen Zonen!  
Wär' Ungemach nur wo wir wohnen,  
Wo wie nicht sind, nur Glück? —  
Wo du auch sebst, Lehr' dich ein,  
Und gleich wird Leid und Freude seyn.

---

Landgraf Philipp von Hessen,  
an seinen Sohn. \*)

---

Wißt du, Sohn, dich preisen lassen,  
Halte so, wie ich, hinfort,  
Gute Münze, reine Waffen,  
Und vor allen — halt dein Wort!  
Denn daran in jedem Land  
Wird ein guter Fürst erkannt.

---

\*) Hölberlin D. G. VII. S. 433.

---

## Die Bildung.

---

Was ist der Bildung Ziel? „Langweil“ anständig  
ertragen.  
„Nimmer der Peinigerin kannst du im Leben ent-  
sichn.“

---

## D a s V o l k.

---

Leidenschaftliches Volk, du lehnest immer die Opfer,  
 Daß du sie, treibt dich die Wuth, würdest an  
 deinem Altar.

Nebucadnezar sah ein Bild im Traume. Das Bildniß  
 Deutet auf's Volk. Es wankt. Waren die Füße  
 doch Thou.

---

## L u t h e r i s c h e r G e i s t.

---

Stehle nicht! Luther, der Held, der Befreyer vom  
 Papste, dem Menschen,  
 „Woh' unbiegsamer ihn wieder zurück im Symbol?  
 „Daß ich Thee nicht bin, und Unbesonnener, davon  
 „Zeuge das Glaubenswort, jetzt mir erscheinend  
 als wahr.

„Aber jeglichem liegt nun offen die Schrift, und es  
 prüfe“

Also Luther, der Held, „jeder des Glaubenden  
 Wort!“

Wahrlich! er wollte befreyn von jeglichem Papste die  
 Menschheit.

Sehst freysinnig wie er, hegst du Lutherischen Geist.

---

Die Wunder.

---

Warum mindern sich wohl, — sag' an! — die Wunder  
der auf Erden? —  
Darum mindern sie sich, weil sich Begreiflich-  
keit mehrt.

---

Der Wust,  
nach Lessing.

---

Wies mit dem Wust, den der Wahn und der Aber-  
glauben gehäufet,  
Nicht zu vieles mit weg! Wahlich, du kommst  
in Gefahr,  
Aus dem Kehrlicht wohl gar, was du wegwarfst, wie-  
der zu holen,  
Und vom Urath dann schleppst du vieles zurück.  
Spät erkennen wir erst, wo die Weisheit gebietet:  
Nicht weiter!  
Und, erkennen wir es, müde dann stehn wir am  
Ziel.

---

# Der politische Kessel.

---

Wie im Schatten der Erde der Mond, so standest  
 im Schatten  
 Deutschland, du! Wir schrien, kräftig zu wehren  
 der Noth,  
 Aehnlich dem Wilden, und klopften mit Macht den  
 politischen Kessel.  
 Aber es wich nicht die Noth. Mächtig nach anderm  
 Gesich  
 Hat uns geholfen der Herr. Heil uns, es wich den die  
 Schatten;  
 Nie auf Germaniens Gann lehren sie wieder  
 zurück!

---

Der Historiker,  
nach Plutarch.

---

Wahr wohl muß der Historiker seyn. Doch spend' er  
den Lobpreis  
Dem, der das Lößliche that. Hebt er Unlößliches  
auch,  
Von der Leidenschaft Drang und der Noth der Zeiten  
gebeten,  
Werde nicht Laster genannt, das, was die Tus-  
gend gefehlt.

---

Epicharmes Rath.

---

„Nüchtern bleib' und glaube nicht leicht!“ den Rath  
Epicharmes \*)  
Rath mit erneuerter Kraft jedem die jehige Zeit.

---

\*) *εἴη καὶ μετρητὸς αἰσθητῶν.*

Ben Tacian, im Hermatimus.

---

## Die Minister.

Das der Minister Art! Hohndüchelnd den Trauenden,  
 Inzwischen  
 Gegen Nichttrauende sie dennoch den drohenden  
 Bahn.

## Die Büchse Pandorens.

Als nur der Büchse Pandorens, die übereilend der  
 Kramle  
 Öffnete, über die Welt, Uebel entflohen, ein  
 Heer,  
 blieb noch die Hoffnung am Rande. Wer war's, wer  
 hat sie gehaschet?  
 Britte, du hast sie gehaschet, hast sie in goldenem  
 Netz  
 Eingefangen mit Kraft, fest halten die Brittischen  
 Fäden.  
 Sieh! mit der Hoffnung verjüngt, blühet nur  
 jegliches Glück.

## Die Entweihung.

Ja! entweihet von ihm ist, Friede, dein seliger Name!  
 Er, als wenn von Frieden er sprach, hat er Verdraben  
 gemeint.



## Delenda Carthago.

„Neues ist unser Bedarf, und wäre nichts Neues  
 auf Erden!“ \*)

Also der Steller Ruf. Neues nun kündet man  
 euch

Nicht als entzöget das Ohr. Doch, gleich dem: de-  
 lenda Carthago!

Tön' euch das Schlusswort stets: „Nieder, o nie-  
 der mit ihm,

Dem nicht der Weltkreis gnügt!“ O wär' er am Nil,  
 wo der Flusset

An Abessinians Rand geußt den besuchenden  
 Quell!

Aber noch weiter mit ihm! Consi raubt er die Uene  
 dem Flusset,

Und erkaufet das Land, wo ihn der Quelle vertrieb.

\*) Il nous faut du nouveau, n'en fut il plus au monde.



## U n P r e u s s e n .

---

Was du nicht groß zu Basel verließst, Borussia,  
 nimmst du  
 Groß nun wiederum auf. Höbe' es nun groß bis  
 zum Ziel!  
 Preußen, du warst, du bleibst der Kern des zersplitter-  
 ten Deutschlands.  
 Stark sey der Baum, der hervor sproßt aus dem  
 edlen Kern!

---

## D e r K i n g .

---

Sehnen wollte' er den Ring, den eiserne, welcher die  
 Völker  
 Band an den mächtigen Thron. Siehe! da schmolz  
 er am Brand  
 Meskau's. Und aus dem Ring, dem gelieferten, gin-  
 gen ermuethigt  
 Zahllos die Völker hervor, segnend Rutheniens  
 Muth.  
 Alle dann zündeten sich an der Muth die Fackel des  
 Krieges,  
 Welcher zum strengen Verein führt die geprengte  
 Welt.

---

### Erwartung.

---

„Nenne dich, Riesengestalt der Zeit, die du, strahlend durch Nebel,  
Schrecken und Ehrfurcht gebeust.“ Harre, bis  
Elie mich nennt;

---

### Der blinde Bär.

---

Deutschland gleichst du nicht ganz dem Bären in Keo-  
nophons Fabel?  
Blind lag Peg in dem Wald, selber von Freun-  
den verschmäh't.  
Sieh! da heilt' ihn der Feind. Ein Schwarm feinde-  
seliger Bienen  
Stach dem Kranken den Staar; mächtig nun  
rafft er sich auf.

---

# Wort und That.

---

Als das Reich in Kraft noch bestand, da wurde sein  
 Staatsrecht  
 Ausgesprochen durch That. Weh, es zerfiel mit  
 dem Wort.  
 Rheinischer Bund, du beganst mit dem Wort; und  
 während die Deutschen  
 Wüsteten über das Spiel, ward schon zur Fabel  
 der Bund.  
 Bund, der du neu durch That nun beginnst, und  
 blickeren Handdruck  
 Edler Fürsten, o sey kräftig durch That und durch  
 Wort!

---

Das Verhältniß,  
nach Segur.

Nis in Champagne's Glut des Preußen-Heeres Noth  
Mit jedem Tage stieg, da — o des Wunders! —  
quälte  
Den König selbst die Noth; denn — Caffee, Caffee  
fehlte! —  
Fehlt Caffee Königen, dann fehlt dem Volke — Weid.

Sequitur,  
an die Reanzosen.

Kranken! Wir waren vorläufig durch unser Verbrechen und Unglück  
 Schrecken der Welt; durch Muth weckten Verwunderung wir.  
 Laßt uns auch Achtung gebieten der Welt! O Brüder, die Achtung  
 Eichert uns Mäßigung nur, sichert Gerechtigkeit nur.

## Auf Angelo's Nacht.

1811.

---

Erster Wanderer.

Sieh da Angelo's Nacht. Sie schläft. Sie lebt,  
weil sie schläft.

Zweifelt du, wecke sie auf! Sicherlich spricht sie  
dich an.

Zweiter.

Still! Ich wecke sie nicht. Weht in's bey der Schan-  
de der Zeiten

Besser, nicht fühlen, nicht sehn, Grausamer,  
wecke sie nicht!

---

Das neunzehnte Jahrhundert.

---

Mit Sparsuppen-Veräth behangen, erscheinst du  
neues

Säkulum! Aber des Bluts (schämte dich!) sparst  
du nicht.

---

Abschied an die Politik,  
nach Cicero.

---

Weg von mir, Politik, mit dem trüglichen Doppel-  
gesichte!

„Haß dem Bösen!“ das ist einzig mir noch Po-  
litik. \*)

---

\*) Neque aliud jam quicquam prodebreque, nisi solus  
improbus.

Cic. ad Attic. II. 6.

---

Der Glückliche,  
nach Plinius. (Ep. IX. 3.)

---

Nenne du andre beglückt: ich nenne den Glücklichen  
jenen,

Welcher im schönen Genuß dauernden guten Ge-  
rächts,

Sicher der Folgezeit, schon lebt mit dem künftigen  
Ruhme,

Und es im stillen Gemüth fühlt in der Einzigen  
Kreis.

---

W i g   u n d   L a u n e .

---

Dich verehr' ich voraus Altmütterchen Wahrheit im  
Lehnstuhl,

Und Großmutter auch dich, liebe gesunde Ver-  
nunft.

Du, o Vernunft, gebährst den Verstand. Vermäh-  
let der Freunde,

Hat er das sonderbare Paar: Laune gezeuget  
und Wig.

Seh! wie sie gaukeln umher! Altmütterchen Wahr-  
heit im Lehnstuhl

Kennt oft die Enkelchen nicht, wenn sie in Wech-  
selgewand

Tändeln; Großmutter Vernunft erhebt wohl den Jün-  
ger mit Euse,

Stets doch ergötzt sie das Spiel, tritt ihr auch  
eins auf den Fuß.

---

Gespräch bey der Procession zu Aachen.

---

A.

Wesh ist das Riesengebild, das sich fortbewegt durch  
die Gasse?

Weit umhängt ein Talar.

B.

Karls des Großen Gebild;

Aber folge du nur zur Caferstey, und du findest:

Unter dem Mantel hervor schlüpfst ein gewöhnli-  
cher Mensch.

---

## Der Löwe und der Adler.

F a b e l.

---

Der Löwe sah den Adler weit  
In Lüften herrschen. Voll von Neid,  
Wüthte er, von Uebermuth verführt:  
„Zer, Har, im Felsenest blodigt!“

---

## Die Büchse Pandorens.

---

Frankreich ist Büchse Pandorens den Sterblichen. Daß  
mit den Uebeln  
Nicht auch die Hoffnung entschlüpfte, eilet bewaff-  
net zum Rhein!

---

Mein Schwur.

1811.

---

Ihm nicht, nein dem Geseß, von Vertretern des Natio-  
nalen Volkes

Würdig gegeben dem Volk, würdig geheiligt von

Ihm,

Diesem huldigt mein Geist. Darnach das: Jedem  
das Seine!

Redlich zu sprechen, mit Kraft, schwor ich, und  
halte den Schwur.

---

Gallische Rednerey.

---

Genius, Rednerey und Reichthum strahlender Bilder  
Sahn wir, o Gallier! wohl, als ihr, ein Volk,  
auch erhoht.

Aber dem Nordlicht gleich der Leuchtungen Schimmer:  
Gewirre,

Und statt erwarteten Licht, senkte sich Dunkel  
der Nacht.

---

## Die darbanden Kämpfer.

---

Sahst ihr den Pfahl mit der Büchse am Capitolium  
stehen,

Nähe dem Maal Aurels, über der Büchse das  
Wort:

„Gibt Almosen den Armen, die Hunger tödtet und  
Elend!“ —

Also heben wir jetzt, Freyheit, an deinem Altar  
Auf die Büchse des Flehns: Wieß Brod zur Stärkung  
im Kampfe,

Daf wir nicht, eh du beglückt, sinken in Elend  
und Led.

---

## Gedemüthigte Politik.

---

Liedemüthigend ist für Politik die Geschichte.

Hühete nicht Zufall jetzt wieder das Größte herbey?

---

V o l k s t h u m.

---

Corse, du selbst, im tiefen Gefühl des verlorenen  
Volks thums

Aufgezogener Mann, wähnst du, ein kräftiges  
Volk,

Millionen an Zahl, durch Zwang und Gesetz zu ent-  
volken?

Was nicht Augustus gelana, Corse, gellinget  
nicht dir.

Beugt den Charakter auch Noth, er bricht nicht. Gleich  
wie die Blume,

Thaugebadet sich neu hebt, ersticht er mit Kraft,  
Wenn ihn auf's neu des Volks thums Geist umrauscht,  
und er sählet:

Theil des Volkes bin ich: litt ich, so litt ich  
für's Volk.

Uns umrauschte der Geist. Aufsthat sich die Blume  
der Deuts cheit,

Allen ein Wunder zu schaun. Corse, du brichst  
sie nicht ab,

---

## D e r   S u m p f .

---

Das ist, sagte man laut, der Charakter der Deut.  
schen Verfassung,

Daß unverändert sie bleibt. Lauter noch sagen  
wir jetzt:

Das war ihr Untergang! Also das Wasser des Sees:  
Ungereget vom Wind, wird es zum stinkenden  
Sumpf.

Laut nun stürmte der Wind in dem Teich: Sumpf.  
Mög' er sich legen,  
Und dann Gottes Geist mög' er bewegen den See!

---

## G e r m a n i s c h e r   G e i s t .

---

Das ist Germanischer Geist. Leicht nimmt er der Ver-  
und der Mitwelt

Genius ganz in sich auf. Das ist Germanischer  
Geist:

Selber steckt er sich in der Kunst und in jeglichem  
Wissen,

Wahrheit und Schönheit im Aug', immer das hö-  
chste Ziel.

---

## F r a n k e n - W a h n .

---

Künstlichkeit ist dem Franken Natur, dem Franken  
die Schönheit

Bierlichkeit, Tugend ihm Wehn, Noth' ihm was  
Sittlichkeit ist.

Ihm wird Gedanken . Gehalt zu Geschwätz; nichts  
Fremdes versteht er,

Will's nicht verstehen. Sich selbst äßet er immer  
nur nach.

Ewig begränzt durch den Wahn, er allein besitze das  
Schöne,

Würdigt er nichts; ihn hält tief an dem Boden  
sein Sinn.

Sinnlich prahlt er da. Unfähig hoher Begriffe,

Ist ihm das Heiligste Spott. Du, der du red:  
lich empor

Strebest, zu seyn, was der Gott in dir zu werden  
dich mahnet,

Mensch, o, siehe das Volk, das zur Entmen:  
schung dich führt.

---

### Idealen - Spiel.

---

Volk der Franken, du kannst mit den Staats-Idealen der Vorzeit  
Immer nur treiben dein Spiel; leben in ihnen doch nie.

---

### Gegen der Folgezeit.

---

War der Napoleons - Sturm nach dem Donnerfall der Bastille  
Nöthig vielleicht der Welt? Wie sich vom Winter der Lenz,  
Trennt durch den welterschütternden Sturm sich das Alte vom Neuen,  
Gegenvoll für die Welt. — Ach! für die lebende nicht!

---

## Der wieder erkannte Stamm.

Deutsche, verzweigt wie ihr seyd, schon lange ver-  
 kanntet den Stamm ihr  
 Euers hohen Geschlechts. Aber nun raste der  
 Sturm  
 Durch das Verzweig; ihr erkennt euch auf's neu.  
 Schnell wachse zu Einem  
 Einem großen Gefühl, Name der Deutschen, empor.

## Nicht geahnete Kraft.

1813.

Sey die auch vieles ein Spiel, o Gewaltiger! Aber  
 an Deutschland,  
 Treu dem hohen Verus, Lehrer zu werden der  
 Welt,  
 Scheitert dein schreckliches Spiel. Mit nicht geahneten  
 Kräften  
 Wächst der Hyder auf's neu (Bebe nur Gorse!)  
 das Haupt.

## E n t h u s i a s m u s .

1811.

Wißt, das Germanische Volk, auch eingeschreckt durch  
Greuel,

Und stüldulnd zum Schein, fürchterlich bleibe  
es dem Feind,

Wenn der Vergeltung Tag es ruft: Zur Rache! zur  
Rache!

Und die ernste Gefahr redlich die Küssen vereint.  
Enthusiasmus des Fränkischen Volks, es glich nur der  
Blase,

Welche dem Sumpf entsteigt. Enthusiasmus,  
ergreift

Du die Deutschen, o sey ein Strom, der, entquillend  
dem Felsen,

Gegen bringend und Heil, tauscht durch die Flu-  
ten zum Meer.

~\*\*\*~

## Das Wähnen des Volks.

---

Wohl der gefährlichste Feind des Volks bleibt immer  
das Volk selbst.

Immer beweglichen Sinns schauts auf die Leiten:  
den stets.

Langer Jahre Vertrauen, gestützt auf dauerndes Wohl:  
thun,

Stürzt Ein Schritt, den zum Kehl stempelt das  
Wähnen des Volks.

---

## Werth des Lebens.

---

Sorgsam haschest du, Arzt, des Säuglings fliehendes  
Leben,

Ist das Leben der Zeit, ist es der Sorge noch  
werth?

---

### Deutsche Trauer.

---

Deutsche weinen nur kurz, doch währet die Erinnerung lange.

---

### Der Samiel.

---

Orients feurigem Hauch des Samiels, gleicht Despotismus.

Stehenden giebt es den Tod. Wurf dich zur Erde, du lebst.

---

### Rede und Antwort.

---

Freie Rede des Volks, nicht herrschende, frommet dem Staate.

Antwort, redet das Volk, gebe das feste Gesetz.

---

### Der Vöte des Todes.

---

Wiederkehrendes Glück, uns oft der Vöte des Todes,  
Wiederkehrendes Glück, wirft du der Vöte mie  
seyn?

---

### Der wichtigste Grund.

---

Der Gründe mächtigster, empfunden weit und breit,  
Von keinem widerlegt, er ist — Nothwendigkeit.

---

### Der Hebel.

---

Weislich, o Mathematik, belehrst du uns, Hebel zu  
brauchen.

Unweis', o Politik, lehrst du uns, Hebel zu  
seyn.

---

Buchhändler = Critik.

---

Gut ist jegliches Buch, nur das nicht, das man  
nicht liefert.

---

Don Quixote.

---

„Nenne das beste Buch der Spanier!“ — Das ist  
das beste,  
Welches die andern gesamt lächerlich macht — der  
Quixot.

---

Der gewogene Halm.

---

„Nichtig wägest du zwar, doch was du wägest, ist  
Strohhalbm.“  
Sey's; der Wägung nie werth, wäg' ich auch  
richtig den Halm.

---

## Das Wort an der Pforte.

---

„Gott selbst richtet dein Thun.“ Das Wort, an der  
Pforte des Nichtstuhls  
Geistliches Spruchs mißbraucht, steh' an der Für-  
sten Pallaß.

---

## Das göttliche Recht.

---

Gab uns Nemter die Pest, die Pest auch fände Ver-  
sechter,  
Die uns schrien in's Ohr: Traun sie ist göttliches  
Rechts.

---

## Groß- und Kleinhandel.

---

„Großhändler in Gelehrsamkeit,“ so nennet die Welt  
uns.  
Doch in der Politik handelten wir, wie so klein!

---

## G e f ü g i g k e i t.

---

**W**ohl vergönn' ich es dir, gefügig zu seyn in die  
Leiten:

Doch das Gefügige bleib' in der Gerechtigkeit  
Aug.

---

## Die Gefahr und der Mann.

---

**D**as ist des Mannes Natur. Der Gefahr abtrotzen  
den Vorzug,

Deß er bewußt sich ist, hebt ihn zum Gipfel des  
Glücks.

---

## Staatskräfte.

---

Die ihr die Kräfte des Staats nach Ellen messet und  
Pfundes

Maasset den Geist nicht mit. Ziel er doch nicht  
in's Gewicht.

Niemand sprach es noch aus; aussprechen wird es auch  
keiner:

Das ist ein Volk, das nicht! Dieses vermag es,  
nicht das!

Aus der Gebirgswelt dort, und dort aus verschmäheten  
Sümpfen

Steiget die Stimme der Kraft: Bittert! denn  
hier ist ein Volk!

---

## Der Umwälzer, nach Aeneas Sylvius.

---

Er, der einiges weiß, doch weniger weiß, als ge-  
nug ist,

Wälzt, ist der Staat in Gefahr, statt ihm zu  
helfen, ihn um.

---

Das Messer,  
nach Schiller.

---

Anatomisch löst' er, das Band der Natur zu erkennen,  
Ihr Philosophen, es auf. Nur durch die Marter  
der Kunst  
Wollt ihr erforschen den Geist. In die Fessel der Ke-  
gel geschlagen,  
Liegt nach zerfleishtem Begriff, vor uns ein Wor-  
tegeripp;  
Aber der Geist ist entflohn. O, fort mit dem trennen:  
den Messer!  
Nur im vereinenden Band seh' ich das göttliche  
Bild.

---

Der Riese.

---

Macht dich zum Riesen dein Sinn, so streue dich des-  
sen im Stillen,  
Und, wo die Welt es vergeißt, bräun' ihn zum  
Westen der Welt.  
Nimmer doch trage dein Maas zur Ebnau. Es wird  
die entrisßen,  
Und der Riese, verstrickt, sinkt zu den Zwergen  
hinab.

---

Der Schmerz.

---

Schmerz macht weicher den Sinn, so lang ihm schei-  
net die Hoffnung.  
Lischt auch der Hoffnung Strahl, wandelt der  
Schmerz ihn in Stein.

---

Die Wolken.

---

Sonne der Philosophie, nie gehet unter dein Licht-  
strahl.  
Selbst der Sophisterei Wolken, umlagernd dein  
Licht,  
Wandeln in Regen sich meist, wohlthätig der dürstenden  
Erde,  
Und du wölbst dich in Pracht, Regen des Frie-  
dens mit Gott.

---

N e r o,  
nach Tacitus. \*)

---

Ist der Tyrann in der Näh', ist schrecklicher er in der  
Ferne?

Frugten, von Nero beherrscht, Römer. So fra-  
gen auch wir.

„Das, was jetzt sich begiebt, ist immer das schrecklich-  
ste Jedem.“

Sagten, von Nero beherrscht, Römer. So sagen  
auch wir.

---

Das Neue,  
nach Tacitus. \*\*)

---

Neues wünscht und scheuet zugleich das Volk; und  
zum Volke

Rechn' auf meine Gefahr Jeglichen, welchen du  
wiffst.

---

\*) Ann. XV. 36.

\*\*) Ann. XV. 46.

---

Das Volk,  
nach Tacitus. \*)

---

Was einst Galba von Rom, das sage von jeglichem  
Volk,  
Dass es nicht ganz Sklaverey, ganz nicht die Frey-  
heit erträgt.

---

Der Strom.

---

Tief versunken mein Geist, wenn ich weil' am Ufer  
des Stromes,  
Sehe, wie eilendes Laufs Welle die Welle vertreibt,  
Wie in ewiger Jagd, von unwiderstehlichen Kräften  
Uebergewälzt, ihr nichts bleibende Stätte ge-  
währt. —  
Schau, was schwimmt im Strom? Wohl möchte so  
gern' ich erforschen,  
Was? und woher? und wohin? Aber da weget  
es fort,  
Weiter und weiter zur Bucht. Schon ist es entflohen  
dem Auge,  
Nimmer erreicht es mein Blick. Also der Mensch  
in der Zeit.

---

\*) Hist. I. 16.

### Die Rückkehrenden.

---

Nehren wir wieder zurück aus der Irrefahrt unseres  
Lebens?

Nimmst du in friedlichen Port Jchaka wieder uns  
auf?

Fragend senken wir uns in die Schattenwelt; und sie  
redet:

„Weh! Blutopfer nur bahnt, euch, wie Odys-  
seus, den Weg!“

---

### Politischer Unglauben.

---

Moses und die Propheten sind uns Natur und Ge-  
schichte,

Und der Stern der Vernunft. Werden uns Leh-  
rer nicht die,

O dann lehrt aus Abrahams Schooß umsonst uns ein  
Warner:

„Volk der Deutschen sey eins!“ Glaubende fand'  
er doch nie.

---

## Mann und Gesetz.

---

Wie beym alten German eins war der Mann und  
die Waffe,  
Ward beym neuen German eines der Mann und  
der Huth.  
Seh nicht ferne von uns, o selige Zeit, du erschute,  
Da im Germanischen Volk eines ist Mann und  
Gesetz.

---

## Der Trost.

---

Ist dann zum Leid bestimmt der Mensch von der Wie-  
ge zum Grabe?  
Bleibet ihm einzig als Glück, Trost nur, und  
immer nur Trost?

---

Die Tauben aus der Arche.

---

Siehst du die Taub' aus der Arche nicht nah'n? Der  
zertrümmerten Erde  
Kündigt sie an: Geföhnt wurde der himmlische  
Zorn!

---

R a t h,  
n a c h G ó t t e.

---

Täglich, rath' ich, höre' ein Lied,  
Das dich vom Gemeinen zieht!  
Täglich lies ein gut Gedicht!  
Täglich werde dein Gesicht  
Durch ein Kunst-<sup>4</sup> Id erseent.  
Und auch du, bist du gescheut,  
Täglich, rath' ich, sprich auch du  
Selbst ein kluges Wort dazu!

---

## Der Dreyack.

---

„Wisse! Neptuns Dreyack er ist das Scepter der  
Erde!“ \*)  
Sang der Kranken Poet, zeigte der Britte  
durch That.

---

## Glaube und Zweifel.

---

Seh! Verleihe mir Glauben für edele That; um  
Verbrechen,  
Unter den Menschen verübt, mehr der Zweifel  
Gewiß!

---

\*) Le trident de Neptune est le sceptre du monde.

le Miroir.

## Das irdische Treiben.

---

Ach! Vergaßest du mein, der dich liebt? So tönt des  
 geschiednen  
 Arcundes Stimme mir oft, laut durch des irdis-  
 dischen Thuns  
 Eitles Getrieb in das Ohr. Doch hielt nicht dies Er-  
 den-Getriebe  
 Einzig der Pflicht mich empor, o, so verfaul ich  
 in Schmerz.

---

## Mahomet und —

---

„Ganz ihn zu kennen, das ist das Mittel, ihn mehr  
 zu verabscheun.“ \*)  
 Sprach Voltaire, von wem? — sprach er von  
 Mahomet aus.

---

\*) Pour le mieux detester apprends à le connaître.

Mahomet II. Sc. 1.

### Dramatisches Unglück.

---

Nur unglücklich zu seyn, wie die Tausende, regt nicht  
Bedauern,  
Dann nur rührt dein Gesicht, wenn es zum Dra-  
ma sich hebt.

---

### Die Theilnehmerin.

---

Theilt die Mannin nicht auch mit dem Mann die  
Wissenschaft, dennoch  
Theilt sie des Wissens Extraa, theilet sie Wahr-  
heit mit ihm.

---

### Das schöne Geschlecht.

---

Nicht weil durch Schönheit es herrscht, heißt schön  
das Geschlecht. Es heißt so,  
Weil es als wahr nur erkennt, das, was als  
schön ihm erscheint.

---

Die Perlerin und Exarterin.

---

Die Perlerin.

Wohl ist die Spartische Frau es einzig, die über den  
Mann herrscht.

Exarterin.

Se's, doch ist es auch sie einzig, die Männer z. hielt.

---

Die Regie.

---

Friedrich lähmte das Volk, von ihm gestülgt zum  
Aufschwung,  
Wider durch Franken, Regie. Frankreich besiegte  
schon ihn.

---

Die Lasten.

---

Centnerlast erträgt auf dem Rücken der Mensch.  
Unwillig  
Trägt auf der Nas' er das Pfund. Merk es  
dir, Kameralist!

---

Die Gallier im Unglück.

---

Siehe! Man seufzt, man schweigt, man speist, und  
vergessen ist alles.

---

Die Zeit.

---

Sinnlich ist die Zeit. Wer wider den Plan des All-  
walters  
Kampf zu befehn sich vermüht, kämpfet, ein  
Blinder, in Nacht.

---

Die heilige Musse.

---

Gegen dem Staat, wenn heilig ihm bleibt die Musse  
des Bürgers. \*

Sie veredelt den Mann. Ewiges Lächeln ent-  
menscht.

---

Fortuna,  
nach Ovid.

---

Sieh, mit zweifelndem Glück Fortuna, die Wech-  
selnde, irren.

Nur in dem Unbestand bleibt die Besländige sie.

---

Des Sisyphus Stein.

---

Menschliches Glück ist des Sisyphus Stein. Zum  
höchsten Gipfel

Aufgewälzt mit Müß, rollt es wieder herab.

---

## Das Gute jeglicher Zeit.

---

Gutes vergangener Zeit zu erkennen, und Böses der  
 Mitzzeit,

Zu der Weisheit allein lebet sich Mancher hinauf.  
 Sad' ist, was du erkennst, Gallsüchtiger! Lenke zum  
 Bessern

Gutes, was jegliche Zeit, wär's auch die deine,  
 gewähret.

---

~~~~~

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Wies, den Kerger zu fliehn, dein Gut nur süß in
 die Wellen!

Kommt der Räuber — er kommt! — singend dann
 gehst du davon.

Spanischer Geist.

Herlicher Rittergeist, zu Thorheit gefellet, belebt'
einst

Spanien. Siehe, da traf, großer Gervantes,
dein Pfeil

Tödtlich der Thorheit Herz! Sie sank, doch sank mit
der Thorheit

Auch der Herrliche hin, dem sie sich innig gefelle;
Und es erschlaffte das Volk Jahrhunderte. — Mäch:
tiger Zeitgeist,

Hast du, wie vieles um uns, neu auch den Rit:
ter belebt?



Hamburgs Thürme.

1815.

Thürme der Elbestadt, der Gebeugten, steht ihr
noch immer

Eure Gipfel so fest, gleich wie zuvor, in die Lust?
Reugt ihr euch nicht vor dem Zorn Napoleons? —
Steht, Denkmale
Glücklicher Zeit, o steht, Herolde lehrenden Glücks!

Der Stärkere.

Macht mir den Kopf nicht verwirrt mit der ewigen
Rechte-Verhauptung!
Seht ihr Thoren denn nicht, daß ich der Stärkere
bin?

Der Unterschied.

Wer sich verstellte, der verbitzt vor andern die ei-
genen Karten.

Doch wer sich stellt, der sieht sech in der An-
deren Spiel.

Oft ist Verstellung dem Mann ein Schild, zu des-
sen die Blöße:

Doch wer, ein Falscher, sich stellt, brauchet
verbotenen Dold.

Die Großen.

Nur im Ganzen sind groß die geübten Menschen,
Begleite,

Willst du der Größe dich freun, nie sie auf jegli-
chem Schritt.

Das Wort des Ministers.

Wach auf sein Wort der Minister des Staates. Viel
besser, er handelt,
Zehnmal thöricht, als das Einmal er Thörichtes
spricht.

Der kleine Staat.

Nach der kleinste Staat beschäftigt des größten
Mannes
Kraft. Durch die Stürme der Zeit Nachen zu
leiten, ist schwer.

Der größere Ruhm.

Nächst dem Ruhm, das Gute zu thun, ist dieser der
größte,
Dass du Unglück trägst, weil du das Gute gethan.

Das Huhn im Topfe.

Wer bringt endlich das Huhn, von Heinrich verspro-
chen, zu Topfe?
Zwey Jahrhunderte sind's, daß man es pflüdet
und pflüdet.

Der Oxfertod, nach Sterne.

Ist es einmal, besondere Lust zu büssen, befaßt, so
Daß den Oxfertod Reich' ein unschuldiges Thier,
O dann finden sich leicht in jedem grünen Wehlsche,
Wohin irrte das Thier, Reiser zum Brande genug.

Der Mißtrauende.

Wider nur Einem traut, verdient, daß der eine
Vertraute,
Näher des Menschengeschlechts, ihn, der ihm
trauet, betrügt.

Die Art.

Fällen wir Holz mit der Art, so leiht uns Kräfte
das Holz selbst.
So den Tyrannen, o Volk, kräftigst du gegen
dich selbst.

Bellona, die Heilsgöttin?

Du, o Bellona, wärst Heilsgöttin unsers Ge-
schlechtes,
Du, die du nimmer erbaust, du, die du immer
zerstörst?
Ha, durch die Säule des Rauchs um dich her, durch
das Knistern der Flamme
Tönet das Achzen mir zu: Wehe dem Menschen-
geschlecht!

Aesop und Solon,
nach Plutarch.

Aesop.

**Rede mit Königen nicht, doch thust du's, sprich, wie
sie wünschen!**

Solon.

Rede mit Königen nicht! Thust du es, rede nur wahr!

34.

**Nimmer versage dein Wort den Königen, so sie es
heischen.**

**Wenn sie es heischen von dir, Wahres dann hö-
ren sie gern.**

P f l i c h t.

**„Aufgelesen in Sturm, ist mir Pflicht; doch Pflicht
nicht, zu leben.“**

**Also Pompejus einst, als, der Gefahr zu entgehn,
Mancher zu zögern, ihm rieth. So denk' auch: Wahr-
heit zu reden,**

**Das ist die Pflicht, doch nicht, daß du bekleidest
ein Amt.**

Solen und Anacharsis.
nach Plutarch.

Solen.

Weiser Scythe! dir lieb war vieles wohl, was du
hier siehest;

Aber am liebsten dir war sicherlich unser Gesetz? --
Wie du lächelst dareob?

Anacharsis.

Wie müßt ich nicht? Eitels Bemühen,
Daß du dem Unrecht willst steuern durch todtes
Gesetz.

Wiß, es gleicht das Gesetz dem leichten Epinne-
Gewebe.

Schwache nur fänget es ein, Starke zerreissen es
leicht.

Gespräch am Pyräus,
nach Plutarch.

Themistokles, der Jüngling.

Vater! Mich brennt die Begier, dem Vaterlande zu
dienen.

Vater.

Hemmen will ich sie nicht. Rechne nur nimmer
auf Dank!

Seh! — Wir stehn hier im Port, — Die verach-
teten Trümmer der Schiffe;
Das sind die Diener des Staats, deren man nicht
mehr bedarf.

Volkssundank.

Volkssundank verhieß des Themistokles Vater dem
Sohne.

Früh auch rief schon der Sohn: Athenienser ihr
gleicht

Ihm, der unter den Baum sich flüchtete gegen Gewitter,
Und, ist fern die Gefahr, seinen Beschützer ent-
laucht.

Die wahreste Geschichte.

A.

Nenne die wahrest mir, die nüglicste, beste Geschichte!

B.

Das ist sicherlich die, der man verwehret den Druck.

Der Stand und der Mensch.

Wähle den Stand, den du wählst, so weit nur, als er was tauget.

Und um so tauglicher wirst du uns erscheinen als Mensch.

Der Tribut.
Antonius und Hibeas.

Antonius.

Hibeas, sag' es dem Volk: den Tribut muß doppelt
es geben. .

Hibeas.

Herr! du gibst ihm doch auch doppelten Sommer
und Herbst?

König Alfired und sein Grofsrichter.

Grofsrichter.

Herr! Du schaffst der Gerichte zu viel.

Alfired.

Zu viel? O ich möchte,
Dafß vor jeglicher Thür jeglicher stände sein Recht.

Das Gesetz,
nach Aguesseau.

Folge du treu dem Gesetz, das Gesetz dann bürgt für
die Folgen;
Aber es haßt der Mensch, wenn er verläßt
das Gesetz.

Der Neid,
nach Cicero.

Geh', o Mensch, in dich selber zurück, und geschehe:
du neidest
Fremder Tugenden nie, bist du der deinen gewiß.

König Friedrich V. und der Normann.

König.

Mann mit dem Buch in dem Arm, wohin?

Normann.

Zum König.

König.

Das bin ich.

Normann.

Da, nimm hin dein Gefeg! König, sie halten
es nicht.

N i d o s ,
n a c h S c h l o s s e r .

W e i s e i t l e n k t u n d G e w a l t d e n S t a a t . D e c h w a s
m a c h e t d i e W e i s e i t

I m m e r w e i s e , w a s m a c h t i m m e r g e n ü g s a m d i e
M a c h t ?

G ö t t i n N i d o s a l l e i n , d u S c h e u v o r G o t t u n d d e n
M e n s c h e n ,

B i s t ' s , d i e s i e d a u e r n d b e s c h r ä n k t , b i s t ' s , d i e b e -
g l ü c k e t d e n S t a a t .

Vernunft und Zufall.

nach Schiller.

Was Ameise Vernunft mit Müh' anschleppet zu
Haufen,
Jaget des Zufalls Wind leichtlich zusammen im Nu.

Die Fälschung des Kriegs.

Krieg, du fälschest mit deiner Gewalt die Gewissen
der Menschen;
Wie, wenn die Erd' erhebt, irret der sichere
Magnet.

Xenophon an Hiero.

Achte dein Reich, wie dein Haus, die Unterthanen
wie Freunde,
Achte den Freund, wie dein Kind; gleich wie dein
eigenes Eern,
Achte das Kind; und sie alle zusammt besiege durch
Wohlthun.
Das ist der herrlichste Sieg; schönern erkämpfte
kein Fürst.

Des Bösen Fortschritt.

„Böse begonnenes Ding verstärkt sich selbst durch das
Böse!“
Göttlicher Shakespeare, wahreres sprachest du nie.

Papst Hadrian und der Cardinal von Coisjons.

Papst.

Wiederum lästert Pasquin? Man werfe das Bild in
die Liber.

Cardinal.

Lauter schreie es wohl da, lauter, als Krösche des
Strems.

Papst.

Nun so opfere man das Lästergebilde den Flammen!

Cardinal.

Aus den Flammen, o Herr! steigt es, ein Phö-
nix, empor.

Papst.

Aber was räthst du mir dann? Gefahr droht. Hüf
sie mir wenden;

Cardinal.

Nimmer noch drohten Gefahr Lachende. Lächele
mit!

Deutsches Vertrauen.

Herzog Galeazzo Visconti,
und

Herzog Stephan von Bayern.

Scene, München.

Galeazzo.

Nein, ich ertrag' es nicht hier. An's Ufer des Po,
du Geliebter!

Komm' und genieße mit mir Pracht der Natur
und der Kunst!

Stephan.

Gern sey's! Armer, wie du, bin ich reich durch das
Deutsche Vertrauen:

Sicher ruh' an der Brust jegliches Bürgers ich
hier.

Die Wahl.

Condorcet und die Freunde.

Der Freund.

Wähl! — Herrsche oder fall', — ein Opfer deiner
Schwächen!

Condorcet.

Gewählt ist! — Unglück kenn'! — Euch laß' ich
das Verbrechen.

Der Franzose und der Spanier.

Größer erscheint uns oft der Franzmann, als er in
Wahrheit

Ist; der Spanier ist größer wohl, als er uns
schien.

Der Franken - Staat,
nach Champfert.

„Was ist der Franken - Staat?“
Monarchie, gemäßigt durch Lieder.

Blieb auch dem Franken was neu?

Auf zu allem entflammte dies Volk der Geist der
Umwälzung.
Blieb auch dem Franken was neu? — Achtung
für's Sittengesetz
Blieb, o Franke, dir neu. Die Zeit kommt — möge
sie nah' seyn!
Da du auch hiezu das Volk, Geist der Umwäl-
zung, entflammst!

C h r i s t i a n i s m u s .

Luther gewann nur neu den Platz, zu erbauen die
Lehre
Von dem göttlichen Reich, wie sie uns Jesus
gelehrt.
Mächtig entfernt' er den Schutt der Jahrhunderte, hob
ein Gerüste
Vor der Welt, und sein Wink deutete Weisen
den Bau.
Herrlich nun flog der Bau, den die Weiseren hoben
der Nachzeit.
Fort, o Gerüst! Du stehst, Christianismus der
Welt!

Morgenländischer Geist.

So wie der Antiquar kalt forschet in den Trümmern
von Roma,

Unangenehm vom Geist, welcher die Trümmer
durchreat.

So durchforcht Michaelis die Blätter Mosaischer Vor-
zeit.

Nimmer im feurigen Busch schauet er Orient's
Gott.



N e c k e r,

n a c h M ü l l e r.

Nagt einst Neckers Nam' aus den Trümmern, schreib'
auf den Grabstein:

„Gutes hat er gewollt; was er vermochte, gethan.“

An den Landesgeschichtschreiber.
nach Müller.

Seht man das Innerste der der Geschichte des Lan-
des, so schweige!
Mahnt dich der Erbprinz, sprich: Leset die Cy-
ropädie!

Livius und August.

Wo ist, der, Livius gleich, der Vorzeit hohe Ge-
stalten
Darstellt? Wo der August, welcher ihn ehrt, der
es wagt?

Despotismus.

Fürchterlich ist, was du schaffst, o Despotismus!
Du selber
Kannst nur wenden das Uebel, welches du selber
gebracht.

Macchiavel.

Einst las Bayle „den Fürsten,“ und rief verachnend:
„Der Welt Heil,
Läßt du, Politika, die gnügen am Macchiavel!“ *)

Friedrich und der Minister.

Minister.

König, dich höhnet der Feind großsprecherisch. Wollen wir reden,
Wie es die Wahrheit zeugt? Siehe, dies Blättchen enthält —

König.

Weg mit dem Gegenwort, mein Freund! Was sie Thörichtes schwachen,
Een vergeben für das, was sie noch thörichter thun.

*) Peut-être le tems viendra-t-il, qu'il faudra dire: Au moins si l'on se contentoit de la politique de Macchiavel, Oeuvres T. III. p. 615.

Staatsverbesserung.

Sprichst du von Besserung, seht des Staatsgebäudes
der Deutschen,
Jetzt, da drohet der Feind, alles zu kehren in
Etaub?
Gehe beim Sturmwind nicht mit der Fackel in mer-
sches Gebäude.
Wehre mit Kraft dem Feind, daß er nicht trümm-
re den Bau.

Furcht und Hoffnung.

Wie auf nördlicher Erd' am längsten Tage des Som-
mers
Abend in Morgen verfließt, ohne die scheidende
Nacht;
So auch schmelz uns lang das Fürchten und Hoffen
zusammen;
Aber die Sonn' ist da, welche nur Hoffnungen
strahlt.

Das Veraltete.

Priester, ihr müht euch umsonst, zu beleben das Neue
durch Altes,
Das sich dem Neuen nicht fügt. Wißt, was ver-
altete, nie
Kann es verjüngen die menschliche Kraft. Wohl mag,
was ihr bildet,
Dienen zum zeitigen Spiel. Nimmer gedeiht
es zum Ernst.

Das Pferd.

Gleich wie der Mensch das Pferd bestieg mit dem täu-
schenden Worte,
Daß er es lenke zum Heil, also besteiget der Staat
Dich, o williger Mensch, dir das Glück versprechend
der Freiheit.
O wie wirst du gesagt! O wann erjägst du das
Glück?

Glück und Schwert.

Wisse! das Glück ist gleich dem Schwert in der
Rechte des Helden.
Nicht das Schwert, nur der Arm ist der Bewun-
drung dir werth.

Der Deutsche.

Georg I. und der Edelmann.

Edelmann.

Glücklich, o König, bist du! In Deutschland herrsche
du und England.

König.

Glücklich! Lebt mir nicht dort Leibniz und Newton,
nicht hier?

Das Mittelalter.

Hohr Gestalten der Zeit, der mittleren, die wir bar-
barisch
Schelten, tretet hervor, daß euch ein Livius
malt!
Seyd für Tibere der Zeit ein Schrecken, und seyd für
Auguste
Edle Vertraute, daß sie selber veredeln den Geist.

Der Wagen der Politik.

Seh der Politika Wagen. Ihn ziehn — Egoismus
und Habsucht.

Das Rad des Schicksals.

Drehend wälzt sich das Rad des Schicksals über die
Trümmer
Tausendjährigen Bau's. Wehe! Zermalmung be-
droht
Ihn, der da hemmet das Rad. Wohin es, entsendet
am Abhang,
Kollet im donnerden Lauf, fragst du die Weisen
umsonst.
Aber die Weisheit spricht: O laß dich selber nicht sinken.
Muth erhalt und Kraft, daß du dem Guten dich
fügst.

Maal des Menschengeschlechts.

Edenfried' ist ein Traum. Wie dämmert der letzte
der Tage.
Alles verschlang schon die Bluth. Einzig noch ra-
get ein Fels.
Nemesis schwebt heran; und gräbt in den ewigen
Marmor:
„Maal des Menschengeschlechts, welches sich sel-
ber zerriß.“

Philosophie,
nach Baco.

Oberflächlich genippt, führt Philosophie uns von
Gott ab.

Tief aus der Quelle geschöpft, führt sie zu Gott
zurück.

Die beste Verfassung.

König Ludwig XIV. und Marshall D'Etrees.

König.

Was man auch sagt, mir scheint der Törken Verfas-
sung die beste.

Marshall.

Eure! Man hat, seit Ihr herrscht, drey der Zul-
tane gewürgt.

Uylurg an das Volk.

Sparter! Ihr heischt Gesetze vom Könige. Soll ich
sie geben,
Erst, um redlich zu seyn, geb' ich den Scepter
zurück.

An die Juden.

Juden, im Geiste vereint mit den denkenden Christen;
der Tempel
Sank: Was umklammert ihr denn stets noch des
Tempels Gerüst?

Gesetzgeber und Gelehrter.

H.

Was erwindest du dich, Nicht-Fürst, von Gesetzen
zu schreiben?

M.

Darum schreib' ich davon. Wär' ich es, gäb'
ich Gesetz.

Solon und Theron.

Theron.

Nennst die Gesetze du gut, die du gabst dem Atheni-
schen Volke?

Solon.

Gut nicht, aber so gut, als der Athener sie trug.

Der Volkskrieg.

Republikanisch macht die Monarchieen ein Volkskrieg.
Siehe! das lefere Band, welches die Stände
getrennt,
Zieht zusammen der Krieg; die Unterschiede verschwinden,
Republik ist der Staat; König, Dictator bist du!

T h a t,

nach Mark : Antonin.

Was dir zu thun obliegt, das thu', als sey es das
letzte,
Was auf der Erde du thust; sicher dann thust du
es recht.

S e l b s t m o r d,

nach Rousseau.

Tödt dich, o Mensch, die wilde Begier, zu sterben;
o denke:
Einmal will ich noch hier wirken zu Anderer Heil.
Gehe dann hin, und rath' und hilf! O, immer ver-
magst du's.
Hält dich dies nicht zurück, Böfewicht, geh' nur
und stich!

Das Genie.

Kein Gedanken nur hat das Genie. Die Welt ist
der eine,
Und für das Ewige nur regt es bewegende Kraft.

Bildung des Genies.

Spieh von des Genies Bildung nicht viel! Die giebt
sich ein jeder
Selbst. Erziehung ist ihm, daß er Empfindungen
verhilzt.

Des Genies Qual.

Was ist des Genies Qual? Das Leer der unendli-
chen Tiefe,
Tief geföhlt bis zum Schaum dessen, was füllet
das Leer.

Preis durch die That.

Preisest ihn, der Lob verdient, durch Wort nicht,
Preisest ihn durch Thaten!
Und der Preis durch die That, das ist die Achtung
der Welt.

K u b m.

Die ihr trachtet nach Ruhm durch Mühsliches, hasst
ihn nicht ängstlich!
Leicht oft gibt ihn die Zeit: nie doch versagt ihn
der Tod.

Der Geschäftsmann.

Heil dem Mann des Geschäfts, dem Freudenquell das
Geschäft ist!
Trübtest du gern auch den Quell, nimmer ver-
magst du's, o Welt!

Der Adept.

Ewiglich strebst du nach dem Unmöglichen, arme Po-
litik!

Und was möglich dir ist, würdigst du nimmer der
Art.

Gleichst dem Adepten du nicht? Goldmachend steht er
am Tigel,

Und kocht unter dem Fuß winkt, es zu graben,
das Gold.

Die Höhen.

A.

Statistik, Politik! ihr Höhen,
Um die gedrängt die Weisen stehen,
Und Weg sich bahnen, wann erscheint
Ihr Höh'n mir, im Gewölk vereint?

B.

O bleib' im Thal! Von jenen Höhen,
Komm' ich, und schwindle. O mein Kopf!
Die Suchenden auf jenen Höhen,
Sie wädhnen zu verstehen, verstehen
Sich dennoch nicht. Hier kann ich sehen!
Laßt suchen uns, eh' wir vergehen, —
Des guten Heinrichs Huhn im Topf.

Unbeneideter Ruhm.

Schnell erworbener Ruhm erweckt nicht Neid dem
Erwerber;
So wie das Feuer nicht raucht, wenn du ge-
schwind es entflammst.

Paris,
nach H o l d e r g.

„Nichts wohlfeiler ist hier als Weisheit, theurer als
Ihoreheit!“
Predigt, o Reisende, euch jegliche Mauer der
Stadt.

Erschlichene Wahrheit.

Lieber besche man dich mit Heftigkeit, heilige Wahr-
heit,
Ob' du als Vorurtheil menschlichen Verfall er-
schleichst.

Die Schreiber.

Siehst du über ein Ding sich Bücher häufen auf
Bücher,
Denke nur immer: Es kennt keiner der Schreiber
das Ding.

Geldliebe.

Geld wohl liebt so Weiser als Thor, doch verschieden
ein Jeder.
Hebt es der Weis' im Kopf, hegt es im Herzen
der Thor.

Wachsamkeit.

Wach sey, besorgtes Volk, und traue den Schmei-
geluden nimmer!
Schläfst als Freyer du ein, wachest als Sklave
du auf.

Die eroberte Freiheit.

Ohne Sittlichkeit die Freiheit erobern, ist möglich.
Ohne Sittlichkeit sie zu erhalten, das macht,
Die ihr Unmögliches macht, ihr Gallier selber nicht
möglich.
Was vermaaset ihr euch? Schnell in die Kette
zurück!

D i c h t k u n s t, nach Richter.

Was vereint uns die Außenwelt mit der Welt in dem
Innern?
Dichtkunst, du bist die Gluth, welche sie beide
verschmilzt.

Selbstkraft.

Suchst Standhaftigkeit du bey Seneka? Strenge
nur trifft du.

Ernst nur giebt dir Plutarch, aber nicht Ruhe
des Geists.

Rührt dich Rousseau's Hand und Montaigne von
Schwäche zu Schwäche;

Kann dich's kräftigen? — Nein! Stärke dann
schöpf' aus dir selbst.

Verlust der Freunde.

Leicht wohl tröstest du dich ob des Mäters Verluste;
doch, entzogen

Freundgesellschaftem Kreis, suchst du vergebens nach
Trost.

Der große Feldherr.

P o p e d i n u s u n d M a r i u s .

P o p e d i n u s .

Bist du als Feldherr groß, hervor aus dem Lager,
und schlage!

M a r i u s .

Bist du als Feldherr groß, zwinge du mich zu
der Schlacht!

D a s N e u e .

Suchst du Neues? Jeden Tag
Schlage du das Alte nach!

Der ewige Friede,
nach Fichte.

‘ **D**uermal heiliges-Recht! Wann wird die getäuschte
Erde
Dich für das, was du bist, für ein Siegel erkennen,
das Gott selbst
Drückt’ auf unsere Stirn! O wann, ihr Sterbliche,
fallt
Ihr anbetend auf’s Knie vor dem strahlenden Siegel
der Gottheit,
Senkt die Waffen zur Erd’ und ruft aus: Ewiger
Friede!

S e t.

Lebende heutiger Zeit auf jeglicher Stufe, bekennet:
Thutet ihr stets, was der Geist jetzt euch geböte,
zu thun?

U e b e r z e u g u n g.

Wohl zu besänftigen ist die Leidenschaft. Doch Ue-
berzeugung.

Werd sie Verstand in's Gemüth, bleibt unverzög-
bar der Zeit.

Der Probierstein, nach Leibniz.

Deutsche Sprache sie ist des Gedankengehaltes Pro-
bierstein.

Wo zum Verständniß ihr Wort genüget, da ahne
Gehalt.

Der Spiegel.

Was ist die Deutschesheit, was? O lies der Deut-
schen Gedichte.

Einzig des Volks Poesie bleibt der Spiegel des
Volks.

Ja, wir sind besser, als uns die Geschichte gestalt-
et der Vorzeit.

Auf! Geschichte der Zeit, werde nun Spiegel
des Volks!

Der Stolz des Schmerzes. nach Chakcepear.

Der Schmerz macht stolz. Das Weh und ich sind
hier;

Hier ist mein Thron. Kommt, Fürsten, neigt euch
mit!

Die Poesien,
nach Herder.

Spielende Kunst ist der Griechen Gedicht. — In
bewölktem Himmel
Hüllet die Poesie celtischer Warden sich ein;
Und es fehlt ihr ein Gott. — Ihm Heil, des
Orient's Dichter,
Der mich auf sonnige Höh'n stellt mit dem ewi-
gen Gott.

W u n d e r.

Wunder bedurfte vielleicht die Religion in der Kind-
heit.
Glaubet ihr, daß sie, nur alt, Wunder bedarf,
wie das Kind?

Der froheſte Tag,
nach Tacitus.

Kenntſt du den froheſten Tag, den ein Volk erlebtet?
Der erſte
Nach des Tyrannen Tod, das iſt der froheſte Tag.

Das Hergerlichſte.

Vieles iſt ärgerlich wohl, das Hergerlichſte doch dieſes,
Wenn Uebertüchtungsgeiſt Wahres zu Fäliſchem ver-
kehrt.

Die Gränzenden.

Wiſt, es gränzen ſo nah der Thorheit Land und der
Weiſheit.
Und bey den Gränzenden bleibt immer die Spra-
che verwirrt.

Die Kose im Schlangemunde.

So wie Zeus die Kose in dem Munde der Schlange
verschmähete,
Bleibe mir fern die Moral, dringt sie der Arze
mir auf.

H o f = u n g u n s t.
n a c h L o g a u.

Hofungunst bemerkst du leicht, doch schwerer die
Quelle;
Wie du der Wunde Blut siehst, und nicht weißt,
wer sie schlug.

Die B e d i n g u n g.

Böse haben wir stets, beklagen Unglückliche immer;
Nur sey jener nicht reich, nur war dieser es sonst.

Die Alcibiade.

Nicht der Weisheit zu lieb, nein, weil, was Sokra-
tes lehrte,
Mittel ihm reichte zum Zweck, Herrscher zu wer-
den Athens,
Sah Alcibiades einst zu den Füßen des göttlichen Weisen.
Alcibiade noch sind meistens die Hörer des Werts.

Der Kirchen-Verein.

Predigt und druckt nicht so viel von Vereinigung christ-
licher Kirchen!
Still laßt keimen die Saat, milde gesät von der
Zeit.
Singt: „Wir glauben All' an Einen Gott; wir ver-
ehren
Jesus, der kennen ihn lehrt;“ und Katholiken
sind wir.

Ludwig XIV. und der Minister.

L u d w i g.

Wie könnt' ihr diesen mir empfehlen?
Er ist, so hört' ich, Jansenist.

M i n i s t e r.

Das nicht! Man sagt, (ich darf's nicht hehlen)
Er sey ein wenig Atheist.

L u d w i g.

O, nehmt ihn, wenn es das nur ist.

Die Vögel,

nach M a d. R e d e r.

Unglück adelt so wenig, wie Glück. Es kennt nur
den Zeitgeist.

Vögel, gefangen im Netz, Vögel, entchlüpft
dem Netz.

Der Deutsche.

Nicht, wie der Franze, zufrieden mit sich, nicht stolz,
wie der Britte,
Legen mit edelm Gefühl Deutsche die Hand auf
ihr Herz.

Die Wohlthat,
nach Seneca.

Zeuerer schäpen wir nichts, als Wohlthat, lange
gebeten;
Aber getinger auch nichts, ward sie uns endlich
gewährt.

Wahrheit und Schein,
nach Rochefoucault.

Nie aus der Wahrheit ist so viel des Guten erwachsen,
Als aus der Wahrheit Schein Böses erwächst in
der Welt.

Die Anbetung,
nach Plato.

Suche, was wahr ist, mit lauterem Sinn. So be-
test du würdig
Gott, den Einzigen, an, und er gewährt, was
du suchst.

Das Project,
nach Confucius.

Kommt dir ein großer Entwurf, so zeichn' ihn dir im-
mer in Staub nur,
Dass Ein Hauch ihn verweh', so er zu Kränkun-
gen führt.

Die Dichtkunst,
nach Clemens XIV.

Dichtkunst gleicht dem Feuer bey jeglichem Volke der
Erde.

Deutschen leuchtet es hell, während es Galliern
sprüht,

Und den Italier brennt. In Britannien schwärzet
das Feuer.

Also des Papstes Wort, welches, so sagt man,
nicht trägt.

Die Völker Europens,
nach demselben.

Völker Europens, ihr gleicht den Vier Elementen.
Das Feuer

Ist der Italier, er, der so geschwind sich ent-
flammt.

Deutscher, die Erde bist du; sie bringt bey festem Be-
stande

Treffliche Früchte hervor. Gallier, du bist die Luft.
Für den Britten was bleibt, als das ihm so günstige
Wasser?

Also des Papstes Wort, welches, so sagt man,
nicht trägt.

Die Feste.

1.

König.

Findet mein Fest Ihr nicht schön?

Finanz-Minister.

O, Eire! nicht zu bezahlen.

2.

König.

Herrlich feiertet Ihr, und thatet, was schuldig Ihr
waret.

Magistrat.

Was wir vermochten, geschah. Schuldig — e! sind
wir es noch!

Phantasey und Urtheil,
nach Longin.

Phantasey ist gleich dem unbelasteten Schiffe,
Welches, der Wogen Spiel, nimmer entriant der
Gefahr.
Halte den Ungestüm der Phantasey durch des Urtheils
Schwere nieder, und traun! sicherer gelangst du
zum Ziel.

Das Erhabene,
nach demselben.

Zählst du, wenn du es hörst, sich heben das Inn're
der Seele,
Fassst du, wenn du's vernimmst, höhere Meinung
von dir,
Zählst du die Freud' und den Stolz, als hättest du,
was du vernahmest,
Selber gethan, dann sprich: Das ist erhaben, ist
groß.

Der Arzt.

Welsknoth nur vermag das Volkerverderben zu heilen.
Ha! Unsehend begannst, schrecklicher Arzt, du
die Cur.

Die Aloe.

Ähnlich der Aloe ist der Baum der menschlichen
Kenntniß.
Still im Wachsen zu stehn, scheint er Jahrhun-
derte lang.
Plötzlich schießt er empor, von des Genius Strahlen
besenchtet,
Und die Gegend umher fället balsamischer Dase.

Was Joseph II. gelang.

Trefflich erfann er wohl viel. Unvorbereitet begennen,
Ach! mißlang es ihm meist. Einzig das Ster-
ben gelang.

M e t a p h y s i k.

Metaphesik, du bist das wehende Mädchen der Spinne,
Uebersinnlichen Strand suchend. Ein glünstiger
Wind
Richtet wohl oft es dahin. In Ahnungen sehn wir
das Mädchen
Haften am Ufer, und stets flattert es wieder im
Wind.

M a d a m u n d M a m s e l l ?

Deutsche „Fräulein und Frau'n!“ (so nennet edel
der Deutschen

Sprache Genius dich, weibliche Hälfte des Volks!)
Lange durch Franzen: Wort zu Madams und Mam:
sellen entadelt,

Werdet, entjocht, auf's neu „Fräulein“) und
Frauen“ gegrüßt!

Bannstrahl treffe den Mann, und nimmer beglück' ihn
die Liebe,

Der sich des Genius Spruch Stolz zu bespötern,
vermiszt.

*) Oder auch statt des Diminutivs von Frau, nenne man die
Unverheiratheten weiblichen Geschlechts „Jungfrauen“
ein schönes Wort, das häßlich in Junasfer gerun:
staltet ist.

E r m u n t e r u n g,
n a c h M ü l l e r.

Kampfsplatz ist die Welt. Heil ihm, der still bis zu
Ende

Ausharrt! Tag und Jahr eilt nach dem andern
fort,

Immer erträglich dem Mann, der nicht die Pfunde
der Magen

Mit der Genußerlast künftiger Zeiten ver-
mehrt,

Künftiger Zeiten, die nie so schwer, so gestaltet uns
kommen,

Die sie uns Phantasie, selbst uns zu peinigen,
droht.

Prinz Englien, und Bernadotte,
der Minister. *)

„Englien hier? — Was er will, verbeut Staats-
pflicht, zu gewähren;
Doch mir vertraute der Mensch; bleib' es Ge-
heimniß dem Staat!
Kerne sich Englien, schnell!“ sprach Bernadotte, der
Edle.

Der so dachte, so that, Kronen belohnen nicht Ihn.

Abd o l o n y m u s.

„Möcht' ich tragen das Reich!“ so sprach zum Welt-
überwinder

Abdolonymus einst. **) Abdolonyme genug
Sah Napoleons Schwert; — doch haben die neuen
Gekrönten

Alle sich selber gefragt: „Kann ich auch tragen das
Reich?“

*) Siehe die historische Note im Anhange S. 279.

**) Utinam regnum pati possim! Curt.

Das Volk und der Mensch,
nach Rousseau.

Stets will Gutes das Volk, doch fehlt ihm der
Einn, es zu sehen.
Gutes siehet der Mensch, aber an Willen
gebricht's.

Der gefährlichste Feind des Volks.

Wohl der gefährlichste Feind des Volks bleibt immer
das Volk selbst.
Immer beweglichen Sinns, schaut's auf die Lei-
tenden stets.
Langer Jahre Vertrauen, gestützt auf dauerndes Wohl-
thun,
Stürzt Ein Schritt, den zum Nehl stempelt das
Wähnen des Volks.

Die Saat.

Recht, volksthümliches Recht hat Gott in den Boden
gesät

Jegliches Landee. Despot, nimmer vermag es
dein Fuß,

Ganz zu zertreten die Saat. Nie hemmst du den feh-
renden Frühling,

Dem volksthümlicher Keim herrlicher wieder er-
blüht.

Du, dem Gott auf Erden Gewalt gab, höre das
Volkesslehn:

Wonn' es jeglichem Volk, daß es, von Einen
regiert,

Lebe nach eigenem Recht. Unheimische, welche der
Fremde

Maassstab bringen in's Land, immer vermessen
sie sich,

Und mit Eigensucht Besizthum suchend im Lande,

Finden sie immer nur Haß, finden Verderben
zulezt.



Das Neue an der Seine.

A.

Sahst an der Seine du Neues?

B.

Sie haben den Höhen verändert;
Aber den Gehdiens! diesen behielten sie bey.

Cromwel und Dümouriez.

Cromwel erreichte das Ziel; doch deutet' er nie auf
das Ziel hin.

Nicht so Dümouriez. Deutend, erreicht' er
es nie.

L a f a y e t t e.

Will der unsinnige Mann, so Mirabeau von Lafayette,
Elets Maasshaltend zugleich Cromwel und Sean:
diesen seyn?

Libertas und Licentia.

Libertas und Licentia,
 Sie sind sich, wie Geschwister, nah.
 Wirst du der Jüngern Kräfte lähmen,
 Ihr barsch die Macht, zu schaden, nehmen,
 Dann wirst die Keltre du verwunden,
 Und ihrer Keine wird gefunden. —
 Bleib' offen dann der Beyden Band!
 Die Keltre immer Mittel fand,
 Die jüngre Draufende durch Lehren
 Und mildes Beyspiel zu bekehren.

Der Faden.

Volk der Franken, du gleichst dem gefangenen Vogel,
den Leichtsinn

Vand an Faden: Das Thier flatterte mächtig,
und sich!

Glücklich zerbrach der Faden; es floh der besiegte
Vogel,

Doch mit dem Fädchen am Fuß. Weh, um ein
Dornengesträuch

Ehlang er sich fest; ihn sah, ihn ergriff tyrannische
Bosheit,

Und der Besiegte ward fester in's Bauer ge-
sperrt.

Der Gränzstein.

Gleich der Elisabeth *) herrscht Napoleon. Sie, die
Despotin,
Änderte nicht das Gesetz, welches die Freiheit des
Volks
Festigte. So für den Geist, den eigenen, Gränze
nicht kennend,
Ließ sie den Gränzstein stehn, dienend der folgen-
den Zeit.
Wird, wenn Napoleon sinkt, den Gränzstein hegen
der Franke?
Oder decket den Stein ewig mit Sande der
Sturm?

*) von England.

W a r n u n g.

Ach! noch entflieht die der Fried', o Germania!
Heil dir, nicht lange,
Dann erreicht ihn der Sieg, legend ihn dir in
den Arm.
Aber nur kurz muß seyn die Freude der süßen Umarmung,
Raff' in der Rüstung dich auf, ähnlich Minerven
an Kraft.

Daß Deutsche Eigene.

Daß sie des Eigens ermangeln, das nennst du
das Eigene der Deutschen?
Sev's! Menschthümlicher sind sie durch die Eigenheit selbst.

Die Nationen,
nach Kant.

Kraft der Natur, du schlägst in die Wurzel bey
Deutschen, in Blüthe
Beym Italischen Volk, schlägst bey dem Brit:
ten in Frucht.
Wohin schlägst du, o Kraft, bey dem Gallier? —
Auf in die Krone.
Daß est raset das Volk, wundre sich nimmer die
Welt.

Der Zufluchtsort.

Blicke kein Zufluchtsort für dich auf Erden, o Frey:
heit,
Gleich zum Germanischen Volk, dein durch Gerech:
tigkeit werth.
Komm' und wohne bey uns! Hochsinn für Recht und
für Unrecht,
Tief und lebendig gefühlt, bauet dir hier den
Pallast.

Franzthum und Lutherthum,
nach Obthe.

Franzthum drängt gewiß in diesen verworrenen
Tagen,
Was man vom Lutherthum wähnt, ruhige Bil-
dung zurück.

Kaunighens Wort.

„Was dies Volk nicht weiß,“ sprach Kaunigh, „das
ist zum Staunen!“ *)
Staunlicher ist, was es weiß. Auf sich zu la-
den den Haß
Aller Völker der Welt, das weiß es. Ewigkeit heiet
Dieser Haß. O gewiß folget er über das Grab.

*) Il est prodigieux ce que ce peuple ignore.

Der Stier.

Franken, ihr gleicht uns dem Stier, der die eigenen
Kräfte nicht kennet. *)
Wißt, gegriffen beym Horn, wiew er euch edellich
bereinst.

Der Drache.

Sprache der Deutschen! du wachst, ein Feuerspeien-
der Drache,
An der Dichtkunst Schatz, welchen Germanien hegt.
Söhne des Auslands wagt den Kampf. Nicht unüber-
windlich
Ist, was den Zugang sperrt. Traun, nicht ge-
ring ist der Lohn.

*) Perault sur les interets maritimes p. 79.

Die Vermittler.

Heil den Autoren der Deutschen. Sie sind's, die das
Volk, durch der Fürsten
Selbstvertheile getrennt, einigen durch die Vernunft.



Die Schwestern.

Lang, Gleichgültigkeit du, verweilt du im Reiche
der Deutschen!
Aus dem Lehnstuhl jängst rüttelte Krieg dich
empor,
Aufstau. Nieder mit dir! Gleich Naum der jüngeren
Schwestern!
Heutlich schon geht sie hervor: Thätigkeit nennt
sie die Welt.



Der Geist in der Wüste.

Wüste der Deutschen Verfassung, du trenntest den
Osten Europa's
Von dem Westen. Es war heilig die Wüste der
Welt.
Da, den Zauber zu brechen, vermaß sich er, der die
Welt frag.
Aber der Geist, der da haust, ward ein Verder-
ber für ihn.

An die Franken.

1793.

Nicht, daß ihr lärmenden Rufs euch frey nennt,
macht Proskription.
Zeigt, daß glücklich ihr seyd, gleich dann besetzt
ist die Welt.

Land- und Weltfrieden.

Als noch das Faustrecht galt, da schien Landfrieden
unmöglich.

Also scheint auch jetzt ewiger Friede der Welt
Uns unmögliches Ding. Den Keim doch legt die
Mittzeit
Durch Europens Verein gegen Napoleons Macht.

Europa's Chinese.

Stech, Europa's Chinese, mit deinem förmlichen
Wortkram!

Schneid' auch in Form dir den Bauch auf, wenn
der Kaiser gebet.

Der Weltbeherrscher.

Herrscht im Frieden das Gold, so herrscht im
Kriege das Eisen.
Er, der beides besitzt, ist der Beherrscher der Welt.

~~~~~

## Die Lava, nach Gertrude.

---

Läß den Gedanken den Lauf! Begleite den Gründen  
mit Gründen,  
Und der Vernunft mit Vernunft; nie dann em-  
pört sich ein Wolf.  
Engst die Gedanken du ein durch Schrednisse, plötzlich  
dann brechen  
Sie wie das Feuer hervor, das, von der Erde  
gepöcht,  
Lust sich macht; aufstaut sich ein Schlund, und er-  
gießt der Lava  
Flammenden Strom, der rings, was ihm ent-  
gegnet, zerstört.

~~~~~

U n e r k e n n u n g .

Das ist das Zeichen des Geists, des Gebildeten, daß
 er gefühlvoll
 Und mit offener Red' ehret der Gallier Muth,
 Kämpfend für das, was das Theuerste bleibt, Unab-
 hängigkeit, Freiheit;
 Aber zugleich mit dem Graun tiefes Entsetzen
 erkennt,
 Wie Versüßter des Volks der Ehrsucht, welcher sie
 fröhnen,
 Ehr' und Ruhe des Volks erfarn mit teuflischem
 Sinn.

Der Adler und die Schnecke.

A d l e r .

Dem Gipfel eines Baumes nah
 Der Adler eine Schnecke sah.
 Der Adler sprach: wie kamst du doch
 Zu dieser Hüh' empor? — „Ich koch.“

O, h ä t t' i c h!

„O hätt' ich!“ rief der Dörfler aus,
 Der reiche Thor, „hätt' ich ein Haus,
 Groß und voll Pracht, wie jenes!“ —
 Man baut' ihm flugs ein schönes,
 Doch nicht genug! Nun wünscht' er sehr
 Gemäld' und Edelstein' und mehr;
 Mein kleines Habe wecht' ich,
 Genügt hätt' ihm kein Kaiserthum.
 Unglücklich starb er, ohne Ruhm,
 Das Wort im Mund: O hätt' ich!

L u t h e r s R a t h.

Lehentlich dem Wald' ist die Schrift, Frucht tragen
 die Bäume des Waldes;
 Warnung und Lehr' und Trost; dies ist die Frucht,
 die uns winkt.
 Es giebt kein Baum ist im Wald', den ich nicht habe
 geschüttelt.
 Thut, ihr Lieben, wie ich! Nüchternes wird euch
 gewährt.

Das Begnadigungsrecht.

Kürst.

Ist das Begnadigungsrecht nicht der edelste Stein in
der Krone?

Aussizpräsident.

Edler ist mildes Gesetz, das nicht Begnadigung heißt.

H e r d e r.

Huldigt dem Edeln, der starb! Er hat, wie der
göttliche Plato,
Wahres durch Schönes verflrt. Nahe dem Ziele
der Bahn,
Hielt er Todtengericht nach Egyptens heiliger Sitte,
Ueber die Aera, die schied. Als uns die Waage
noch klang,
Sank er mit ihr zu den Schatten hinab. Da wich
von dem Nichtsfluch
Minos und rief: Auch hier töne die Waage noch
fort!

Crocodils - Thränen.

Hat Despotismus nicht des Crocodils Instinkt,
Der, was Gewalt nicht kann, durch falsche Thränen
zwingt?

Zeus und der Landmann.

Als einst, müd' Olympischer Lust, Zeus nieder zur
Erde

Strich zum iudischen Volk, lehrte' er am häusli-
chen Heerd

Eines Landmanns ein. Empfangen mit gastlicher
Freundschaft,

Legte' er zur Seite den Keil, drohender Donner
so voll.

Und er ließ sich ein in Gespräch vom Pflap zur Feder,
Richtend. Der Landmann dreist wagt' ein zwei-
felndes Wort.

Jupiter hob den Keil, und der Landmann: „Zeus,
du hast Unrecht!

Hast du doch Unrecht stets, greiffst du zum don-
nernden Keil,

Edler Stolz.

Patriotismus erregt allein der Anblick des Ganzen,
 Dessen Theil zu seyn, Stolz in dem Busen sich
 hebt.
 Und wie erhöhe sich je der Stolz in dem Busen des
 Edeln,
 Nicht in dem Ganzen er nicht hoher Veredelung
 Ziel.

Erinnerung an Corneille.

Toll: Wallisches Volk, verpaßt du deinen Corneille?
 „Glaubst du etwas zu seyn, weil du die Könige
 höhnst?“ *)

*) Vous insultez un roi tu te crois quelque chose?

Verschiedenheit der Völker,
nach Voltaire.

Seht in die Fremd' ein Volk, gleich seht ihr Spa:
nier Kirchen,
Sehten ein Trinkhaus, seht Gallier Festun:
gen bau'n.

Die Krücken.

War zu lang ein Volk vom Despotismus gebeug't,
Tödt, wenn von Freiheit es lallt, nur ein ver:
änderter Ton
Seiz nachahmenden Einus. Dem Genesenden ähnlich,
auf Krücken
Stolpert es. Wirst es sie weg, plögl'ich dann
sinkt's in den Staub.

Der Fuchs und der Kameel,
nach dem Lateinischen des Hr. Jerrich.

Verdächtig ward dem Löwen das Kameel.
Das Höckerthier, so dacht' er bey sich, kennt
(Nicht öde Wüsten hemmen seinen Schritt)
Weit in der Fremd' umher. Empdrungegeist
Erkreiset, sagt man mir, mein Königreich.
Wer anders weckte den, als das Kameel.
„Vertilgt,“ so scholl des Königs Spruch, „vertilgt
Sei diese Brut!“ Den grausen Mordbefehl
Vernahm der Fuchs, erbebte, floh, und suchte
In Wüsten einen Zufluchtsort, und schaut,
Als ob ihn Löw' und Tod schon auf den Fuß
Verfolgten, scheu umher. „Ey, Keinike!“
So rief vom Eichenstamm ein Rab' ihm zu.
„Was eilst du so? Du läufst, als träfe dich
Des Königs Spruch. Wohl denen, die Natur
Mit gradem Hals' und ohne Höcker schuf!“ —
„Du bist ein Schwächer!“ leuchte Keinike.
Ich werde doch Tyrannen Art und Kunst
Von dir nicht lernen dürfen. Wie, wenn's nun
Dem Löwen einfiel, mich zu satteln, und,
Gebietend spräche: Das ist ein Kameel!
Was hülf' mir der schulgerechteste,
Veredteste Beweis, ich sey ein Fuchs?
Denn er, der zeugt und richtet und vollstreckt,
Ist's nicht allein der Löw'? O streue du
Des sichern Fluges dich in hohe Lust!
Ich aber, wo verberg' ich Armer mich?

Der Wanderer und die Gänse.

Wanderer.

Warum schreiet ihr so laut, wenn ein Wanderer ziehet die Straße?

Gänse.

Warum? Wüßten wir das, wären wir Gänse wohl nicht.

Vergennes und Er.

Er.

Warum erhebt in Amerika ihr die steigende Freyheit?

Vergennes.

Daß sie in England fall'! O, sie ist fählicher nah.

Die Größe.

Die Regenten sind groß, nur die geehrt und gesichert,
Die, an die Spitze des Geistes ihres Jahrhunderts
 gestellt,
Ungedrängt vom Volk, den Geist zum Heile des Volkes,
Das sich ihnen vertraut, lenken mit sicherer Hand.



Der Freiheit Gesen,
nach Rousseau.

Sklaven der Leidenschaft, ihr, flehend zur heiligen
 Freyheit,
 Kennt sie nicht; kennt nicht den Preis, der sie
 erwirbt und erhält.
 Knechtschaft löset ihr vor; wist, härter, als Joch des
 Tyrannen,
 Waltet der Freyheit Gesetz. Schwächlinge, rufet
 sie nicht an!



Ein Wort, was Lessing gesagt hat.

Gutes wähnst du zu thun; doch, gränzt an das
Gute zu nahe
Schlimmes, o hüte du dich, daß du Gutes nicht
thust!
Schlimmes erkennest du leicht mit Sicherheit. Nicht
so das Gute.
Echse des Guten Phantem, welches zu Bösem
dich führt.

H i s t o r i s c h e F r a g e .

Galliens Wiedergeburt, die nach schrecklichen Wehen,
ein Ehenfal
Wah, Historiker! wo weist den Plog du ihe an?

Alt im Neuen.

Sieh das belebteste Volk mit des Alterthums Idealen
Spielen. Wo ist das Volk, welches im Alter-
thum lebt,
Ersch sich eignend den Geist; das, minder in Form,
als im Wesen,
Alt im Neuen sich zeigt? — Hebet euch, Schö-
ne des Teut.

Löw' oder Katzen?
nach Voltaire.

Gleichheit du bleibst mir verhaßt. Wohl bin ich Ver-
ehrer der Freiheit,
Und wer lebte wohl gern unter der Klaue des Leu?
Lieber doch ist mir die Klau', als der Zahn verdrüß-
ter Katzen,
Die bey Tausenden stets ihrem Vordrücken drohn.

Der Tigel der Zeit.

Ist das Gepräge des Volks vernunft, dann sehet die
Zeit nahn,
Die in den Tigel es wirft, daß es geläutert ersieh.

Der Polyp.

Reich der Deutschen, du glichst dem Polyp. In
jeglichem Theile
Lebstest du ganz, doch wie? Daß dich ein jeder
zertrat.
Fügen sich neu die Theile des Reichs — sie werden sich
fügen —
Werd' in der Wiedergeburt nimmer auf's neu ein
Polyp!

Die Aehre und der Jüngling.

Jüngling.

Aehre, dich sah ich im Grün das Haupt vor wenigen
Wenden

Heben mit stolzem Vertrauen. Aehre, was senkst
du es jetzt?

Aehre.

Jüngling, das Haupt war leer. Mit Stolz erheb
ich's zum Himmel.

Weis' in Demuth anicht, neig' ich das reifere
Haupt.

Die M u s e n , n a c h B o u t e r w e d .

Griechische Muse, du fesselst uns absichtlos, wie die
Unschuld.

Aber Gefallsucht treibt unsere Muse der Zeit.

Fern schon vernehmen wir sie, wenn sie naht. Die
Muse der Griechen

Naht, wie naht ein Geist, leis' in der Fülle der
Kraft.

Der Storch.

Horch! Es klappert der Storch! Er ist da! das hören wir Alle,

Aber sein Kommen es hat keiner von Allen bemerkt.

Also fühlen wir auch: Es ist da das leidige Alter!

Aber sein Kommen es hat keiner von Allen bemerkt.

~~~~~

Gute Regierung.

---

Gute Regierung gleicht feuchtbarem Regen des Sommers,

Der, kaum hörbar, wie Thau, feuchtet das trockene Land.

~~~~~

Der beste Fürst,
nach Wieland.

Wer ist der beste Fürst? Er, dessen größter Wunsch ist,
Daß er der beste Mensch unter den Seinigen sey.

~~~~~

Das Thier und der Mensch,  
nach F. Jacobi.

Ähnlich dem Thier, erwacht auch der Mensch, ein  
sinnliches Wesen  
In der sinnlichen Welt. Er auch erkennt, wie  
das Thier,  
Erst die Mutter allein. Doch die Mutter des Thieres,  
sie kann nur  
Bieten die Brüste dem Thier. Aber das Ange-  
sicht auch  
Bietet die Mutter des Menschen dem Kind. Von  
der nährenden Brust auf  
Hebet sein Auge das Kind, siehet der Nährerin  
Blick,  
Fühlet Lieb' und lächelt; da hebt es die Mutter vom  
Schooß auf  
Froh zum Vater, und ruft: Uns ward gegeben  
ein Mensch!

## Die S e n s e .

---

Immer die Wage Vernunft in der Hand, die Wege  
zu suchen,

O wie so schwer! Bequem gehst du im Gleise des  
Brauchs.

Unverfolgt von Haß und von Hohn, ersparst du die  
Mühe,

Vorurtheile zu mäh'n, welche doch unter dem  
Schuitt

Stumpfer Sensen gebeugt, mit Schnellkraft wieder  
sich heben.

Schärfst du die SENSE, du schärfst dir zum Ver-  
derben den Stahl.

---

## Aberglaube und Astrologie.

---

Sind doch Aberglaub' und Religion im Verhalte,

Wie zur Astrologie Astronomie sich verhält.

Aberglaube, du thörichtes Kind der weisesten Mutter,

In der Vergessenheit Nacht folge der Astrologie!

---

Ludwig XIV. und Tavernier.

---

König.

Warum kauft in der Schweiz ihr euch an, und nicht  
in dem Reiche?

Tavernier.

Eure, ich wollte, mein Gut wäre das meinige  
auch.

---

Der Probestein der Gesetze.

---

Welches Gesetz ist schlecht? — Schlecht ist's, wenn,  
was es verfügte,  
Menschen führt zum Verderb inneres sittlichen  
Seyns.

Das ist der Probestein, der ewige. — Legislatoren,  
Gebt dann dem Priester sein Weib! Tret mit Aes-  
cis' und mit Zell!

---

D e r S c h e i n ,  
nach G ö t t e .

---

Gutes, welches der Fürst dem Land' erzeiget, es scheint  
Eben, weil gut es ist, grad' in der Ferne wie  
nichts.

---

D i e M ü h e .

---

Gern wohl gerecht ist der Mensch; doch, heißt, das  
Gerechte zu finden,  
Schwerer Enthaltungen Müß', o, wie verdams-  
men wir leicht!

---

Der Thau,  
nach St. Pierre.

---

Wahrheit gleicht dem Thau des Himmels. Ihn lau-  
ter zu halten,  
Samm! ihn in reines Gefäß! So nur in reines  
Gemüth,  
Treu empfänglich für himmlischen Thau des Guten und  
Schönen,  
Wiege der Wahrheit Wort, daß du es lauter be-  
wahrst.

---

Das Ohr,  
nach demselben.

---

Wissen fehlt für das Wahre der Sinn. So fehlt  
Crocodillen  
Für die Perle das Glied, wo es sie feste, — das  
Ohr.

---

## Das Tauwerk.

---

Fürst, Selbstherrscher zu seyn, bemühtst du dich?

Eh'n ist der Ehrreiz,

Aber zu halten das Maas, das ist des Weisen  
Triumph.

Thrichte strengen die Kraft, damit drob staune die  
Mitwelt;

Alles thun sie, nur sie. Aehnlich dem Schiffer  
im Meer,

Greifen mit eigener Hand sie in's Tauwerk, während  
das Ruder,

Ihrer Lenkung vertraut, gleitet aus wankender  
Hand.

Siehe, das Fahrzeug stößt an der Zeit verborgene  
Klippe,

Und am Gestade des Meers hallet der Scheiterns  
den Ruf.

---

## Die Glossen.

---

Die ihr erklärt das Geseh, o häuſt nicht Glossen auf  
Glossen.

Euer Verständigen macht schwerer so oft das  
Verstehn.

---

Die eine Religion.

---

A.

Eine nur ist die Religion der weiseren Menschen.

B.

Thue die Eine mir kund!

A.

Weise verkünden sie nicht.

---

W a h r h e i t,  
orientalisch.

---

Findest du Wahrheit dir selbst, so hat sie dir Werth,  
wie ein Demant,  
Glaubst, erlernet, du sie, wirf, wie den Kiesel,  
sie weg!

---

Die Freunde.

---

Theile die Freunde dir ein in die, so von Herzen dich  
lieben,

Die sich nicht kümmern um dich, die dich um:  
freunden mit Haß.

---

Das Gras.

---

Nimmer lasse das Gras aufkeimen im Wege der  
Freundschaft,

Daß nicht des Mißtrauns Kraut nässe des Wan:  
delnden Fuß.

---

R a t h.

---

Was nach Mondes Verlauf, nach Verlauf des Jahres,  
was endlich,  
Nahet sich dir der Tod, sicher nicht kümmern dich  
wird,  
Das — einpräg' es dir früh, o Mensch, in Herz und  
Gemüthe! —  
Das, willst glücklich du seyn, kümmer' auch heut  
te dich nicht!

---

Das Schwere und Leichte der Kritik,  
nach Rousseau.

---

Langer Übung bedarf's, was schön ist am Werk, zu  
erkennen.  
Fehler zu finden des Werks, o wie so leicht das  
Geschäfst!

---

Als Florian in die Academie kam.

---

A.

Wie? zu den Vierzigern zieht man den Sänger von  
Schfergedichten!

B.

War denn den dreyßig und neun Schafen ein  
Schäfer nicht Noth?

---

### Die Vierziger.

---

Fehlt an den Vierzigen Einer, so liegt man zu unsern  
Fuen;

Kaum sind die Vierzige voll, hält man sich über  
uns auf.

---

P o p e,  
n a c h    W a r t o n.

---

Wie ein Monarch, greift Pope, der Held, in die  
Werke der Schrifster. \*)  
Raub bey Gemeinen genannt, adelt ein Pope  
zu Sieg.



S c h l e i c h h a n d l u n g.

---

Immer verderbet den Geist Schleichhandlung. Wird  
sie mit Wahrheit  
Und mit Tugend geführt, ist sie verderblicher  
noch.  
Dringet tiefer dein Blick, so findest du unter Gepäcke  
Künste, Stolz und Betrug. Wurf in die Flamme  
den Hund!  
Gutes erhalte du dir, und ruh' es! Treibet der Geist  
dich,  
Theil' es da, wo es frommt, offen den Harrenden  
mit!

---

\*) Schrifster statt des häßlichen Schriftstellers nehme  
ich nach Wolke an.

---

( 195 )

R o m,  
n a c h D ú p a t e r.

---

Rom du bist Leiche nur noch der Roma, dein Grab  
die Campagna,  
Und das Volk ist Gewürm, welches die Leiche  
verzehrt.

---

R a t h.

---

Fürcht' und sorg', o Mensch, bevor dir nah die Gie-  
fahren!  
Wer in der Ruhe gehet, leidet nicht dann, wann  
es gilt.

---

A d e l s t o l z.

---

Glaube du nicht, daß Adelsstolz abläßt mit dem  
Wohlstand.  
Aufgeblähter nun fällt Stolz auch die Lücke des  
Glücks.

---

Der Kampf,  
nach Schiller,

---

Wie die Naturgeschichte uns zeigt, wie mit wech-  
selndem Siege  
Körper und Element ewiglich kämpfen im Raum;  
So ist der Menschen Geschichte der Herrschsucht  
Kampf mit der Noth.  
Gleich dem Kampf der Natur, dauert wohl ewig  
der Kampf.

---

Die Blüthe und der Wurm,  
nach Schiller.

---

Hebt das blühende Reich nicht Glückliche, wahrlich!  
ein Weiser  
Ob dann nicht das Gesetz, wahrlich! es täuschte  
der Schein.  
Durch die Täuschungen dringt das Licht der Geschichte,  
und wir sehen,  
Wie die Blüthe des Reichs sank vor dem Wurm  
Despotie.

---

Der Wurm.

---

Deutschlands Reich war zu gleichen dem Baum, der,  
Jahrebelastet,  
Unter Blättergewand birget den inneren Wurm,  
Welcher den Stamm durchnagt. Es stützt ihn einzig  
die Rinde,  
Und Ein Stoß des Orkans, siehe! vollendet den  
Sturz.

~~~~~

Glaubens - Täuschung.

Täusche dich nicht, o Mensch! Du glaubst nicht, wo
der Vernunft Schwert
Liegend den Glauben bekämpft. So du auch
offen es lehest,
So du zum Märtyrer wirst des Gleichrechten. (Wag' es,
Getäuschter!
Tief in dein Inneres zu schaun!) wahrlich du glau-
best es nicht.

~~~~~

## Friedrich II. und der Propst.

---

K ö n i g.

Seyd ihr zu Pferd, Herr Propst? Es heißt: geht,  
lehret die Heiden!

P r o p s t.

Eure! der Grundtext sagt: Eht, wie ihr kommt  
berweg.

---

## Das Volk und die Fremden.

---

Nie, o Volk! gieb den Fremden dich hin! Ihr Ma  
ist nicht deines,

Und dein Wohl und Weh theilen sie nimmer mit  
dir!

Wollen sie doch mit euerm Verlust nur Besi sich er-  
werben;

Ihre Freundlichkeit selbst binget nur der Schwäche-  
ren Hohn.

---

## Das Maasß der Weiblichkeit.

---

Was macht ängstlich und steif die Brittin unter den  
Männern?

Daß dem Brittischen Mann fehlt der Weiblichkeit  
Maasß.

Besser kennt es der Frank', und besser als beyde, der  
Deutsche.

Frey, wie es ziemt, mit ihm lebt das gefellige  
Weib.

---

## Der Britte und die Welt.

---

Daß es jegliches macht und besser es macht und am  
bessen,

Wiebt dem Brittischen Volk Recht, zu besteuern  
die Welt.

Zählst du dich stark, o Welt, so mache nur besser das  
beste,

Und vom Joch, das dich drückt, bist du auf im-  
mer befreyt.

---

# Der Edda-Drache.

---

Bist du ewig dann taub, o Danien, taub für die  
Ehnsucht

Jegliches, welchen der Schatz Nordischer Dichtung  
erfreut?

Welch ein Drach', in der Hölle gezeugt, verwehret den  
Zugang

Zu dem Edda-Schatz? Seht ihr nicht winken  
den Geist

Edmunds und Enorro's Geist? O, hört ihr  
nicht rufen Klaffen:

„Wann genießet die Welt, was ich bereitet der  
Welt?“

Keiner doch sieht und hört. O Euhm, du Herrli-  
cher! schiedest,

Und in der heutigen Welt Schrecken erstirbet der  
Laut,

Der du die Jungfrau sangst, die Alpinische; der du  
Maddius

Lamp' uns zündest auf's neu, Braut verließ euch  
das Wort,

Aufzuregen den Geist zu dem Höheren. Redet dann  
lauter,

Als die Schrecken der Zeit! Löset vom Drachen  
den Schatz.

---

## F a b e l , G r ä n z e .

---

Fable, so viel du willst, von Maanetenbergen! Du  
darfst es.

Doch wenn anspruchlos Aristokraten du malst,  
Wenn sanftmüthig du malst Demokraten, und malest  
Monarchen,  
Frei entsagend der Macht, Fabelee, weg mit dem  
Bild!

---

## N a t u r .

---

Mensch, beherrsche du den Körper, den die Natur gab,  
Eust in der Einsamkeit; bilde den Geist in der  
Welt;  
Durch das Gesetz den Willen, die Kraft des Verstan-  
des durch Strenge;  
Und du wirst, was Natur, Mensch, dich bestimm-  
te zu seyn!

---

## Die Rose.

---

Sammlung im tiefen Gemüth ist die Ros', auskno-  
pend im Herzen.

Wisse! Zur Menge gebracht, welkt sie entblättert  
dahin.

---

## Frankreich im Jahre 1793.

---

Wie du der Erd' Abgrund aufgräbst, um Metalle  
zu finden,

Ehlest die Gefängnisse auf, willst du noch Tu-  
genden schaun.

---

## An . . . .

---

3um Mithiegen das Volk der Deutschen zu hegen,  
durch Nachtwort,

Kannst du. Aber das Wort velt die die Deute-  
schen nicht ein.

---

## Noth : F r i e d e .

---

Wundert nicht Gott an ihm, so giebt er der Erde  
nicht Frieden,  
Der mehr gölt', als ein Wort augenblicklicher Noth.

---

## A n . . . .

---

Müde zu folgen, verließ Victoria dich an der Moswa,  
Such' an der Elb', an dem Rhein; ewiglich  
suchst du umsonst!

---

## Das U r i h o r n .

---

Hörst du, Dränger der Welt, vom Quell des Rheins  
bis zum Ausfluß  
Tönen das Urihorn: „Halle! Befreyt sey die  
Welt!“  
Dreymal erklang's dem Burgund'schen Karl von den  
Höhen um Nancy. \*)  
Dreymal scholl's ihm im Klang: „Halle!“ da  
fiel er dem Schwert.

---

\*) Müllers Schweizer Geschichte V. 122.

## D e r   P f e i l .

---

**I**st des Despoten Geheimniß dir kund? Er strebet,  
 daß Jeder  
 Eigeneu Nutzen im Aug', nimmer des Ganzen  
 gedenkt.  
 So auch Napoleons Thun im Europäischen Freystaat,  
 Selbstsucht in jeglichem Staat regelt' er auf, und,  
 getrennt,  
 Nahten sich alle dem Fall. Schon raste des Vierigen  
 Klauē  
 Sie in gemeinen Ruin. Heil uns, da traf ihn  
 der Pfeil.  
 Auf, Europäer! Nun leht den Bogen gegen der  
 Selbstsucht  
 Hyder mit Kraft! Auch sie treffe nun tödtlicher  
 Pfeil!

An meine Freundin,  
Christine Westphalen,  
geborene von Argen.

März 1810.

---

Als, von den Wäueln ermüdet, die unermüdl'iche  
Habsucht  
Hebt' in der Elbeshadt, du mit den Deinigen flohst,  
Um an der Donau und Aar die freye Seel' in der  
Freiheit  
Aether zu baden, da ging, trauernd dein Freund  
an die Will,  
Und es winkte mir dein Wohnplatz ländlicher Freude,  
Die, empfunden mit dir, mich zu Entzückun-  
gen riß.  
Und an dem Lieblingsplatz, dem deinigen, da, wo die  
Pappel  
Tief bis zum Rasen hinab breitet' ihr schattendes  
Dach,  
Sah ich, denkend nur Dich. Es tauschten die Weiser  
der Lieder,  
Die du in Hüllen des Wortes zaubertest, sanft um  
mein Ohr,  
Und es erklopfte mir der lieblichen Dichterin Stimme,  
Und mir glänzte der Blick, schöner Begeisterung  
voll.

Warum ist sie uns fern! O warum verließ sie die Ufer,  
Dieser freundlichen Bith, die den Gesang sie ge-  
lehrt!

Warum begab sie sich kühn in den Kampf mit dem  
mächtigen Flußgott,  
Der Bindebena vorbey, wälzet die donnernde Fluth  
Connentgegen in's Meer? Doch wird nach bestandnem  
Kampfe

Erlicken sie nicht wie zuvor, lehren zur heimischen  
Bith?

Ja! das wird sie. Gestärkt und erwärmt von tiefer  
Empfindung,

Die zu den Ihren sie zieht, lehrt sie zum freund-  
lichen Sitz

Unter den Dem der Pappel zurück, und erzählt den  
Lieben

Viel von dem dichterischen Weis, den sie besceun-  
det am Jü,

Viel von der herrlichen Frau, die mit tiefem Gefühl  
Agatholles

Und mit biblischem Geist schuf die idyllische Ruth. —  
Also dacht' ich, da tauschte' es um mich: die Teras  
des Baumes

Ehien mit nahe zu seyn, und es erschell mir  
Gesang:

Wünsche du nicht, so scholl es dem Ohr, und die Sal-  
ten der Lerer

Rechzeten, wünsche du nicht, daß die Geschickene  
lehrt!

Schreckliches hat sie gesehn, doch schrecklicher ist, was  
die Grausen:

Brütende Zeit noch droht. So der Gesang! Er  
verscholl.\*

Und ich blidt' umher, da sah ich flammen die Wohn-  
nung.

Wo in schönem Verein Reiz und Bequemlichkeit sich  
Vatteten. Schauer ergriß mich, da hebte mir unter  
dem Eige

Tief bis zur Wurzel der Baum, deutlich vernahm  
ich der Art

Hieb. Ich starr' empor, und siehe! die Dryas des  
Baumes

Floh in Gebüsch, und verschwand. Mich den Er-  
schütterten tief

Freundliches Wort der nahenden Frau, und der Schwe-  
ster, der keinen,

Dir am Sinne so gleich, wieder zurück an den Ort,  
Wo mit schöner Gewalt die liebliche Wüsthheit sicte  
Ueber der Zukunft Graun. — Wehe! die gräß-  
liche Zeit

Hat nun enthüllet ihr Graun. Aufwirbelnde Flammen  
des Krieges

Kissen die Hallen in Schutt, friedlichen Künsten  
genweihet;

Und die Pappel auch fiel, die ihr schattendes Dach bis  
zum Rasen

Senkt' um den Lieblingssitz, wo Dich die Muse  
so gern

Eucht' und fand, wo der Freund, der Mitgeweihte,  
nimmer

Stöhnend den schönen Verein, horchte dem Sai-  
tengetöse.

Ah! Nie werden hinfert hier schallen der Leier Akkorde  
In den Nachtigallensang, in das Geflüster des Westes,  
Regend die Gipfel des Baums, des dichterischen. Weh,  
es verhallte

Auf den verödeten Ru'n ewig der frohe Gesang!  
Ewig? Nicht so! Wo die Freude gewohnt, da leidet  
die Muse

Leidet sie von neuem hervor. Wisse, noch birgt sie  
der Schutt,

So wie die Hülle des Schnees bedeckt das Blümchen  
der Wiese.

Liedlich hauchet der Lenz, und in bescheidenem  
Schaum

Grüßet das Blümchen der Flur den Wintergemüdeten  
Landmann.

So — nicht fern ist die Zeit, — geht auch die  
Freude verjüngt

Unter dem Schutt uns hervor: Aus verhaunenen altern-  
den Vätern

Entspringet, o Freundin! Die rings jugendlich neues  
Gesträuch.

Das du mit sicherem Geschma' in mäßig schlängelnden  
Gängen

Ordnest, und hier auf die Flur lenktest den ireu-  
renden Schritt,

Dort auf die freundliche Bill, und dort auf Hammo-  
nia's Thürme,

Die, noch stehend, wie vor, schneller, als wä-  
het die Welt,

Wieder zu Fleiß und Erwerb die munter sich sammeln:  
den Behner

Einigen. Ewiglich geuht Albia den segnenden  
Strom

Nah' vorüber in's Meer, und winkt von neuem den  
Wimpeln

Aller Völker der Welt: Hier ist der Hafen des  
Glücks!



## Kann ich es wenden?

1811.

Wenn der Zeit furchtbares Getrieb auch mich faßt,  
 Mich entreißt dem Vaterland und der Freundschaft,  
 Und dem Kreis, wo nicht ich vergebens wirkte,  
 Kann ich es wenden?

Ho! du winkst von lustigen Höh'n umsonst mir  
 Grab des Ahns und Näherer, die zur Ruhe  
 Ich geführt. O, daß ich dem Wink nicht folge,  
 Kann ich es wenden?

Wenden, was uns nicht bey der Wieg' ein Nimmchen  
 Sang, dem Jüngling nicht die Gesichte' im Lebensluhl  
 Weisagt', und was selbst nicht dem Mann im Donner  
 Scholl der Bastille. —

Auf denn, Kindlein! Sammelt euch um den Vater,  
 Und o Weib, Erkorene, die des Lebens  
 Müß'n mir hold erleichtert durch Lieb' und Trohsinn,  
 Junig vereinet.

Lassen wir die Heimath! Vertrauen und Muth sind  
Engel, die auf sicherer Bahn die Guten  
Leiten. Ja, der Gott, der sie mild uns sendet,  
Führet zum Heil uns.

Einmal noch den Blick zum besonnenen Thurme!  
Waterstadt, die blühen ich sah im Hauche  
Milder Herrschaft, hege die Blüth' und denke  
Deß, den du aufzogst!

~~~~~

W u n s c h.

1 8 1 2.

Ort, wo das Seyn ich empfang, du bist zugleich mir
der Weber

Jeglicher Freuden, die mich schätzen das Leben
gelehrt.

Kargte dir gleich die Natur, und alterte gleich mir die
Wohnung,

Wacht dann glücklich uns das? Fest von den Vä-
tern erbaut,

Stand mir das alternde Haus, umblüht vom freund-
lichen Gärtchen,

Und nicht ferne das Maal, wo mich erwartet die Ruh,

Ort, nur erwuchs in dir der Hochgedank' an der Mensch-
heit

Würde; du gabst mir das Amt, das mich zur
Willksamkeit rief.

Du umringetest mich mit Jeglichem, was auch die
Musse,

Welche vergabte das Amt, nützlich den Bürgern
gemacht.

Freundschaft wuchs in dir auf und Eheglück und der
Kinder

Reichlicher Segen. In dir bin ich auf Erden nur
heim.

Heilig bleibst du mir stets. O, frommt es mir, Len-
ker des Schicksals,

Führe dahin, mich zurück! Aber dein Wille gescheh!

G o t t.

Gott ist, Gott ist, in ihm sind wir!
 Rufe uns die Stimm' im Herzen.
 Den Glaubensruf will ich in mir
 Vernünftelnd nie verschmerzen.
 Was ist's, ihr Gräbler, was ihr wißt?
 Ich fühl' es tief: Er ist, er ist!

Recht thu', o Mensch, und wanke nicht,
 Dein Ziel ist nicht hienieden!
 Ein Gott ist's, der es in mir spricht;
 Und in dem Wort ist Frieden.
 So steh' ich muthig in der Zeit:
 Sie ist die Nacht der Ewigkeit.

Still ruh' ich, still in Gottes Nacht,
 Die er um mich gebreitet,
 Und ahn' in seiner Sterne Pracht,
 Wohin er bald mich leitet.
 Er naht, er naht der Leiter, Tod;
 Mir ist, als schäme Morgenroth.

G o t t e s g l a u b e.

Glaub' an Gott ist himmlisches Licht. Das irdische
Wissen
Gleich' ich dem Cumpf' entstieg'nen Licht, das bey
nächtlicher Weile
Richtung dem Reisenden giebt. Dem Kos' auf die
Mähne sich sehend,
Zeigt es wohl oft dem Reiter die Bahn durch die Nacht
zu dem Ziele.
Doch auch leckt es in Cumpfe den Trauenden. Wehe,
schon sinkt er!
Siehe! da strahlet hervor der Mond in himmlischer
Klarheit.
Und das irdische Licht verglimmt. Der Sinkende zeitig
kapt er die Zügel mit Kraft, ablenkend zum sicheren
Pfade,
Welcher zum Vater ihn führt, der ihn schließt in die
liebenden Arme.

Die Stimme in der Wüste.

Als hervor aus schaffender Hand der Mensch ging,
Da umfing in der Kindeswelt, der Gottheit
Ahnung ihn, und er schuf mit Kindeswähnen
Selber sich Götter.

Wechselnd schauernd und froh im Gestalten Kreise,
Den er zaubert' um sich. Das Kind ward Jüng-
ling.
Lächelnd trat er hervor, und brach den Zauber;
Alles ward Spiel ihm.

Hellas Götter und Latiums Götter sanken;
Jupiters Blitz erlosch; in Poseidons Rechten
Webte nicht mehr der Trident, und Plutos Nachtreich.
Hellte Vernunft auf.

Nicht mehr tönte vom Licht die Säule Memnons,
Nicht mehr horcht' am Orakelmund die Thorheit.
Trügerisch hallte durch Pythias Dreifuß nicht mehr
Heiliges Räthsel;

Und Jehovah, der eisernde Gott Judas
 Hegte nicht fürder den Groll. Die Priester: Sagung,
 Sie, die lähmt den freieren Sinn des Menschen,
 Sant nun in Moder.

Doch tiefsinnend trat an des unbekannten
 Gottes Altar der Mann. Es vereinten um ihn
 Sich zerstreute Häuflein: alle hob schon
 Ahnung des Höhern.

„Ach! das Band,“ so klagten sie, „ist zerissen,
 Das vom Irdischen uns zum Himmel aufzog!
 Leit' uns, Wahrheit, hinauf zum unbekannten
 Gott, den wir ahnen!“

Da erscholl die Stimm' in der Wüste: „Bahnet
 Ihm, der da kommt und die Wahrheit lehret, die
 Strafe!“ —

Imar sie tödteten ihn, der da rief: doch eitel
 Blicb ihr Begianen.

Schon gebahnt war ihm, der da kam, die Strafe.
 Schon erschien aus Isais Stamm der Weise,
 Der uns traulich mit Lehe' und Thaten leitet
 Zu dem Ersehnten.

Freche Botschaft bracht' er vom Reiche Gottes,
 Das auf Erden begann: Wer reines Herzens
 Kndlich naht mit Vertrauen dem Unbekannten,
 Dem wird er Vater.

Er ist Vater der Menschen, Aller Vater!
Und er fordert in Tempeln nicht Verehrung.
Betet im Geist ihn an und in der Wahrheit,
Ehrt ihn durch Rechtthun!

Bürger dann des Göttlichen Reiches, seht ihr
Hier schon offen den Himmel. Gottes Frieden
Senkt auf alle sich mild herab, und weihet
Alle zu Brüdern.

C h r i s t e n l i e d.

„Nahet euch, die ihr, beladen
 „Von des Lebens Mähen ringt!
 „Nahet und trinkt aus meiner Quelle,
 „Dann wird Eidenacht euch helle,
 „Und die Last der Mähen sinkt.

„Nahet, die ihr, noch frey von Sorgen,
 „Hoch der Erde Güter ehrt,
 „Nahet, und trinkt aus meiner Quelle,
 „Und den Trinkenden wird helle,
 „Was der Erde Gut gewähret.“

Also Jesus, des Erseuers
 Egenwort, das nimmer trügt,
 Und in ewig grüne Auen
 Führt er sie, die ihm vertrauen,
 Zu dem Quell, der nie versiegt.

Und der Quell ist Liebe, Liebe.
 Seligkeit ist sein Gewinn.
 Trinkt vereint ihr Christenschaaren!
 Kein die Quelle zu bewahren,
 Heiligt euch nur frommer Sinn.

Frommer Sinn für ewig Wahres,
 Born, der tief im Herzen quillt;
 Wenn uns Menschen wild umtoben,
 Wollst uns, Irdischem enthoben,
 Geben, was die Seele stillt!

W i t t e l

an H a l e m,

nach Lesung des Gedichtes:

Jesus der Stifter des Gottesreichs. *)

Mich hat dein Lied mit sanftem Ton umschwebet,
 Wie fernher des Hirten Flöte ert,et,
 Wenn sich das stille Abendroth erhebet,
 Die Quelle nur den todten Wald belebet,
 Und Himmelsruh das wunde Herz versöhnet.

Homer versinkt in heilig dunkeln Sagen,
 Und Maro singt ein wundervoll Gedicht.
 Du hast des alten Vorrechts dich entschlagen;
 Dein Bild, mit reinen Zügen aufgetragen,
 Bedarf der magischen Beleuchtung nicht.

Du läßt uns hier den kleinen Schauplatz sehen,
 Wo die Vernunft den großen Sieg gewann.
 Der blaue Jordan spielt um grüne Höhen,
 Man fühltet sanfte Wärme um sich wehen,
 Und blicket fremm in's heil'ge Kanaan.

*) Hannover 1810. Das Gedicht stand im Hamburgischen
 Correspondenten 1811.

H a l e m
a n W i t s c h e l . *)

Mich hat dein Gruß, o edler Mann, gefunden.
Wie Engelgruß schallt er aus Fernen mir.
Das Mitgefühl, wernach in heil'gen Stunden
Ich dürstete, von Erdenband entbunden,
Fand ich in Dir.

Idyllisch lag, wie vor dem Isiden,
Juddas Flur vor meinem innern Blick.
Ich sah den Quell, stillrieselnd, der den Müden
Mit Kraft erfüllt, der ihm mit Gottes Frieden
Giebt Erdenglück.

Gern folgt' ich ihm, der zu des Quells Auen
Bei Abendroth, ein Hirte Gottes, führt.
Mit frommem Sinn, mit göttlichem Vertrauen,
Der Alle fülle, die glaubend auf ihn schauen,
Folgt' ich gerührt.

*) Prediger zu Igensdorf bei Nürnberg, Verfasser des bes-
schriebenen Werkes: Morgen- und Abend-Opfer, in Gesän-
gen, wovon 1812 die fünfte Ausgabe erschienen ist.

Ich sah sein Thun; und was ich sah und hörte
 In That und Wort, bis er dem Trevel sank,
 Erhellte mich. Kein Gottgesandter lehrte
 So Menschliches. Der tief von mir Verehrte
 Ward mein Gesang.

Du hörtest mich: du reichst im Mitgeföhle
 Mir deine Hand. Längst stand ich am Altar
 Weit dir vor Oett. Fromm sammelst du so Viele
 Durch Dein Gebet, und föhrest zu gleichem Ziele
 Der Christen Schaar.

Nun fass ich sie, des frommen Veters Rechte,
 Der oft mit mir aus gleicher Quelle trank.
 „Uns föhret Ein Hirt;“ so strahlt der Stern durch
 Nächte;
 „Die Heerd' ist eins!“ so schall dem Menschgeschlechte
 Vereinter Sang.

Historische Anfüge

zur

Erläuterung des Gedichts, Seite 27.

Eine kurze Darstellung des Vorganges, in dessen Folge zwei der edelsten Männer fielen, mag zur Erläuterung des Gedichts hier stehen.

Als nach dem Rückzuge der Franzosen von Moskau die Gefahr ihrer Heere unverkennbar ward, die Preußen durch den kühnen Entschluß des Generals von York zu den siegenden Russen übergetreten waren, und die von der Französischen Zwangsherrschaft niedergebungenen Völker, auf Erlösung hoffend, der aufdämmernden Freiheit entgegen jauchzten, da wagte sich, im Vertrauen auf diesen erwachenden Geist, im März 1813 ein kleiner Russischer Heerhaufe unter dem Befehl des thätigen Generals von Tottenborn bis Hamburg. Die Franzosen, dem Widerstande mißtrauend, zogen sich auf das linke Elbufer zurück, verfolgt von den Kosaken, die nun bis in die Nähe von Bremen streiften. Allenthalben regte sich mehr oder minder der Volksgeist gegen die geknechten Bedrücker. Man schloß vom flüchtigen Erscheinen einzelner Kosaken auf die Nähe eines besiegenden Heers; und so verbreitete sich schnell der

Christ auch über die Weser in das Herzogthum Oldenburg, dessen Bewohner bey der Erinnerung an die milde Regierung ihres einst väterlich unter ihnen wohnenden Regenten, doppelt unwillig das auf ihnen lastende Joch ertrugen. In den Marschen brach dieser Geist zuerst in Thätlichkeiten aus, und schon bereiteten sich in der Stadt Oldenburg die erschrockenen Französischen Behörden zum Abzug. Den Anfang damit machte am 18ten März ein Trupp Gensd'armes; sie schieden, von dem Pöbel mit einem Hagel von Steinen verfolgt. Weder der Maire, umgeben von den angesehensten Bürgern und Einwohnern der Stadt, deren Achtung und Vertrauen er durch seine Amtsführung sich erworben, noch die wenige Tage vorher errichtete Bürgergarde vermochten den Ausschweifungen Einhalt zu thun; denn dieser Garde fehlte es gänzlich an Waffen, die den Eingefessenen lange vorher abgenommen waren. Am folgenden Tage ward ein Douanen-Magazin geplündert, und die Stadt würde dem aufrührerischen Gesindel vollends preis gegeben seyn, wenn nicht der Präsekt, Graf von Arberg zu Bremen, von dem Auslauf unterrichtet, eine Anzahl von Gewehren und Säbeln übersandt hätte. Schnell wurde eine Garde zu Pferde errichtet, und schon war die Ruhe hergestellt, als am 19ten etwa dreißig Mann Gensd'armes aus Bremen anlangten, um auf Befehl des Oberpräsekten den Unterpräsekten Frochet und die andern Französischen Behörden nach Bremen abzuholen.

Indessen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß vom Lande tausende von Schiffen und Bauern im Anzuge wären, um, wie es hieß, die Stadt von den Franzosen zu reinigen, sofern die Bürger es nicht selbst thaten. Mehrere angesehene Bürger verfügten sich so noch zu dem Unterpräfekten Trochet (einem Sohne des bekannten verabschiedeten Präfekten zu Paris) und aussetzten den Wunsch, daß der Unterpräfekt vor seinem Abgange eine Commission anordnen möge, die seine Stelle vertrete, und der besorglichen Unordnungen wehre.

Der Unterpräfekt ging ganz in diese Wünsche ein. Er ernannte eine Commission aus fünf Männern, die das Vertrauen des Volks hatten, und gab ihnen ausgedehnte Vollmacht zu allen Verfügungen, welche die Wiederherstellung der Ruhe erheischen würde. *) Der

*) Die Vollmacht war folgende:

Oldenbourg ce 19. Mars 1815.

Messieurs!

J'ai reçu de Monsieur le Comte d'Arberg l'ordre, de me rendre à Bremen. Monsieur Erdmann s'étant démis de ses fonctions, et ne pouvant me remplacer, je Vous invite, à prendre la direction et la signature des affaires de l'arondissement, jusqu'à mon retour, qui ne sauroit tarder.

„Le point, sur le quel Votre sollicitude doit se
„porter, est la tranquillité publique; il est dans Vos
„devoirs envers Vos concitoyens, et Vos obligations en-

Maire, welcher schon mehrmalen um seine Entlassung angehalten hatte, ergriff diese Gelegenheit, um seinen

„vers Sa Majesté l'Empereur Napoléon, de la maintenir
 „de tous les moyens, qui sont entre Vos mains. Je Vous
 „délègue pour cela toute la latitude des pouvoirs, qui
 „m'ont été laissé à moi même.“

Un des plus surs moyens est l'acquittement des dettes arriérées du Gouvernement ou de la Commune. Les pensionnaires doivent être payés, et les dépenses des maisons de force ou d'arrêt doivent être assurées. Au moment, où je pars, il n'y a de fonds dans aucune caisse publique. Mais Vous avez des marchandises appartenant à la douane, ou à la régie. Je pense, que Vous pouvez ordonner la vente d'une partie de ces denrées jusqu'à la concurrence du montant des dettes précitées, dont la légitimité aura été constatée par Monsieur le Comte d'Arberg, ou les autres autorités, ayant droit pour le faire.

„L'insubordination a éclaté dans quelques communes. Pour l'arrêter, Vous prendrez toutes les mesures, que les circonstances Vous paroîtront exiger dans les communes rurales.“ La garde bourgeoise est entre Vos mains, pour ce qui regarde Oldenbourg, un puissant moyen, d'y conserver le calme, que son énergie est parvenue à y rétablir. L'intérêt des honnêtes gens et leurs devoirs contre Sa Majesté l'Empereur leur prescrivent, d'écarter par la persuasion, ou de repousser en cas de besoin par la force armée les rebelles, qui se sont montrés dans quelquesunes des communes de la rive du Weser. L'attitude imposante et la résolution des membres de la garde bourgeoise éloigneront le pillage. Il faut.

Abschied zu nehmen, und am selbigen Tage Nachmittags zogen alle Franzosen, von der Bürgergarde auf eine Meile weit begleitet, ruhig nach Bremen ab.

Allgemeiner Jubel erfüllte nun die Stadt. Es wehten Oldenburgische Flaggen und Fahnen. Am Abend war aus eigener Regung der Einwohner die Stadt er-

que chacun soit convenu de cette vérité, que l'entrée de ces citoyens infidèles aux lois et à l'Empereur sera le signal d'un malheur public.

Je n'ai pas, Messieurs! que rester peu de jours à Bremen et à la nouvelle du moindre trouble dans Oldenbourg je solliciterai du Préfet et des Généraux l'envoi d'un Detachement de troupes. J'ai en conséquence l'honneur de Vous prier, de m'informer fréquemment des nouvelles importantes, qui Vous parviendront, et des mesures, que Vous aurez prises.

La Commission devra initialement ses arrêtés ou ses mesures de la manière suivante:

Sous-Préfecture d'Oldenbourg.

Pour l'Auditeur Sous-Préfet, la Commission provisoire de l'Arrondissement etc.

Agreez Messieurs l'assurance de ma haute Considération,

L'Auditeur Sous-Préfet

le Baron Fréchet.

leuchtet, und in dem Sinn erleuchtet, als ob die erste Rückkehr der alten herzoglichen Regierung schon als fest begründet angenommen werden könnte.

Nicht so die angeordnete Verwaltungs-Commission. An der Spitze derselben stand der Tribunalsrichter, und vormalige Landvogt, von Fink, zu Zeven im Herzogthum Bremen geboren, ein Mann in den vierzig, durch Rechtsschaffenheit, Offenheit und Humanität beliebt, und besonders zu diesem Posten geeignet, da er mehrere Jahre lang eine angesehenen richterliche Bedienung in dem Butjadingerlande bekleidet hatte, wo jetzt die Unruhen ausgebrochen waren. Man suchte also durch seine Ernennung das Vertrauen der dortigen Einwohner zu gewinnen, und er, voll reinen Patriotismus, und voll Eifers, den Unordnungen zu steuern, hatte, sich dem Ruf zu entziehen, Widenden getrogen.

Ihm zur Seite stand der Departementsrath von Berger. Er, geboren in Oldenburg, auch ein Vierziger, hatte während der herzoglichen Regierung eine Landvogtsstelle in der Stadt Oldenburg bekleidet, sich aber nach der Französischen Besignahme zurückgezogen, und nur, wissen er sich, ohne Anstoß zu geben, nicht erwehren konnte, die Stelle eines Departementsraths angenommen. Auch er, voll regen Patriotismus, verstand nicht dem Rufe, welcher vom Unterpräfekten Frochet um so mehr unterstützt wurde, da Berger bey seiner vollen Kunde der Französischen Sprache sich über

die Erfolge der Bemühungen am leichtesten mit der Präfektur in Verbindung sehen konnte.

Der Arrondissementsrath von Nägelein, ein junger thätiger Mann, der bey seiner ehemaligen Anstellung am Landgerichte manche Verbindung im Lande hatte, so wie die angesehenen Kaufleute und Municipalräthe, Bulling und Klävermann, die durch ihre Bekanntschaft mit den Schiffen auf diese Einfluss haben konnten, waren ihnen zugesellt. Die so gebildete Commission hatte gleich am ersten Tage ihre Verfügungen damit angefangen, eine Stadt-Commission zu ernennen, die meist aus Municipalräthen, größtentheils Mitgliedern des vormaligen Stadtraths, bestand. Diese, an die Stelle des Maire und des Municipalsraths tretend, erließ noch am selbigen Abend eine zweckmäßige Bekanntmachung. Die Freudens-Ausbrüche des wohnenden Volks ganz zu hemmen, war ihr nicht möglich. Doch wurden die Oldenburgischen Fahnen und Flaggen des Nachts im Stillen eingezogen.

Am folgenden Tage, den 20ten März, erschien nun eine Bekanntmachung der Regierungs-Commission, worin sie sich sämtlichen Einwohnern des Arrondissements Oldenburg ausdrücklich als eine, von dem abgetretenen Unterpräfekten eingesetzte Administrativ-Commission darstellte, die Einwohner zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe aufforderte, die Namen der Mitglieder der Stadt-Commission nannte, und die Maire

auf dem Lande auffoderte, unter dem Titel Gemeinde-
Commissaire ihre Verrichtungen fortzusetzen. *)

*) Die ganze Proclamation lautet so:

P r o c l a m a t i o n

an sämtliche Einwohner des Arrondissements
Oldenburg.

Weg der durch die Umstände veranlaßten Abberufung
des Herrn Staatsraths Auditeur und Unterpräfekten, Ba-
ron von Frochet, von seinem Posten, hat derselbe zur Auf-
rechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, so wie
zur Besorgung der ihm anvertraut gewesenen Geschäfte eine
provisorische Administrativ-Commission für das Arrondisse-
ment Oldenburg eingesetzt, und den unterzeichneten Tribu-
nal-Richter von Fink zum Präsidenten derselben, den De-
partementsrath von Berger, den Arrondissementsrath
von Kögelein und die ~~Municipalrath~~ Bulling und
Klavemann zu Mitgliedern derselben ernannt.

Die Administrativ-Commission hält es für die erste und
dringendste ihrer Pflichten gegen die Regierung und ihre
Mitbürger, sie zur Wiederherstellung und fernern Erhol-
tung der öffentlichen Ruhe, die leider in den letzten Zeiten
vielfältig bedrohet und gestört worden, zu ermahnen. Die
gutgesinnten Einwohner des Arrondissements werden es von
selbst einsehen, daß nur durch ihren Eifer, durch ihre thät-
ige Mitwirkung der heilige Zweck, persönliche Sicherheit
und Sicherheit des Eigenthums zu erhalten ist. Bereits ist
auf solche Weise in der Stadt Oldenburg durch den rastlo-
sen Eifer der hiesigen Bürgergarde dieser Zweck glücklich er-
reicht worden.

Nach dem Vorgange in Stade, wo der vom General St. Cyr eingesetzte Regierungs-Commissair den

Für die Stadt Oldenburg wird bey der dem Herrn Un-
terpräfekten eingegebenen Dimission des Herrn Maire und
dem Wunsche der hiesigen Bürgerschaft, dessen Stelle und
Geschäfte von bekannten vieljährigen Mitgliedern der Stadt-
behörden verwaltet zu sehen, der bisherige Municipalrath
Herr Scholz zum ersten, der Herr juge suppléant Be-
king zum zweiten Stadt-Commissair und die Herren Jo-
hann Wilhelm von Harten, Ahrens, Hegeler,
Höplen, Schildmann, Friedrich Gerhard Wienen
und Caspar Wilhelm Schröder zu abjungirten Mit-
gliedern der Stadt-Commission ernannt. Sie werden alle
die Functionen fortsetzen, welche bisher dem Maire und dem
Municipalrath oblagen.

In den übrigen Commünen des Arrondissements werden
die bisherigen Maires unter dem Titel Gemeinde-Commis-
saire ihre Verrichtungen fortsetzen, bis über eine etwa nö-
thige anderweitige Besetzung von einzelnen dieser Stellen das
Nöthige verfügt werden wird.

Zur Bezahlung der Pensionisten und anderer, welche
gehörig constatirte Forderungen an das Gouvernement ha-
ben, wird die Administratio-Commission des Arrondisse-
ments, zufolge der erhaltenen Anweisung, dasjenige ver-
wenden, was in den hier befindlichen, dem Staate gehörigen
Cassen vorrätzig ist, und was aus demnächst zu veran-
staltendem Verkauf der Douanen- und Regie-Vorräthe ge-
liefert werden kann. Die Fonds der Stadtcasse, die Hospital-
und einige andere der Stadt gehörigen Effecten werden den

anßßigen Amtes. Namen „Maire“ einstweilen geändert, und dadurch die Ruhe hergestellt hatte, hielt sich die Commission zu gleicher Maasregel ermächtigt und verpflichtet. Wirklich that die Proclamation, mit welcher der Mitcommissair, der Arrondissementrath von

Stadt-Commissarien übergeben werden, um daraus vornehmlich die Forderungen an die Stadtcasse zu bestreiten.

Mögen unsere sämmtlichen Mitbürger im Arrondissement die Zwecke unserer provisorischen Einsetzung und die allein in dem Eifer, ihnen nützlich zu seyn, beruhenden Motive, sich diesen Geschäften zu unterziehen, nicht verkennend, mit Vertrauen unsere Bemühungen zur Erreichung derselben ansehen, und die ferneren Ereignisse mit derselben Ruhe, Milderkeit und Treue abwarten, wie sie ihrer selbst werth sind, und wie sie auf die künftige Lage der sämmtlichen Einwohner von dem wohlthätigsten Einflusse seyn werden.

Sämmtliche Herren Friedensrichter und Prediger werden hieburch aufgefordert, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ihren ganzen Einflusse zu verwenden.

Dödenburg, am 19ten März 1813.

Die provisorische Administration-Commission des
Arrondissements Dödenburg.

G. D. von Fink.

X. L. von Bergen.

P. L. G. B. von Kägelein.

J. D. Kläpemann.

G. R. Bulling.

Mägeln, in die Märsch eilte, und sie unter den auf-
rührerischen Landleuten sosus, auch hier die gehoffte
Wirkung. Mit der Entfernung der Französischen Be-
hörden, und der Veränderung des Amtes-Namens zu-
frieden, vermuteten sie den Männern, deren patriotischen
Sinn sie kannten. Die Ruhe ward hergestellt, und
der Zweck, warum die Commission ernannt war, er-
füllt.

Unterdessen hatten die Umstände in Bremen eine
andere Gestalt gewonnen. Der General Gars St. Cyr
war, nachdem er Hamburg geräumt, mit seinem Heer-
haufen in Bremen eingezogen; und neu belebte sich
schnell des Präfecten Muth.

Die Oldenburgische Commission, die unter tausend
Bedrängnissen erst drey Tage ihr Amt verwaltete, war
gerade im Begriff, über das Geschehene an den Prä-
fecten zu berichten, als sie schon dessen Schreiben vom
2ten März erhielt, wodurch die Commission aufgeho-
ben und ihr Verfahren in so drohender Sprache gemiß-
billigt wurde, daß die Mitglieder es rathsam fanden,
sich aus der Stadt zu entfernen. Noch größeres Schre-
ken wurde zugleich auf dem Lande durch den Ueberzug
eines Französischen Truppcorps von etwa tausend
Mann verbreitet. Die Bataillon zu Blexen und El-
warden, deren Besatzungen, in Verbindung mit den
Bauern, sich für Oldenburgisch erklärt hatten, wurden
ohne bedeutenden Widerstand wieder genommen, und

nicht nur die als Empörer erscheinenden Besatzungs-Soldaten, sondern auch einige Bauern erschossen, mehrere aber als Gefangene nach Bremen geführt. Die furchtbare, sogenannte „mobile Colonne“ kam von diesem ihrem Schreckenszuge am 27ten März in Oldenburg an, trieb eine Straf-Contribution von 3000 Thälern bey, und ging am 2ten April nach Bremen zurück.

Die Commissions-Mitglieder glaubten nun, ohne Gefahr aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervorkommen zu können. Der Unterpräfekt Brochot, gleichfalls an seinen Posten zurückgekehrt, ließ sie kommen, verwies ihnen, daß sie, wie er jetzt behauptete, bey ihrem Ver-fahren seine Vollmacht überschritten hätten, und ent-ließ sie mit der Versicherung, daß es damit gut sey, und sie wegen weiterer Ansechtungen außer Sorge seyn könnten.

Diese Versicherung geschah am 3ten April. Um so unerwarteter war es, daß sie schon am folgenden Tage in Gemäßheit eines aus Bremen eingegangenen Befehls durch Genod'armes verhaftet und nach Bremen geführt wurden. Berger, den die Genod'armes nicht zu Hause getroffen hatten, und der sich wohl hätte retten können, stellte sich freiwillig, in voller Ueberzeugung von seiner Unschuld, und nach dem Wunsche seiner Gefährten, die sich auch gestellet hatten, und

hoffen durften, daß er, als der Sprache kundig, sie alle am besten vertreten würde.

Es war die Ankunft des Generals Vandamme in Bremen, welche diese Gewaltthat veranlaßte. Er, vom Kaiser mit dem Auftrage gesandt, das Departement, welches durch einen Senatsbeschluß außer dem Gesetz gestellt war, zu beruhigen, hatte die Schritte des Präsesen und Unterpräsesen, in deren Folge die Commission entstand, höchlich mißbilligt. Jene, um die Verantwortlichkeit möglichst von sich abzuwenden, vergrößerten den Empörungseifer, der im Oldenburgischen herrsche, und die Mitglieder der Commission erschienen nun als die Häupter der Empörer, die sich — „was schon das Gesetz nicht erlaube, — einer Proclamation angemahlet; die, — was vollends ein Staatsverbrechen sey, — durch diese Proclamation die bestehenden gesetzlichen Formen eigenmächtig abgeändert, die endlich, von dem, was sie verfügt hätten, sofort an den Präsesen zu berichten, vernachlässigt hätten.“

Dies waren dann die angeblichen Verbrechen, welche der General Vandamme den Commissarien, als sie bald nach ihrer Ankunft in Bremen vor ihn geführt wurden, ungesähm, und ohne auf ihre Verantwortung zu hören, vorhielt; dies waren auch die Hauptpunkte der Anklage, die durch den Präsesen selbst wider sie eingebracht wurden, als man sie am 9ten April vor das Kriegsgericht stellte.

Die Vernehmung — nur leere Form, da der Opfertod zweier der ausgezeichnetesten Männer schon vorher beschlossen zu seyn schien, — dauerte vom Freitage dem 7ten April Nachmittags um drei Uhr bis zum Sonnabend früh um vier Uhr. Vertheidiger der Angeklagten war der Doctor Drost in Bremen. Und wie leicht war die Vertheidigung von Männern, deren redliche Absichten unverkennbar waren, und deren, durch den Drang der Umstände herbeigeführte Maßregeln der beste Erfolg gekrönt hätte? Wie leicht, sage ich, war die Vertheidigung vor uneingenommenen, unter keinem höhern Einfluß stehenden Richtern?

Nichtere Oldenburgs, die, um für sie zu zeugen, nach Bremen geeilet waren, redeten mit Wärme für sie. Mit Gegenwart des Geistes und großer Gewandtheit sprach auch Berger selber für sich und seine Genossen — umsonst. Es erfolgte kein Urtheil, aber die Sondernung der beiden ersten Commissaire, Fink und Berger, von den drei übrigen, deutete schon Jenes Schicksal an.

Sie, anfangs in einem Gasthose, dann in dem alten Präsektur-Gebäude bewacht, wurden in das Gefängniß, der Zwinger genannt, gebracht. Von hier schrieben sie, ihres Schicksals gewiß, noch rührende Briefe des Abschieds an ihre Lieben.

Um eilf Uhr wurden sie im Wagen nach dem Felde vor der Stadt geführt, wo sie ihr Leben enden soll-

ten. Allen fünf-Commissions-Mitgliedern, denen die übrigen drei waren auch hieher geführt, ward hier ihr Urtheil verkündigt, wornach die beiden ersten zum Tode, die drei übrigen zu halbjährigem Gefängniß verurtheilt wurden.

Es war der erste schöne Frühlingstag. Die beiden, dem Tode geweihten Freunde umarmten sich, und Berger, mit seltener Fassung zum blauen Himmel blickend, sagte die Worte: „O wie heiter und schön ist unser Sterbetag!“

Sie wollten, sich die Hand gebend, sterben; man trennte sie; man legte um ihrer Augen die Binde, und — sie waren nicht mehr!

Ihre Leichen, entkleidet, wurden auf der Stelle, wo sie fielen, in die Erde gesenkt, jedoch in der nächsten Nacht von Freunden in Gräbe gelegt, und bey der nahen Kapelle zu Walle beerdigt.

Das vergossene Blut hatte die Mörder gesühnet. Die übrigen drei Commissarien wurden, ohne Gefängniß, frey entlassen. Eben so der Maire der Stadt Othenburg, welcher, beschuldigt mit den Commissarien gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben, später verhaftet, und den letzteren nach Wien nachgeschickt worden war.

Es starben zwei der trefflichsten Männer des Landes, als Opfer ihres Eifers, das Gute zu thun.

Fink war Hermann und Vater von sieben unverheiratheten Kindern. Man braucht es nur auszusprechen, um den grenzenlosen Schmerz zu empfinden, in den seine Wittwe durch solche Trennung versenkt ist. Der Trost, den allgemeine Theilnahme gewähren kann, ward ihr in diesem Maasse. Auch hat sie die Wölfe des Landes fürchten wegen ihres und ihrer Kinder Auskommen völlig außer Sorge gesetzt.

Berger war ein Mann von großem Scharfsinn und Fortschritt, von umfassenden Kenntnissen, gleich gebildet durch alte, wie durch neuere Litteratur und durch vielfache Reisen, wodurch er seine oft wankende Gesundheit aufrecht erhielt. Denksprüche aus seiner Lebensbeschreibung nach Italien stehn in der Monatsschrift: Irene. Jetzt wird bald das Ganze im Druck erscheinen. Sein jüngst erschienenes Werklein: „Studien,“ zeugnet auch von dem feinen Kunstsinne, den er sein ganzes Leben durch zu schärfen nicht abließ. Er, der einzige Sohn eines in Geschäften ergrauten Vaters, des Canalendirectors und Conferenzraths von Berger, war, wie immer, so besonders nach des Vaters Tode, der Trost seiner ehrenden Mutter, die, in tiefen Schmerz versenkt, ihm nachweint. Sie verheirathet, umfaßte er um so knister mit seiner Liebe die Mutter,

schloß er sich um so fester an die, so ihm Freunde waren. *Habe pia anima!*

Der Herzog von Oldenburg hat jüngst eine Revision des Processes verordnet, und das Resultat derselben theilt uns der, am Jahrestage des Todes der Verurtheilten ergangenen landesherrlichen Bekanntmachung, die jetzt mit Näherung hier lesen wird:

Von Unserm Gnaden, Wir Peter Friedrich Ludwig, Erb zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stettin und der Dithmarschen, Fürst zu Lübeck, Herzog und regierender Administrator zu Oldenburg u. n.

Ehnen kund hiermit:

Es ist heute ein Jahr verfloßen, seit zwei durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichnete und um das Vaterland hochverdiente Oldenburgische Staatsbürger, die Conscripten Albrecht Ludwig von Berger und Christian Daniel von Zink, von einer durch den General Wandamme in Bremen niedergesetzten Militär-Commission, auf die wider sie erhobene Anklage:

Durch eine verfassungswidrige Proclamation im Arrondissement Oldenburg Aufstande veranlaßt zu haben, im Namen des Kaisers Napoleon, schuldig erkannt, nach dem Art. 125. des Französischen Strafgesetzbuchs

vom 15. Febr. 1810 zum Tode und zur Confiscation ihres Vermögens verurtheilt, und in Folge dessen binnen 24 Stunden erschossen sind. Es laut sich auch schon die öffentliche Meinung über die Ungerechtigkeit dieses Bluturtheils ausgesprochen hat, so bestand dasselbe dennoch bis jetzt als scheinliches Recht, welches nur auf unparteiisches und rechtliches Urtheil einer gerichtlichen Behörde wieder aufgehoben werden kann. Wir haben daher nöthig erachtet, Unser hiesiges Tribunal mit einer Revision dieser Sache, nach den vorhandenen Actenstücken und der ihm anheim gestellten weiteren Untersuchung, zu beauftragen und demselben folgende Fragen zur rechtlichen Beurtheilung vorlegen zu lassen:

- 1) Ob die Verurtheilten desjenigen, waram sie angeklagt sind, schuldig waren? und
- 2) Ob das Gesetz, nach welchem sie verurtheilt sind, auf den vorliegenden Fall anwendbar war?

Das Tribunal ist, nach Untersuchung und Prüfung aller Umstände, welche sein Urtheil bestimmen konnten, der einstimmigen Meinung gewesen:

ad 1) daß die Ganzleprächte von Berger und von Fink nicht schuldig waren, indem erwiesenermaßen die Proclamation vom 19ten März 1813, woran sie als Mitglieder der vom Unterpräfekten Grochot bey seiner Entferrnung von Oldenburg angeordneten Administration Commission Theil genommen, nicht nur keinen Aufbruch erzeugt, sondern vielmehr, ihrer Absicht gemäß, die damals schon vorhandenen Unruhen gestillt hat; und

auf 2) daß die Angeklagten überall gegen kein Straf-
gesetz gesücht haben.

In Folge dessen erklären Wir in diesem außeror-
dentlichen Falle, wo die gesetzlichen Vorschriften über
ordentliche Rechtsmittel keine Anwendung finden kön-
nen, die durch den Spruch der Französischen Militärs-
Commission vom 9ten April 1813 verurtheilten

Nikolaus Ludwig von Berger, und
Christian Daniel von Zink

für unschuldig, und heben das wider sie ergangene
Urtheil als ungerecht auf; damit, wenn es gleich nicht
in menschlicher Macht steht, die traurigen Folgen sel-
cher Ungerechtigkeit zu vernichten, und die tiefen Wun-
den, welche dadurch geschlagen sind, zu heilen, doch
das Andenken der edlen unschuldig geopfertem Männer
rein und heilig, wie es in den Herzen ihrer Mitbür-
ger und Zeitgenossen lebt, auch auf die Nachwelt
übergehe.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Namens: Unter-
schrift und bedruckten Herzoglichen Insignes.

Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg den
10ten April 1814.

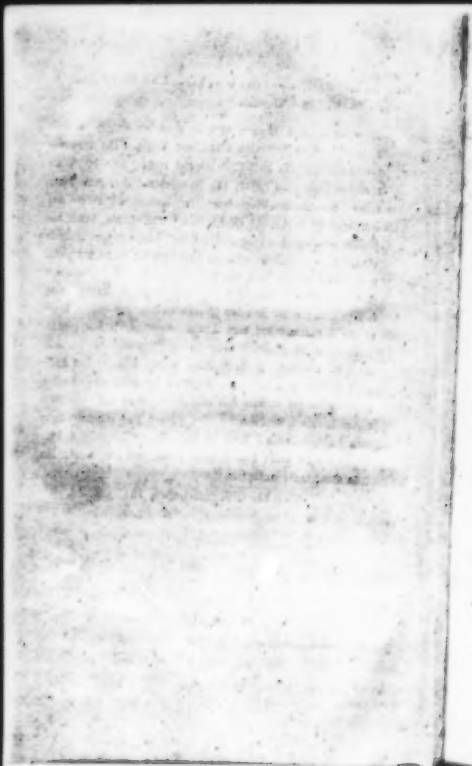
P e t e r.

Er. u. D. Lenz.

Note zu der Rubrik: Prinz Englien und Bernabotte,
der Minister. S. 153.

- *) Der Herzog von Englien kam im Sommer 1793, da Napoleon noch in Aegypten war, nach Paris. Die republikanische Regierung hatte kein Ansehen mehr, und die Partei der Bourbons hoffte, sich zu erheben. Der Kriegsminister, der General Bernabotte, zog damals die Karte auf sich, sowohl durch den Glanz seines Rufs, als durch die schnelle Entschliebung in gefährlichen Tagen, den wahren Charakter der Männer, die zu einer großen Rolle bestimmt sind. Der Herzog von Englien vertzante ihm durch einen gemeinschaftlichen Freund seinen Aufenthalt in Paris, und ließ ihm zu gleicher Zeit den Marschallstab anbieten, wenn er die Bourbons auf dem Thron wieder herstellen wollte. „Ich kann Ihrer Sache nicht dienen,“ erwiderte der General Bernabotte. „Meine Ehre bindet mich an den Willen des Französischen Volks. Aber da der Abkömmling eines Despoten, da ein Mensch sich mir anvertrauet hat, soll ihm nichts Uebels widerfahren. Der Herzog von Englien mag also gleich abreisen, denn in drei Tagen dürfte sein Geheimniß nicht mehr das meinige seyn, und ich müßte ihn dem Vaterlande opfern.“

Ueber das Continentsystem 1815. S. 35.



Verbetterungen.

- Seite 4. 3. 1. v. u. Statt Ihm Was: Weg
 — 7. 3. 1. v. u. R. wir L wie
 — 18. 3. 9. v. u. R. du L die
 — 20. 3. 4. v. u. R. die L in
 — 22. 3. 6. v. u. R. fühlt L fühlt
 — 25. 3. 13. v. u. R. vertraut L vertraut
 — 31. 3. 4. v. u. R. Zwängen der L zwingender
 — — 3. 7. v. u. R. für der L fürder
 — 40. 3. 1. v. u. R. des L die
 — 41. 3. 8. v. u. R. dem L der
 — — 3. 3. v. u. R. Brust L Burg
 — 45. 3. 7. v. u. R. auch L auf
 — 46. 3. 4. v. u. R. auch L auf
 — — 3. 2. v. u. R. Europa'n L Europa'n
 — 56. 3. 7. v. u. R. nur L aus
 — — 3. 2. v. u. R. nur L nun
 — 64. 3. 8. v. u. R. sonderbare L sonderm
 — 70. 3. 9. v. u. R. dem L den
 — 76. 3. 7. v. u. R. ed L der
 — 99. 3. 3. v. u. R. ist das (,) nach handelt wegzustreichen
 — — 3. 4. v. u. R. das L daß
 — 103. 3. 2. v. u. R. wahrer L wahrer
 — 121. 3. 6. v. u. R. herrscht L herrscht
 — — 3. 2. v. u. R. nach Reibung ist ein (,) zu setzen, nach
 Newton nimmt es weg.
 — 124. 3. 6. v. u. R. Gott L Gotte
 — 159. 3. 2. v. u. R. nur L nun
 — 179. 3. 2. v. u. R. Jerrich L Jerrich
 — 177. 3. 4. v. u. R. Gutes L das Gute
 — 208. 3. 1. v. u. R. tes (,) ein (,)
 — 213. 3. 6. v. u. R. der (,) nach Machtreich sollte weg.
 — 217. 3. 2. v. u. R. der Note, R. das Gebiet L Mittels
 Gruß.

(Gert. Ant. v. Kalem)
1762-1819

Zeudelinde.

1895 644

Dem Grafen
Friedrich Leopold zu Stolberg
gewidmet:

If you can look into the seeds of time
And say, which grain will grow, and which will not,
Speak then to me, who neither beg, nor fear
Your favours, nor your hate.

Hamburg,

in der Heroldschen Buchhandlung,

1780.

Vorerinnerung.

Die Lombarden scheinen ein Gemisch von skandinavischen und teutschen Völkern gewesen zu seyn. Sie wurden unter ihrem tapfern Könige Alboin besonders nahmhafte. Denn dieser besiegte die Gepiden und Sachsen: Er drang in Italien, verjagte die Römer aus dessen oberem Theile und setzte sich daselbst fest. Seine Nachfolger breiteten sich noch mehr aus, bis Aripert das lombardische Reich unter seine beiden Söhne Gundebert und Percharit theilte. Gundebert, ein kriegerischer Herr, ist mit dieser Theilung unzufrieden, und entschloß sich, seinen Bruder zu bekriegen. Grimuald, ein mächtiger Herzog von Venevent, bietet ihm seine Hülfe an und bewirbt sich zugleich um Gundeberts einzige Tochter Teudelinde, die er lange schon geliebt hatte, und von der er wieder geliebt wurde.



Garibald, ein Herzog von Turin, der gleichfalls Absichten auf Teudelinden hat, weil er durch ihren Besitz dereinst die lombardische Krone zu erlangen hoffte, hatte beim König Alripert ein Mißtrauen gegen Grimoald zu erwecken gesucht, und dadurch verursacht, daß Grimoald und Teudelinde bisher ihre gegenseitige Liebe nicht entdecken dürfen. Ist, da Gundebert den Thron bestiegt, und diesem bei seinem vorhabenden Kriege Grimoalds Hülfe wichtig ist, versöhnt er sich mit ihm und verspricht ihm seine Tochter zur Ehe. Die Bemühungen des erzürnten Garibalds, dies ihm verhasste Band zu zerreißen, sind der Stoff dieses Gedichtes. Die Scene eröffnet sich mit Gundeberts Krönung.



Teudelinde.

Heil dem König Gundebert!
Preis dem Vater seines Volkes!
Du Allvater! gabst uns diesen Fürsten,
Der dein Bild an seiner Stirne trägt,
Preis sey dem Geber! —

Wie er prangt im herrlichen Gefolge
Hoher Tugend; Frühlingslüfte küssen
So um die Wäithe.

Seh, Teublinde, größer als dein Leiden!
Sieh, es herrscht kein Vater; vor ihm flüchtet
Jeglicher Kummer.

Stimmt mit lautem Jubel in die Chöre;
Jauchzet, Völker! Edins großem Enkel,
Würdig der Ahnen! —

Heil dem König Gundebert!
Preis dem Vater seines Volkes.

Also sangen die Chöre der Varden am Tage der Krönung.
Müchtig empörte bald der Stolz auf ihren Gebieten
Jede Lombardische Brust, und unterm Schalle der Hörner
Jauchzten in rauheren Tönen die Völker — der Wiederhall jauchzte: —

Heil dem König Gundebert!
Preis dem Vater seines Volkes!



Denn nun siehet ihr Wilt im Daffengeschmeide den König,
 Gleich der Sonne des Himmels. Sie strahlt hervor und vermischter
 Jubelgesang der Lüstehewohner verkündet ihr Kommen.
 Hohem Sinn im Wilt begleiten ihn seine Versuchten;
 Mummulus, er der Sieger der Sachsen, von Jahren belastet,
 (Wenig silbernes Haar umfloss noch die Scheitel des Helden)
 Wifaris, vormals der Könige Feind; durch Großmuth besieget,
 Hob nun Regung des Danks zu höherer Treue die Seele.
 Ihm folgt Garibald. Schwarz war sein Haar und finsterr die Miene,
 Ungern ehrte das Volk in ihm den Geliebten des Königs.
 Diese trugen die Krone, den goldenen Schild und die Lanze.
 Siehe! Gundevert ward, (so wollt' es die einbreische Sitte)
 Auf dem Schild erhöht, vom Volk als König begrüßet.
 Man reicht Mummulus ihm mit edlem Ernste die Lanze:
 "Gundevert!," rief er "hier hast du den Speer zum Schutze des Volkes;
 "König! du wardst für das Volk, das Volk für dich nicht geschaffen.
 Gundeverts kriegrischer Sinn erhob sich; fassend die Lanze:
 "Völker!," so rief er "ich widme sie euch; mein Ruhm sey der Eure!
 Laut erschallte da zu Gundeverts Preis und Leudlindens
 Wildes Freudengeschrei. Es brang mit dem Schildegeraffel
 Dumps zur Wohnung Leudlindens, dem Heiligtume des Schmerzes.
 Doch es tönte nicht Freude der Liebekranken. — "Gumilde!..
 Rief sie aufgeschreckt, "verraunst du den furchtbaren Kriegstorn?
 "Fliehe, Grimwald! flieh! dich will mein Vater erschlagen! — —
 "Kann auch Grimwald flieh'n? — Ach! kämpfend, kämpfend erliegt er,
 "Und es sinkt mein Vater auf ihn! — Dann bin ich verwalset. —
 "Ach, Gumilde! mir bricht mein Herz. Behalte den Jammer
 "Mich o Himmel! nicht auf! — O Tod! wann rauscht mir dein Klage? —
 "Aber noch bist du, Leudlind' — und säumst und eilst nicht zu retten? —
 "Den du, o Vater! besiegst, ich lieb' ihn; er ist kein Verräther!
 "Schwörg'st Garibalds Herz; er hat dich betrogen, mein Vater!..
 "So will ich rufen, Gumilde! Die Kniee des Königs umfassen,
 "Und, erhört er mich nicht, ist's blutige Schlachtfeld ihn folgen,
 "Sterben, wo Grimwald stirbt und mein Vater. — So Klagte die Schöne.

Aber im Lager ergoß sich beim Mahle die Fülle der Freude,
Und den Lippen der Warben entströmten Gesänge der Vorzeit,
Festlich schön, wie der quillende Po vom Besogebürge
Hallend in's Thal sich ergießt: der harrende Wanderer horchet
Gern der Natur Melodie, in hohe Betrachtung versunken.
Ha! von der Lieder Gewalt erschüttert, wie hebt mir die Harfe! —
Aber, wer tönet es nach, wie einst die einbrische Jugend,
Voll der höheren Stärke Gefühl, sich unwiderrstlich
Auf Nationen ergoß, gleich zürnenden Wogen des Meeres,
Wenn sie, die Dämme durchbrechend, auf blühende Saaten sich wälzen.
Alboin war nun ihr Lied. (Wir tönen die hallenden Saiten.)

Eben als Jüngling war er in Gefechten,
Wie ein Löwe kühn,
Doch voll Menschengefühls.

Echt! er entleitet dem Rufe des Waters,
Dringt mit empörender Lanze
In die Gepidischen Häuser.

Ha! wie klopft ihm froh der Heldenbusen,
Als er den Erzeugten ihres Königs,
Ihn zu bekämpfen, kommen sah.

Und sie kämpften. —
Sturm kämpfte so mit der Eiche. —
Thorismund erlag
Unter Alboins Faust.

Da floh'n — wie der fallenden Eiche
Vermischten, lärmenden Fluges
Die Schaa ren der Vögel entflieh'n. —
So flohen bestürzt die Feinde,
Von hoher Bewundrung des Jünglings erfüllt.

„Zohn!“, empfing ihn der entzückte Vater,
— Von des Greises Wangen rollten Freudenthränen —
„Herrlich war der Thaten Erste — herrlich,

„Wie des schönsten Tages schöner Morgen. —“

„Doch, wo liegt du des Besiegten Rüstung? —“

„Gerne seht' ich bei dem Siegesmahle

„Dich zu meiner Seite; aber lerne

„Unser Väter großes Kampfesgeiz:

„Ben die Rüstung des Erschlagenen lernt,

„Der nur ist des Heldenlohn's werth.“

Der Jüngling wendet sich schweigend:

— Es rollen die Wagen, es hebt die Lanze; —

Schweigend folgen ihm funfzig der Edlen,

Trocknen den Schweiß von der glühenden Stirne,

Und, als führt' ein Gott sie zum Kampfe,

Schwinden sie schnell dem staunenden Heere.

Wie, wenn der Sturm sich gelegt,

Das Schwert die noch todenden Wogen durchschneidet,

So durchdrang die lombardische Schaar

Ungeflüm die zagenden Feinde,

Bis zu des Königs Gezelt.

„Nicht als Feind erschein ich,“, rief der Jüngling,

„König! gib mir Herkuld's Rüstung;

„Siegenden gebühret die.“

„Nimm sie, Jüngling! Meins Alters Stütze

„Raubtest du mir Albin. — Doch wisse:

„Muth und Tapferkeit' ich auch im Feinde. —

„Nimm die Rüstung. Sie ist dein.“

So der König. Tiefer Wehmuth Fahren

Zitterten im Väterauge. — Sprachlos

Sank der Sieger an des Königs Busen,

Weinend den Kummer des Feindes.

Aus den Lüften sah'n der Vorzeit Helden,

Woll' Entzücken diesem Schauspiel zu;

Und durch sie geführt, durchflog der Jüngling,

Gleich der Unsterblichen Einem,
Ungekränkt die lebenden Feinde. —

Schon schimmert den Seinen die blutige Rüstung,
Und nun kommt der Held, an Ehre größer,
Zum jauchzenden Heere zurück.

Lohnt ein Siegesmahl auch Thränen,
An des Feindes Wufen geweint? —

Und die stehende Menge ward stiller. Da sangen die Varben,
Wie sich von neuem die Fehd' entspann und Alboin siegreich
Alle Gepiden vertilgte, den König erschlug und — Entsetzt! —
Aus dem Schadel des Todten im Lammel des Glück's sich berauschte.
Siehe! nun drang der Held in Italiens glückliche Fluren,
Und es wälzten sich kühn vor ihm her der Varben Gesänge.
Schrecken befiel die fliehenden Römer. Das Reich der Lombarden
Hebt sein mächtiges Haupt und ist, nun geheilt, noch furchtbarer.

Aber die Stirne des Königs umwölkte sich, als sie so sangen.
Ungestim stand er auf: „Getheilet,“ so rief er, „getheilet,
„Sind wir nicht furchtbar Lombarden! Uns höhnt schon der stolzere Römer.
„Und, besetzte mich Alboins Geist, wir müßten erliegen. —
„Vater! du wurdest betrogen, von Vertharit wurdest du betrogen.
„Vertharit! ja, dich hasset dein Bruder. — Verachmet Lombarden!
„Gundebergs heiligen Schwur.“ (Hier griff er den gräßlichen Schadel,)
„Alboins Schatten vernimm ihn den Schwur und Vertharit zittert:
„Ruhe nicht eher mein Arm, bis ich Alboins Staaten vereine;
„Oder sterbe den Tod für mein Volk und der Erstgeburt Rechte.
„Brech ich den Schwur, so fasse, gleich diesem gepüblichen Schadel,
„Künftig der Römer mein Haupt, und fluche dem Schatten des Todten! —“
So der König. — Er trank, die Augen gen Himmel gerichtet,
Wilder Geheube den Fluchtrank! und schwieg. —

Wie von Gottes Gewitter gerührt, so standen die Völker.
Sahen sich an — entbrannten — die Waffen erklangen — und lautes
Schreckliches Kriegsgeschrey durchhallte die Wälder und Klüfte.
So folgt plötzlich dem Strahl' nach kurzer ängstlicher Pause,
Krachender Donner, verhallend in mähliges dumpfes Getöse.

Mummulus aber der Weisere schaute mit innerer Begehrth
 Auf die Verbrennung des Volks und seines Beherrschers. Im Geiste
 Sah er fließen das Blut der Tausend, ein Opfer des Einen,
 Hörte den Nachruf wider den Einen: — "auch dich ruft Rache,
 "Wenn nun Furcht die Zunge dir läßt „ so pocht ihm sein Inneres,
 Mächtig ergriff ihn der Donnergedank und drängte den Greisen
 Durch das Volk, und stellt ihn, furchtbar wie Gottes Propheten,
 Vor den staunenden König, dem schon die strafende Stimme,
 Oh Mummulus redet', erscholl. "Geh in dich, mein König!
 "Höre der Wahrheit Ruf! Zerbrich nicht die Bande des Blutes!
 "Ist es nicht sie, die euch säuft? Ach igt, da dich Leidenschaft täuschet,
 "König! beschleuß du Krieg, beschleuß ihn wider den Bruder?
 "Deines Vaters Geist umschwebet dich zürnend. „ — Den Edlen
 Unterbrach hier ein lautes Getöse der Hörner und Symbeln,
 Fremde näheten sich. Man sah in ihrem Gefolge
 Männer beladet mit Gold- und Silber-Geschirren. Oliven,
 Herrliche Trauben und Obst aus Italiens fruchtbarem Schooße
 Füllten die Schaalen: sie wurden zu Gundeberts Füßen gesetzt.
 "Heil dem Lombardischen König, „ so redte nun Gelnar, "mich sendet
 "Grimoald, dessen Gebiet bis fern in Apulien reichet,
 "Er, das Schrecken der Römer, er bietet mit diesen Geschenken
 "Freundschaft und Bündniß dir an. Von seinen Reifigen warten
 "Tausend auf deinen Wink, und feyerlich vor den Altären
 "Will er erneuern den Bund, den eure Väter einst knüpften.
 "Hätte doch Mißtraun nie die Bande zerrissen! Dein Vater
 "Wurde getäuscht. — Ach! nicht die Lombardische Schwäche zu forschen
 "Weilt einst Grimoald hier (Verräther ließen dieß ahnden)
 "König! er liebt Leutlinden. War dieß ein Verbrechen? Er liebet, —
 "Ja! er liebet sie noch. — Sey hold, o Vater Leutlindens,
 "Hold der lautersten Flamme. Denn sieh! auf Flügeln der Liebe,
 "Folget Grimoald mir, und brennt, dich Vater zu nennen. —
 "Und Leutlind, — wie? triffst du niemals sie weinend? — O eile,
 "Eil' und nenne Grimoald ihr, und dann wirst du wissen,
 "Warum sie weinte. „

Wie der Schall der Sieges-Trompete dem Krieger, so klang
 Diese Rede dem König. Er sagte freudig die Rechte
 Gossinars und fähret ihn zum Mahl. "O Mummulus,," rief er, "du strebest
 "Wider den Ausspruch des Himmels. Gerecht ist der Krieg und wir siegen.
 "Zieh ein Engel herab, er könnt' es nicht redender zeugen.,,
 Da besetzt' ein prophetischer Geist den wandenden Greisen.
 Mehr als menschliche Hohenheit umstrahlte sein Antlitz. "O König!..
 Sprach er, "der Ruf der Vernunft ist Stimme des Himmels. Ihr höre! —
 "Wehe dir, König! Dir wird die rauhere Stimme des Todes
 "Stimme der Wahrheit seyn. Schon hör' ich ihr nahendes Rauschen.,, —

Leises Wahrheitsgefühl, Gefühl der Würde des Greisen,
 Dämpfte des Königs wallenden Zorn. Der freisende Becher
 Gab ihm leichteren Sinn, und rings ergoß sich die Freude,
 Nur auf Garibald nicht. Ihm war's als umheulten ihn Geister.
 Tief durchdringt ihn das Höllengefühl, er sey der Verräther.
 "Ich,," so redete laut sein Inneres, "ich weckte den Argwohn
 "Wider den schuldlosen Grimoald; ich nur entriß ihm Teublinden.
 "Hüßlos sah' ich vier traurige Jahre sie weinen, und konnte
 "Dennoch wähnen, sie würde mich lieben, mich Elenden lieben! —
 "War's die Lebin des Thrones nicht allein, die ich liebte? Verwerfner!
 "Tief gesunken bist du. Dich höhnt der Veneventiner,
 "Tritt, ich seh's, dich in Staub.,, Er dacht's mit verhaltenem Grimme,

Aber es trauert indeß in einsamer Kammer Teublinde,
 Findend im Leiden nur Trost. Nun las sie Grimoald's Klagen;
 Nun ergriff sie das Bild des Geliebten und neht' es mit Thränen.
 Da trat schnell der König herein. Er nahm ihr das Bildniß.
 "Ha! das ist Grimoalds Bild.,, — Teublinde hielt sich nicht länger:
 "Water! entriß mir auch dieß; mit unaussprechlichen Jähren
 "Stoßet Grimoalds Bild in diesen Herzen — und Keiner
 "Keiner entreisset mir das.,, Der König umarmte Teublinden,
 "Tochter! du liebest den Prinzen? du darfst es, Teublinde, du darfst es!
 "Trockne die Thränen unglücklicher Liebe. Befest'ge das Bändniß,
 "Das mir Grimoald heilt, und eil' in des Liebenden Arme.,,
 Tief erschüttert sank sie dahin die Schöne, nicht fassend



Diese Fülle der plötzlichen Freude. In hell war der Lichtstrahl Ihrer von Schwermuth verfinsterten Seele. Sie wollte sich freuen, hob sich und traute doch nicht dem Lächeln des Glückes. So liegt Die vom nächtlichen Sturm gebeugte Blume; der Sonne Gütiger Strahl erhebet sie wenig: Sie trauert gesunken, Harrend der helfenden Hand. „Entsaget mir Garibald?“, rief sie. „Ach! du kennest ihn nicht. Mein Vater, scheue die Schlange!“, Aber der König verließ sie, nicht achtend der Warnung. Leudwinde Sank, von banger Ahnung gequält, an den Wufen der Freundin. „Ach Gunilde! wie kannst du wäuhnen, ich würde so glücklich?“ „Meine Leiden wie könnten sich die so herrlich enden?“ „Nein, das können sie nicht. — Ich sah ihn im Traume ja bluten, — Schöne mich graunvoller Traum! — ich sah ihn, den sterbenden Vater,“ „Wie er sich, wälzend im Blut“, empor die Hände nach mir hub: „Und ich konnte nicht helfen. Vergieb, vergieb mir o Vater!“ „Sterbend winktest du mir: ich folge dir gerne, mein Vater.“ „Garibald! Garibald! dich klag' ich an vom Throne des Richters, „Du bist Schuld an dem Blut.“ So klagte das zärtliche Mädchen, Rang die schneeweissen Arm', und Thränen entströmten den Augen. Kanst du noch ruhrender seyn, o Natur, als in leidender Schöne, Wenn die heiße Thräne die Klage der Unschuld ersücket? — Feyerlich ist die Scen'; ihr gleicht nicht der betende Fromme, Nicht der Weis' im Kampfe mit Unglücke: selber der Mond nicht, Wenn er in neblig Schleyer sein weinendes Antlitz verhüllt.

Garibald sann indeß auf schwarzen Verrath; und plötzlich Fuhr er auf, wie geweckt vom schrecklichsten Traume: „Gefasset, „Rief er, „gefasset ist der Schluß. Ich wurde beleidigt, und rächen „Will ich den Schimpf an Gundebert, oder dem Buhlen der Tochter. „Garibald, sey nun ein Mann, du siehst nur schauernd den Abgrund: „Sieh! es tanz in der Tiefe; durch Finsterniß schimmert die Krone.“

Jetzt erblickt' er den König, und sah in des Kommenden Auge Frohen Entschluß zu Grimoalds Glücke. Da folgt' er ihm schweigend, Und ihm tönte der Mund, wie Sterbeglocken dem Sänder, Der schon Todesnoth fühlte. Sein Dämon ließ ihn nicht sinken,

Mächtig erhob er die Seele zu neuem Verrath und gab ihm
 Einen Zug (er konnte nicht mehr) vom Blicke der Tugend,
 Wenn sie den schweren Sieg der Leidenschaft nun vollendet.
 Gundebert sah igt Garibald stehn; 'da dacht' er der Warnung
 Teudlindens; es schlug ihm sein Herz; er wollte nun reden;
 Konnte nicht reden. Da trat mit scheinbar entschlozner Mine
 Garibald näher zu ihm. "Dein Blick", so sprach er, "o König!
 "Ist, wie Worte, berebt: Ja, König! ich liebte Teudlinden,
 "Und, begünstigt von dir, wie durst' ich nicht hoffen? Ich kämpfte.
 "Lang und schwer war der Kampf. Doch wehl mir! ich habe gesiegt!
 "Sieh, ich entsage Teudlinden, und bringe dich Opfer der Treue,
 "König! dir und dem Volk. — Vergönne, daß ich sie kröne
 "Diese That, mein Mund es Grimalden verkünde,
 "Wie so glücklich er ist.„ Ihn hielt schon, als er noch red'te,
 Gundebert feurig umarmt. "O, mächtig erhöht du, Geliebter!„
 Rief er, "die Freude des Tages. Ja, Garibald! sey der Vollender! —
 "Knüpfe den großen Bund, und führe Teudlindens Geliebten
 "Unsern Umarmungen zu.„ Er sprach und verließ die Versammlung.
 Doch ihm folgte, gestärkt durch diesen Erfolg, der Verräther.
 "Gundebert!„ sprach er; — es schwoll von Gist ihm die Zung; — "mit Freuden
 "Eil' ich dem Prinzen entgegen. Ich halt' ihn für redlich; doch weizt du,
 "Grimalds Treue, mein König! war deinem Vater verdächtig.
 "Seine Weisheit berehete die Welt. — Du ehrest sie minder? —
 "Edle Seelen trauen zu leicht. — Beschränke dein Zutraun! —
 "Lig' im schnellen Bunde Verrath? — Wer kennt nicht den Ehrgeiz,
 "Kennt nicht Grimoalbs Macht? — Der Zwiespalt der Brüder ist günstig. —
 "Geht die Besorgniß zu weit, vergieh es der Stärke der Freundschaft;
 "Sie erlöh't die Gefahr. — Doch war ich jemals dir theuer,
 "O so beruhige mich, und sammle bey Grimoalbs Ankunft
 "Deine Krieger um dich! ein Harnisch sich're dein Leben;
 "Doch, um Mißtraum zu meiden, bedecke der Purpur die Rüstung.„

Langsam schlich sich Garibalbs Gist zum Herzen des Königs.
 Mummulus Todverkündende Stimm' erscholl ihm von neuem.

„Würgen mir gleich, so dacht' er, „mein Herz und die Thränen Teublinden!
 „Grimoalds Treue, so sey doch Freundes Warnung mir heilig. „

Aber wer kommt den Hügel herauf, ein blühender Jüngling! —

Grimoald, Grimoald ist's! — Wie glüht ihm von Liebe die Wange!

„Gollmar,“ so spricht er, und drückt den Freund an den klopfenden Busen,

„D wie ist mir seit deiner Zurückkunft so wohl und so bange!

„Quellen und Büschen entrauscht verfloßner Freuden Erinnerung.

„Sieh, wo der Hügel sich neigt, und wo durch dichte Gesträuche

„Plötzlich der Bach sich ergießt, da wandelt' ich Glücklicher einsens, —

„Teudelind' im Arm, und lauschte dem Murmeln des Baches.

„Liebe sang uns der Bach, und alles, was um uns lebte,

„Zieth sich unsrer Liebe zu freun. Der Schimmer des Mondes

„Deckt uns zu höhern Gefühlen von Gott und von Zukunft; begeistert

„Sahn wir die Schatten der Helden, die einst fürs Vaterland fielen:

„Mächtiger Schauer ergriff uns. — Ach! Gollmar die glücklichen Zeiten,

„Ach! verfloßen sind sie! — Doch führet mich igo die Liebe

„Meiner Teublinde mich zu? Sie eilet, des Wiedersehens Stunde.

„Sehnsucht durchbebt die Brust. — D ist es nicht Täuschung, Teublinde?

„Harren daurende Freuden nun unser? „ — Er sprach und weinte.

So verweilet der Freund am Grabe des Freundes im Haine.

Jähren entfließen dem Aug'. „Hier war's, hier knüpften wir vormals

„Unsren ewigen Bund, und heiligten hohen Gefühls

„Diesen Ort zum Grabe für uns. „ So klagt' er voll Wehmuth,

Nis ihn der große Gedank', Unsterbliche werden sie einsens

Höherer Bounne sich freun, zu herrlicher Hoffnung entzündet.

Nun sah Grimoald schon die Pracht von Gundebergs Sike

Und ihm war's, als sah er den Himmel. Mit freundlicher Miene

Eilt' ihm Geribald zu, und schloß das mächtige Bündniß.

Dann zerfloß er in Freundschaft-Gefühlen, und pries die Zeiten,

Die er mit Grimoald selig durchlebt. Dann zog er den Jüngling

Nie in der Leidenschaft Wärme bey Seite. So sprach der Verräther:

„Schweigen sollt' ich vielleicht. Doch, was ist Gewinn, den Menschen,

„— Wären es Könige selbst, — gewähren, o göttliche Freundschaft!

„Gegen dein siegendes Recht? Du gebest's und ich rede. — Betrogner!

73
"Gib dir der schnelle Tod nicht Verdacht? -- Ach! Gundebert haßt dich."

"Seines Vaters Mißtrauen reißt' er gehoppelt. -- Ermorden --"

"Ja, verdammt und glaub' es! -- Gundebert will dich ermorden."

"-- Prinz, du stannest und schweigst? -- Es faßt die Seele des Edlen --"

"Nicht so schwarzen Verrath. -- Doch Pflicht ist's, sie zu erschüttern."

"Zündest du bey dem Empfang den König umgeben von Kriegern,

"Treiffst du ihn selber geharnischt, und deckt dich sicher zu tödten,

"Täuschend ein Mantel die Rüstung, o zweifelst -- zweifelst du dann noch? --"

So umschlinget die Natter die blühende Rose; doch siehe!

Schöner blühet sie auf und schmückt nun des zärtlichsten Mädgens

Wellen Busen. -- O Grimoald! Grimoald! sey wie die Rose! --

-- Aber wehe! -- Die Harfe, sie tönet nur kange Klage! --

Grimoald war nun im Lager. Der König empfing ihn mit Mißtraun.

Grimoald wäunte Verrath, unarmt' ihn, fühlte den Harnisch --

Zog von Jörn entbrannt das Schwerdt -- Der Vater Teudlindens

Ziel durch Grimoalds Hand. Es schallte die blutige Rüstung.

Grimoald stand wie betäubt, geschüßt von den stannenden Sinnen,

Das vom Blute noch rauchende Schwerdt in der bebenden Rechte.

Dumpf empfand er es nur, Teudlinde häng' ihm am Busen.

Plötzlich scholl's ihm wie Sterbegeächz: "Ha! Mörder des Vaters!"

"Grimoald! Mörder des Vaters! willkommen! dich grüßet Teudlinde, --"

Und nach schrecklicher Stille vergoß sie Thränen von Thränen,

Hieng sich fester an ihn: "Nun, Grimoald, hab' ich dich wieder.

"Liebest du deine Teudlinde nicht mehr? -- Ich deine Teudlinde? --"

"Mörder des Vaters -- hinweg, hinweg -- Erwürg' auch die Tochter! --"

"Ja! ich sehe den Wink, mein Vater! ich folge dir gerne. --"

"Garibald! Garibald! dich klag' ich an vor'm Throne des Richters;

"Du bist Schuld an dem Blut. -- Hier sank entkräftet die Schöne.

Ach! die Rosen der Wangen bedeckte Todesblässe --

Nun erloschen die Augen und -- "Grimoald, -- stammellend, verschied sie.

Lang' umschwebte der himmlische Geist noch trauernd die Halle.

Siehe! so blinket das Tröpfchen des Thaus am wellenden Grase,

Wie es im feurigen Stral der Sonne zum Aether sich aufschwingt,

Liedreich empfiengen der Seligen Schaaren die Schwester: Seele.

„Hör, so sangen sie, so schiedst du dich von uns, die Kette
 „Unausprechlicher Freude: dem Geiste der Liebe Andenken
 „Wie im Gedächtniß der Schlacht der Krieger ungesäumt aufbricht
 „Und der Sterbenden Freund — er fiel ihm zur Seite — zurückliegt,
 „Wenn des Helden mächtiger Ruf die Streiter entflammt,
 „So fuhr Orinowah auf, geweckt durch die Klage Leubindens,
 „Sah der Sterbenden Blick, sah Garibald zittern — durchbohrte
 „Während das Herz des schwarzen Verräthers. — Er fiel wie ein Felsstück
 „Das vom Hellsagebürg' in den donnernden Abgrund hinabstürzt.“

„Aber enteilte dem Jammergefühl, o Barde! — du sahest:
 „Schon entsank das Gewebe der Hand Sophiens; kesselumter
 „Hob sich der Busen, es blinkt im seelvollen Auge die Thränen.
 „Laß das Gefilde des Jammers. — Was seh' ich? — Dort senkt sich ein Schatten —
 „Ernst und Armuth im Blick, die Haare silbern. — Er naht — —
 „Hörne nicht, Opians Geist! Mit unerfahrenem Griffe
 „Rührt' ich verwegen die Leier von Selena. Denn niemand erreicht dich,
 „Herrliche Stimme von Eona! Bald gleichst du dem Rauschen des Waldstroms,
 „Wald dem Geflüster des Weids, wenn er, Weichenduft athmend, im Lenze
 „Durch die Laub' im Glanze des Mondes Kählungen wehet,
 „Und zu Gedanken an Grab und Zukunft die Seele beflügelt.
 „Hörne nicht, Opians Geist! — Du winkst mir? — Wohl ist dem Warden. —
 „Ihm hat Opians Schatten gewinkt. — So ist es dem Jüngling
 „Wenn ihm bey'm Waffenversuch übercraschend, der Älteste Krieger
 „Weyfall lächelt. — O, der du den Mäoniden erwecktest,
 „Sänger an Lochlias Gestade, den meine Seele liebet,
 „Du, Vertrauter von Opians Schatten! o deute den Wink mir! —“

Bedruckt bey Gottlieb Friedrich Schniebs.